

[s]

Aneignung eines professionellen Selbstverständnisses II

**Analyse von Modulen zur Habitus- und
Identitätsbildung aus Bachelor-Studiengängen
'Soziale Arbeit' im Vereinigten Königreich
Großbritannien und Nordirland (England, Nordirland,
Schottland u. Wales)**

**HAWK Hildesheim/ Holzminden/ Göttingen
Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit
Jürgen Ebert
Am Brühl 20
31134 Hildesheim**

Zitationsvorschlag:

Ebert, Jürgen [2013]: Aneignung eines professionellen Selbstverständnisses II – Analyse von Modulen zur Habitus- und Identitätsbildung aus Bachelor-Studiengängen ‘Soziale Arbeit‘ im Vereinigten Königreich Großbritannien und Nordirland (England, Nordirland, Schottland u. Wales). Hildesheim

Einleitung

1 Sozialpolitische Rahmenbedingungen

- 1.1 Veränderung der politischen Haltung zum Wohlfahrtsstaat im Vereinigten Königreich**
- 1.2 Entwicklung des Wohlfahrtsstaates unter dem Vorzeichen sozialpolitischer Zielsetzungen**
- 1.3 Der Umbau des Wohlfahrtsstaates**
- 1.4 Big Society und ‘community organising‘ statt Wohlfahrtsstaat**
- 1.5 Die Rhetorik der Koalitionsregierung und die Soziale Arbeit**
- 1.6 Big Society: Chancen der Verwirklichung**
- 1.7 Kritik an der Politik der Labour Regierung**
- 1.8 Vom Sinn und Zweck politischer Diskurse**

2 Soziale Arbeit im Vereinigten Königreich

- 2.1 Aktuell dominierende Theoriediskurse im Feld der Sozialen Arbeit im Vereinigten Königreich**
- 2.2 Radical Social Work**
- 2.3 Ökonomisierung und Managerialisierung der Sozialen Arbeit im Vereinigten Königreich**
- 2.4 Deprofessionalisierungstendenzen in der Sozialen Arbeit im Vereinigten Königreich**
- 2.5 Bezug zur Internationalen Definition der Sozialen Arbeit (IFSW)**

3 Veränderung der akademischen Ausbildung der Sozialen Arbeit im Vereinigten Königreich

- 3.1 Einführung eines ‘Honours Degree in Social Work‘**
- 3.2 Implementierung eines einheitlichen Qualifikationsrahmens**
- 3.3 Aus- und Weiterbildungspflicht im Beruf**

4 Dokumentenanalyse

- 4.1 Methode**
- 4.2 Sampling**
- 4.3 Auswahl der Dokumente und Auswertungsschritte**
- 4.4 Auswertungsverfahren**
- 4.5 Raster für die Dokumentenanalyse**

5 London Metropolitan University (England)

- 5.1 Formaler Aufbau des Studiums**
- 5.2 Inhaltlicher Aufbau des Studiums**
- 5.3 Vermittlung professioneller Inhalte**
- 5.4 Berufspraktische Ausbildung**

6 Queens University Belfast (Nordirland)

- 6.1 Formaler Aufbau des Studiums**
- 6.2 Inhaltlicher Aufbau des Studiums**
- 6.3 Vermittlung professioneller Inhalte**
- 6.4 Berufspraktische Ausbildung**

7 University of Stirling (Schottland)

- 7.1 Formaler Aufbau des Studiums**
- 7.2 Inhaltlicher Aufbau des Studiums**
- 7.3 Vermittlung professioneller Inhalte**
- 7.4 Berufspraktische Ausbildung**

8 Cardiff University (Wales)

- 8.1 Formaler Aufbau des Studiums**
- 8.2 Inhaltlicher Aufbau des Studiums**
- 8.3 Vermittlung professioneller Inhalte**
- 8.4 Berufspraktische Ausbildung**

9 Zusammenfassung der Ergebnisse der Dokumentenanalyse

- 9.1 Vergleich des formalen Aufbaus der Studiengänge**
- 9.2 Vergleich der inhaltlichen Ausrichtungen und des Profils der Studiengänge**
- 9.3 Vergleich der Aussagen über die Vermittlung professioneller Inhalte**
- 9.4 Vergleich der berufspraktischen Ausbildungsphasen**

Fazit

Literatur

Einleitung

Die Funktionen und Strukturen der Sozialen Arbeit und damit auch die Berufsrolle und das professionelle Selbstverständnis der Sozialarbeiter(innen) sind abhängig von der Gestalt der sozialpolitischen Rahmenbedingungen. Die Ausbildungsagenturen müssen daher Veränderungen in diesem Bereich kritisch beobachten und versuchen, mittels veränderter Ausbildungskonzepte auf absehbare Entwicklungen zu reagieren. Die Strukturen des sozialen Sicherungssystems haben sich im Vereinigten Königreich seit Ende des Zweiten Weltkrieges grundlegend gewandelt. Entgegen der Absichten, die mit der Umgestaltung verfolgt wurden, sind die sozialen Probleme in der Tendenz jedoch nicht weniger, sondern mehr geworden. Eine hohe Arbeitslosigkeit, prekäre Arbeitsverhältnisse und niedrige Löhne bei den geringer Qualifizierten gehen einher mit einer Ausweitung des gesellschaftlichen Reichtums, der sich allerdings in den Händen weniger konzentriert. Trotz der Ankündigung der Labour Regierung unter Blair, die Kinderarmut und die Jugendarbeitslosigkeit deutlich zu senken, konnten selbst in diesen beiden Bereichen, die sich die Partei zum Schwerpunkt gesetzt hatte, keine langfristigen Erfolge erzielt werden.

Aufgrund der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit, der Erhöhung der Arbeitsbelastung und der Entfremdung vom eigentlichen Gegenstand ihrer Arbeit, der praktischen Arbeit mit den Klient(inn)en, nahm die Arbeitszufriedenheit der Sozialarbeiter(innen) in den vergangenen Jahren stetig ab (vgl. BASW 2012c). Gleichzeitig wurden schwere Fälle der Vernachlässigung von Kindern nicht der Politik sondern Versäumnissen innerhalb der Sozialen Arbeit zugeschrieben. Eine den Beruf des Sozialarbeiters, der Sozialarbeiterin diffamierende Medienkampagne wurde in Gang gesetzt.

Diese Entwicklungen führten zu einem Überdenken der Ausbildungsziele und einer Überarbeitung der Ausbildungsstrukturen. Ob die eingeleiteten Maßnahmen aber mit der Umstrukturierung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und den Veränderungen im Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit Schritt halten können und Disziplin und Profession den als negativ beurteilten Tendenzen etwas entgegenzusetzen vermögen, ist fraglich. Der Professionsbegriff ist in diesem Zusammenhang wesentlich. Er markiert

nicht zuletzt eine Schnittstelle zwischen der Theorie und der Praxis, denn er bindet sowohl die Theoretiker als auch die Praktiker in ein gemeinsames Wertesystem, die Berufsethik, ein.

Für die Ausbildung eines professionellen Selbstverständnisses sind nicht nur die Ausbildungsagenturen und die Arbeitsstrukturen in der Praxis verantwortlich. Eine über die Diskussion und Festlegung der grundlegenden Werte und Verpflichtungen erfolgende Integration der im Feld der Sozialen Arbeit Tätigen erfolgt auch über berufliche Statute und berufsständische Organisationen wie bspw. im Vereinigten Königreich die 'British Association of Social Workers' oder wissenschaftliche Publikationsorgane wie die von der BASW herausgegebene Zeitschrift 'The British Journal of Social Work', die international ausgerichteten Zeitschriften 'Journal of Social Work' und 'Social Work Education', die betont kritische, im Jahr 2013 erstmals erscheinende Zeitschrift 'Critical and Radical Social Work' aber auch sozialpolitische Zeitschriften wie z.B. die 'Journal of Social Policy' oder die 'Critical Social Policy'. Das an die kritische Tradition der 70er Jahre anknüpfende Netzwerk SWAN 'Social Work Action Network' vereinigt Praktiker(innen), Theoretiker(innen), Studierende und Nutzer(innen) sozialer Dienste. Ziel des Netzwerkes ist die Erneuerung des Bekenntnisses der Sozialen Arbeit zum Prinzip der Sozialen Gerechtigkeit.

Die sozialpolitischen Rahmenbedingungen haben sich im Vereinigten Königreich insbesondere seit Ende der 90er Jahren des 20. Jahrhunderts sehr stark verändert. Gesellschaftlicher Konsens innerhalb der europäischen Wohlfahrtsstaaten unmittelbar im Anschluss an den Zweiten Weltkrieg war, dass es in der Sozialpolitik in erster Linie um die Angleichung und Anhebung der allgemeinen Lebensverhältnisse mit einer immer weiter fortschreitenden, parallel zum Wirtschaftswachstum verlaufenden Steigerung des Niveaus gehen soll. Orientierungsmaßstab und Mittel, mit dem dieses Ziel umgesetzt werden sollte, war die Idee der Verteilungsgerechtigkeit mit den im Staatsaufbau für diesen Zweck vorgesehenen Mechanismen des Steuer- und Wohlfahrtssystems. Die Ausgaben für Bildung und Infrastruktur einschließlich öffentlicher Schwimmbäder oder Turnhallen, an die breite Öffentlichkeit sich richtender kultureller Angebote wie Theater und Bibliotheken und sozialer Dienstleistungen, wie der soziale

Wohnungsbau, die Gemeindefürsorge etc. stellten ganz selbstverständlich einen festen Posten in den Haushaltsbudgets dar.

Im Vereinigten Königreich ist das Wohlfahrtssystem im Vergleich zum deutschen Wohlfahrtsstaat zentralistisch organisiert. Die Zentralregierung legt die groben Ziele fest und stellt die finanziellen Ressourcen bereit, die ‚local authorities‘ setzen die Pläne unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse in ihren Kommunen in die Realität um. Sie passen die Zielvorgaben den lokalen Bedingungen an. Trotz dieser bürokratischen Organisation besaßen die lokalen Politiker(innen), die Abteilungsleiter(innen) der Behörden und die im direkten Kontakt zu den Klient(inn)en stehenden Sozialarbeiter(innen) vor nicht allzu langer Zeit noch ein relativ hohes Maß an Handlungsspielraum und Autonomie (‘discretion’) bei der Auswahl der Mittel und der Entscheidung über den Einsatz der Ressourcen.

Mit dem Aufkommen des ‘New Public Management’ in den letzten Amtsjahren der konservativen Regierungen von Thatcher und Major und der Labour Regierung unter Blair in den nachfolgenden Jahren wurde der Konsens aufgekündigt. Statt Verteilungsgerechtigkeit trat das Ziel der Chancengerechtigkeit auf den Plan, statt von sozialer Benachteiligung war von Inklusion und Exklusion die Rede. Die neue Zielsetzung und die Veränderung des Sprachgebrauchs gingen einher mit der gestalterischen Organisation der sozialen Dienstleistungen nach Marktkriterien. Darüber hinaus veränderte die Politik ihre Haltung zu den Empfängern sozialer Dienstleistungen. Insbesondere im Rahmen des ‘Third Way’ wurde unter Blair die restriktive Komponente (‘punitive conditionality’) im sozialen Sicherungssystem stärker verankert. Vorderstes Ziel der Sozialpolitik war es, sozialer Benachteiligung zu begegnen, indem die Empfänger wohlfahrtsstaatlicher Leistungen wieder in den Arbeitsmarkt integriert wurden. Unter den makroökonomischen Voraussetzungen eines Wirtschaftsaufschwungs gelang es dieser Politik des ‘welfare to work‘ kurzzeitig Erfolge zu verbuchen.

Sozialarbeiter(innen) sind im Vereinigten Königreich mittlerweile nicht mehr überwiegend bei einem öffentlichen Träger sondern bei ‘voluntary organisations’, Wohltätigkeitsorganisationen und in wachsendem Maße bei großen gewinnorientierten Unter-

nehmen beschäftigt (vgl. Ferguson 2008: 55ff). Dieser Trend soll sich nach dem Willen der seit 2010 amtierenden Koalitionsregierung weiter fortsetzen. Der Staat tritt nach den Überlegungen der Regierung nur noch als Vermittler von Dienstleistungen und Ressourcen auf den Plan. Nachdem zuvor die Trennung zwischen Einkäufern und Anbietern eingeführt worden war, geht es jetzt darum, den Staat nach Möglichkeit auch von der Pflicht zur Finanzierung sozialer Dienstleistungen freizustellen. Stattdessen übernimmt der Staat die Aufgabe, einen Fonds zu verwalten, über den Anleger die Chance erhalten, ihr Geld in soziale Projekte einfließen zu lassen. Da die Anleger ihr Geld nicht nur investieren, um einen immateriellen Gewinn zu erzielen, sind die Anbieter sozialer Projekte gezwungen, ihre Organisationen am Kriterium der Profitmaximierung auszurichten. Diesem Diktat müssen sich alle Einrichtungen losgelöst von der eigentlichen Wertorientierung ihrer Organisation unterwerfen.

Während das Vereinigte Königreich im Anschluss an den Zweiten Weltkrieg zunächst weltweit eine Vorreiterrolle im Hinblick auf die Ausgestaltung eines Wohlfahrtsstaates einnahm, hinkte es bei der Entwicklung der professionellen Ausbildung der Sozialarbeiter(innen) im Vergleich zu anderen europäischen Staaten hinterher. Den Anstoß die akademische Qualifizierung voranzutreiben und die Ausbildungsstrukturen entsprechend zu gestalten, gaben nicht zuletzt die Professionalisierungsbestrebungen auf dem europäischen Festland und die auf dem Festland angestrebte Vereinheitlichung des akademischen Rahmens im Zuge der Bologna-Reform (vgl. Payne 2007: 197).

Die Arbeit ist folgendermaßen aufgebaut. Um den Leser(inne)n, die mit den sozioökonomischen Bedingungen im Vereinigten Königreich nicht vertraut sind, einen Überblick über die sozialpolitischen Entwicklungen im Wohlfahrtsstaat vom Ende des Zweiten Weltkriegs an bis heute zu geben, werden entscheidende Tendenzen kurz skizziert und einander gegenübergestellt. Der Fokus wird dabei zum einen auf den Beginn des wohlfahrtsstaatlichen Systems, zum anderen auf sein vermeintliches Ende gelegt (Kapitel 1 und 2). Im Anschluss werden die Entwicklungen im Bereich der Sozialen Arbeit kritisch dargestellt. Das Kapitel 3 gibt einen Überblick über die aktuellen Veränderungen der akademischen Ausbildung im Vereinigten Königreich. Die nachfolgenden Kapitel 4 bis 9 bilden den eigentlichen Schwerpunkt der Arbeit, die empirische Analyse der

Bachelor-Studiengänge Soziale Arbeit. An die methodischen Überlegungen (Kapitel 4 'Dokumentenanalyse') schließen sich die Ergebnisse zu den ausgewählten Hochschulen (Kapitel 5 'London Metropolitan University, England', Kapitel 6 'Queens University Belfast, Nordirland, Kapitel 7 'University of Stirling, Schottland und Kapitel 8 'Cardiff University, Wales') an. Eine Zusammenfassung dieser Ergebnisse erfolgt in Kapitel 9. Im Fazit werden die gewonnenen Erkenntnisse in Beziehung zu den Entwicklungen der akademischen Ausbildung im Feld der Sozialen Arbeit im deutschsprachigen Raum gesetzt. Darüber hinaus werden die Zusammenhänge zwischen der Konzipierung der Curricula an den Hochschulen und den jüngsten sozialpolitischen Tendenzen im Vereinigten Königreich beleuchtet.

An dieser Stelle möchte ich mich bei den vier Universitäten für ihre freundliche Unterstützung bedanken. Mein besonderer Dank gilt Sandra Schiller und Marion Sloss, die mich bei der Kontaktaufnahme zu den Universitäten hilfreich unterstützt haben.

1 Sozialpolitische Rahmenbedingungen

1.1 Veränderung der politischen Haltung zum Wohlfahrtsstaat im Vereinigten Königreich

Im Juli 2012 erschien eine themenzentrierte Ausgabe der Critical Social Policy unter dem Titel 'Social Policy in an Age of Austerity'. In ihrem Vorwort halten die Herausgeber der Ausgabe fest:

„The UK is witnessing the most profound assault on the welfare state (meaning the full array of public services and benefits addressing basic needs) since its inception in the middle of the twentieth century.“ (Ginsburg, Jeffers u. Mooney 2012: 297)

Auf die weltweite krisenhafte Entwicklung der Wirtschafts- und Finanzsysteme, die 2008 einsetzte, antwortet die seit Mai 2010 im Amt befindliche Regierungskoalition aus Konservativen und Liberalen mit drastischen Einschnitten im öffentlichen Bereich, die gravierende Folgen für das Wohlfahrtssystem haben werden.

Der Sonderband der Critical Social Policy vereinigt Artikel von Soziologen, Politologen und Kriminologen, die sich überwiegend ideologiekritisch mit den die Sparpolitik flankierenden Diskursen auseinandersetzen und die tatsächlichen Auswirkungen der Sparmaßnahmen auf die zukünftige Entwicklung der Gesellschaft beleuchten.

Im Dezember 1961 erschien eine Ausgabe der European Journal of Sociology, die sich vorrangig mit dem Thema 'Wohlfahrtsstaat' befasst. Nach einer Phase lang anhaltenden Wachstums in den Nachkriegsjahren zeigten sich gegen Ende der 50er und zu Beginn der 60er Jahre in Europa die Vorboten einer wirtschaftlichen Rezession, die auf einen Rückgang der Investitionen im Bausektor zurückzuführen war. Die Sorge um ein Nachlassen des Wirtschaftswachstums führte dazu, dass die noch im Verlauf der letzten Kriegsjahre angedachten und nach Ende des Krieges in die Realität umgesetzten wohlfahrtsstaatlichen Ziele kritisch in den Blick genommen wurden.

1.2 Entwicklung des Wohlfahrtsstaates unter dem Vorzeichen sozialpolitischer Zielsetzungen

Der in dem oben genannten Rahmen in der European Journal of Sociology veröffentlichte Artikel von Asa Briggs 'The Welfare State in Historical Perspective' beleuchtet die Umstände, die zur spezifischen Ausgestaltung des Wohlfahrtsstaates im Vereinigten Königreich geführt haben und setzt sich mit den sozioökonomischen Ursachen auseinander, die die veränderte Haltung zum Wohlfahrtsstaat beeinflussen (vgl. Briggs 1961: 221).

In seinem Artikel erkennt Briggs der britischen Labour Regierung der Nachkriegszeit das Verdienst zu, den Begriff 'Wohlfahrtsstaat' geprägt zu haben.

„The phrase „welfare state“ is of recent origin. It was first used to describe Labour Britain after 1945. From Britain the phrase made its way round the world.“ (Briggs 1961: 221)

Verantwortlich für den Rückhalt, den die Politik der Labour Regierung in den Jahren 1945 – 50 in der Bevölkerung erfährt, sind die Eindrücke, die die Kriegsjahre hinterlassen haben. Im Juni 1941 beauftragt die britische Regierung ein Komitee, Daten zu den existierenden sozialen Sicherungsmodellen zusammenzutragen und Empfehlungen für die Überarbeitung des Systems zu geben (vgl. Beveridge 1942: 5). Der Bericht des 'Committee on Social Insurance and Allied Services', für den William Beveridge verantwortlich zeichnet, wird im November 1942 veröffentlicht. Das Komitee kritisiert am bestehenden System das Nebeneinander einer Vielzahl verschiedener Formen und unterschiedlicher Träger der sozialen Absicherung und empfiehlt aus Kostengründen und zum Vorteil der Nutznießer ein vereinheitlichtes System unter staatlicher Direktive. Das zukünftige System soll eines sein

„...from which the anomalies and overlapping, the multiplicity of agencies and the needless administrative costs which mark the British Social Services today, have been removed and have been replaced by co-ordination, simplicity and economy. [...] The advantages of unified social security are great and unquestionable.“ (Beveridge 1942: 15)

Enthusiastisch halten die Verfasser des Berichts fest:

„The scheme proposed here is in some ways a revolution, but in more important ways it is a natural development from the past. It is a British revolution.“ (Beveridge 1942: 17)

Die Verfasser führen zweckrationale Gründe für die Vereinheitlichung des Systems an. Darüber hinaus sind die grundlegenden Prinzipien, an denen das zukünftige System ausgerichtet werden soll, diejenigen, die die Bürger aufgrund ihrer gewonnenen Einsichten präferieren. Der Bericht kommt zu dem Schluss, dass der überwiegende Teil der Bevölkerung bereit ist, ein solidarisch finanziertes System mitzutragen, das allen Bürgern ein hohes Maß an sozialer Sicherheit gewährt. Die Idee des ‘Wohlfahrtsstaates’ wird verknüpft mit Vorstellungen von sozialem Fortschritt und sozialer Gleichheit. (vgl. Briggs 1961: 227)

„Democracy had become completely meaningful only as it had taken the form of “social democracy“.“ (Briggs 1961: 222)

Eine Überzeugung, die sich in Auseinandersetzung mit den ökonomischen Krisen der Vergangenheit herausgebildet hat, ist die, dass Risiken wie bspw. der Verlust oder die Unterbrechung der Einkommenssicherheit nur zu einem geringen Teil individuell verantwortet werden können. Die einzelnen Wirtschaftssubjekte, Wirtschaftszweige und Wirtschaftsräume sind in den modernen industriellen Gesellschaften voneinander abhängig bzw. aufeinander angewiesen. Das Verdienst wirtschaftlicher Prosperität oder aber ein Rückgang der Wirtschaftsleistung kann nicht einem bestimmten Bereich zugerechnet werden.

„... today the common argument is that the volume of unemployment in an industry is not to any effective extent within its control: that all industries depend upon one another, and that those which are fortunate in being regular should share the cost of unemployment in those which are less regular.“ (Beveridge 1942: 13)

Das Prinzip der Anpassung der Höhe der Beitragszahlungen an das individuelle Gefährdungspotential, auf dem die freiwilligen Versicherungen beruhen, findet sowohl in

Bezug auf das Risiko der Arbeitslosigkeit als auch in Bezug auf gesundheitliche Risiken in der Bevölkerung keine breite Zustimmung mehr.

„In the thirty years since 1912, there has been an unmistakable movement of public opinion [...] away from the principle of adjusting premiums to risk in compulsory insurance and in favour of pooling risks.“ (Beveridge 1942: 13)

Laut dem Beveridge Report kristallisiert sich aufgrund der Erfahrungen der vergangenen Jahre im Umgang mit sozialen Risiken eine Haltung heraus, die sowohl die strukturellen Ursachen der Risiken im Blick hat, als auch das gestiegene demokratische Selbstbewusstsein widerspiegelt. Die Abhängigkeiten und Erniedrigungen, die die Armingesetze und die Art und Weise der Hilfestellung der karitativen Einrichtungen erzeugt haben, aber auch die begrenzten Möglichkeiten der Selbsthilfeorganisationen werden kritisch beurteilt.

„The disassociation of “welfare“ from poor law stigmas inevitably meant a raising of standards. Concern for the “citizenry at large“ meant taking account of democratic demands not simply seeking to satisfy assessed needs.“ (Briggs 1961: 225)

Präferiert wird ein System, dass die Bürger über ihre Beiträge finanzieren und über das sie im Gegenzug das Recht erwerben, ohne Prüfung möglicher finanzieller Reserven Leistungen bei Bedarf abzurufen. Die individuelle Vorsorge wird zwar als Selbstverständlichkeit begriffen. Sie ist Ausdruck bürgerlicher Freiheit, Verantwortlichkeit und Respektabilität. Sie kann aber im Rahmen eines gesellschaftlichen Systems, das Risiken erzeugt, die sozial bedingt sind, nur unzureichend ausgeübt und muss durch eine kollektive Absicherung ergänzt werden.

„...benefit in return for contributions, rather than free allowances from the State, is what the people of Britain desire. This desire is shown both by the established popularity of compulsory insurance, and by the phenomenal growth of voluntary insurance against sickness, against death and for endowment, and most recently for hospital treatment. It is shown in another way by the strength of popular objection to any kind of means test. This objection springs not so much from a desire to get everything for nothing, as from resentment at a provision which appears to penalise what people have come to regard as the duty and pleasure of thrift, of putting pennies away for a rainy day. Management of one's income is an essential element of a citizen's freedom. Payment of a substantial part of the cost of benefit as a contribution irrespective of the means of the contributor is

the firm basis of a claim to benefit irrespective of means.“ (Beveridge 1942: 11, 12)

Das immer größere Gewicht, dass in den letzten Kriegsjahren und kurz nach dem Krieg sozialen und demokratischen Prinzipien eingeräumt wird, ist auch dem strategischen Interesse an einer Betonung des nationalen Zusammenhalts geschuldet. So zitiert Briggs aus einem White Paper der britischen Regierung von 1944 „... it is right for all citizens to stand in together, without exclusion based on differences of status, function or wealth.“ (zitiert nach Briggs 1961: 226)

Unmittelbar nach dem Krieg ist die Bereitschaft, öffentliche Mittel für den Aufbau eines Wohlfahrtssystems aufzuwenden, noch ungebrochen.

„There was [...] a close association between warfare and welfare. Moreover, the knowledge that large sums of money, raised through taxation at a level without precedent, were being used to wage war led without difficulty to the conclusion that smaller sums of money could produce a “welfare state“ in times of peace.“ (Briggs 1961: 227)

1948 wird das Gesetz zur Schaffung eines National Health Services verabschiedet, das jedem Bürger unabhängig vom Einkommen eine kostenlose medizinische Grundversorgung garantiert. Den lokalen Behörden wird für die Organisation und Bereitstellung der sozialen Dienstleistungen nach wie vor eine wesentliche Funktion zuerkannt.

„While completing the transfer from local to national government of assistance by cash payments, it retains a vital place for Local Authorities in the provision of institutions and in the organisation and maintenance of services connected with social welfare.“ (Beveridge 1942: 17)

1949 hält die konservative Partei in einer Schrift ‘The Right Road for Britain‘ fest, dass

„...the social services are no longer even in theory a form of poor relief. They are a cooperative system of mutual and self-help provided by the whole nation and designed to give all the basic minimum of security, of housing, of opportunity, of employment and of living standards below which our duty to one another forbids us to permit any one to fall.“ (T.H. Marshall, Citizenship and Social Class, 1949: 47, 48 zitiert nach Briggs 1961: 227))

Der moderne Wohlfahrtsstaat ist eine Folge der Marktorientierung der industrialisierten Gesellschaften. Das Ziel der im Zuge der Industrialisierung aufgekommenen politi-

schen Ökonomie ist es, ein selbstregulierendes System der Märkte aufzubauen, das auch neu erfundene Märkte umfasst, die wie Land oder Arbeit („fictitious commodities“) in traditionellen Gesellschaften nicht auf einem Markt gehandelt wurden (vgl. Polanyi 1978: 102ff). Ein solches System benötigt ein machtvolleres Korrektiv, das nur auf staatlicher Ebene organisiert werden kann (vgl. Briggs 1961: 229).

Die verschiedenen Sicherungssysteme, die in nicht marktorientierten Gesellschaften einen Schutz vor Verarmung und Not bieten sollten, verlieren in den Gesellschaften, deren Wirtschaft über den Markt gesteuert wird, an Bedeutung. Der Begriff ‘social contingencies’ verdeutlicht, dass die Risiken, insbesondere die des Einkommensverlustes, in industriellen Gesellschaften einen anderen Charakter angenommen haben. Es sind sozial bedingte Unwägbarkeiten, auf die der Einzelne keinen Einfluss nehmen kann.

„Unemployment [...] at least in the form in which it is thought of as a social contingency, is a product of industrial societies, and it is unemployment more than any other social contingency which has determined the shape and timing of modern „welfare“ legislation.“ (Briggs 1961: 229)

Das Erkennen der Zusammenhänge zwischen strukturellen und zyklischen Wirtschaftskrisen und chronischer Arbeitslosigkeit hat wesentlich zur Herausbildung eines Klassenbewusstseins der Arbeiter und dem Eintreten für soziale Rechte geführt (vgl. Briggs 1961: 229). Die Arbeiterklasse überwand traditionelle partikularistische Formen der Interessenswahrung, die im Mittelalter aufgekommen waren, wie bspw. Gilden und Zünfte, und entwickelte an die neuen Bedingungen der Industriegesellschaften angepasste Formen der Interessensvertretung, die universalistischen Prinzipien Geltung verschaffen sollten.

„Written into them was the ideal not only of “fairness“, a link between old and new, but of “equality“. The old system, both Fabians and trade unions saw, was riddled with what Webb [Stephen Webb, Mitglied der Fabian Society, Anm. Verf.] called “status and permanent social inequalities.“ (Briggs 1961: 242)

Nach Briggs beinhaltet die Frage, durch welche sozialen Gruppierungen und auf welcher politischen Ebene Wohlfahrt geschaffen oder organisiert werden soll, eine genaue Analyse der Natur der ‘social contingencies’. In seiner historischen Studie der Entwicklung des britischen Wohlfahrtssystems verweist er darauf, dass die Phase, in der Libe-

rale und klassische Ökonomen an die Selbstregulierungskraft der Märkte glaubten, wenn überhaupt dann nur von sehr kurzer Dauer war. Die Theorien der klassischen Ökonomie, insbesondere die These, dass der Konkurrenzkampf der Wirtschaftseinheiten auf einem freien Markt zum Wohle aller wirkt, versagen im wirklichen Leben. Ansätze des ‘Laissez faire’ und staatliche Interventionen zur Regulierung des Marktgeschehens entwickelten sich bereits im 19. Jahrhundert parallel zueinander. (vgl. Briggs 1961: 239)

„The simplicities of market political economy could never be consistently applied in practical politics. The attempt to plan *laissez faire* was doomed from the start. [...] When the classical theoreticians were drawn into active politics, their theories immediately became hedged round by an intricate tangle of qualifications.“ (Briggs 1961, 233)

Im gleichen Zuge veränderte sich im Laufe des 19. Jahrhunderts das Bild des Staates von einem aristokratisch geführten Staat hin zu einem, der die politischen und sozialen Interessen aller Klassen vertreten soll. Zeitgleich setzte für viele Berufsgruppen wie bspw. Mediziner und Juristen eine Phase der Professionalisierung ein. Über das parlamentarische System suchten sie Einfluss auf die politischen Entscheidungen des Staates zu nehmen. Bei der Beurteilung, wie und warum sich das Wohlfahrtssystem auf die eine oder andere Weise entwickelt hat und welche Form es in Zukunft annehmen wird, müssen – so Briggs - neben dem Staat und der öffentlichen Meinung daher immer auch die Bestrebungen der Professionen und Interessengruppen in den Blick genommen werden.

„...the outline of “welfare state“ legislation only becomes fully intelligible [...] when it looks beyond parliamentary legislation to such crucial twentieth-century relationships as those between governments and pressure groups and “experts“ and the “public“.“ (Briggs 1961: 252)

1.3 Der Umbau des Wohlfahrtsstaates

In den letzten 30 Jahren hat, so Levitas in der Sonderausgabe der Critical Social Policy 2012, im Vereinigten Königreich unabhängig von den Programmen der wechselnden Regierungsparteien eine Abkehr von den Werten der sozialen Gerechtigkeit, sozialen

Gleichheit und sozialen Verpflichtung stattgefunden, deren Institutionalisierung ursprünglich diejenigen schützen sollte, die von den negativen Auswirkungen einer Marktökonomie mittelbar oder unmittelbar betroffen waren und sind (vgl. Levitas 2012: 322).

Die Nachkriegsgesellschaft war noch von dem Gedanken der Solidarität und den demokratischen Grundwerten sozialer Gleichheit und Gerechtigkeit getragen. Seit Ende der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts – mit dem Wahlsieg der konservativen Partei unter Thatcher – werden der politische Diskurs und die politische Entscheidungsfindung zunehmend von einem entschiedenen Eintreten für die Liberalisierung des Wirtschaftssystems bestimmt. Gesellschaftliche Probleme, die im Zuge dieser Umgestaltung des ökonomischen Systems auftreten, werden nicht einem Versagen des Wirtschaftssystems, sondern den von den Auswirkungen betroffenen Individuen und dem Staat als Verantwortlichem für die Organisation und Finanzierung eines – so das Urteil der Politiker – ‘ineffektiven’ Wohlfahrtssystems angelastet (vgl. Wiggan 2012: 401).

Im Rahmen dieser Überzeugungen wird eine Politik betrieben, die darauf setzt, die Bedingungen für private, gewinnorientierte Wirtschaftsunternehmen immer günstiger zu gestalten und im Gegenzug die Arbeitnehmerseite durch Beschneidung von Arbeitnehmerrechten, ein Zurückdrängen des Einflusses von Betriebsräten und Gewerkschaften, einer Flexibilisierung des Arbeitsmarktes und eines Einfrierens der Lohnentwicklung immer nachhaltiger zu schwächen. Öffentliche Güter und Vermögen, die im Besitz des Staates oder der Kommunen sind, sollen privatisiert werden, ‘Not-for-profit-organisations’, die als Anbieter öffentlicher Dienste fungieren, sollen sich zukünftig vermehrt im Wettbewerb mit profitorientierten Unternehmen behaupten müssen. Levitas führt zur Kennzeichnung dieser Zerschlagung und Vernichtung von Strukturen, die dem öffentlichen Wohl dienen, in Anlehnung an einen Vers von Charles Synge Christopher Bowen (Richter und Literat im 19. Jahrhundert) die Metapher des Raubs des Regenschirms der Gerechten durch die Ungerechten ein.

„...the thirty years from 1979 saw the open theft by the unjust of the just’s umbrella – that is, the progressive destruction of our collective provision against risk, the increasing concentration of wealth and power in the hands of what Neil

Lawson and the Compass pressure group [NGO der demokratischen Linken, Anm. d. Verf.] described as a feral elite, and an intensely punitive attitude to the poor. This was accompanied by the sale of public assets, the destruction of public services, the redistribution of income from wealth from the poor to the rich, and the undermining of pension provision – a process that we should understand as theft.“ (Levitas 2012: 322)

Das Vereinigte Königreich sieht sich derzeit einer Vielzahl von ökonomischen und sozialen Problemen gegenüber:

- anhaltende Wirtschaftskrise,
- hohes Haushaltsdefizit, hohe Staatsverschuldung und geringe Wachstumsaussichten, die im Februar 2013 zu einer Herabstufung der Kreditwürdigkeit des Landes durch eine Rating-Agentur geführt haben,
- hohe Jugendarbeitslosigkeit. Im Juni 2011 lag die Jugendarbeitslosigkeit bei 20 % (vgl. Levitas 2012: 325). Sie ist nicht zuletzt eine Folge der unzureichenden beruflichen Ausbildungsstrukturen im Vereinigten Königreich (vgl. Kaufmann 2003: 158)
- hohes Maß an Armut und Deprivation
- ein Auseinanderklaffen der Gesellschaft
- soziale Spannungen und Konflikte in den Städten und Kommunen
- soziale Unruhen. Insbesondere Jugendliche verschaffen ihrem Unmut Ausdruck, indem sie für Krawalle in den Städten sorgen.

Die amtierende Koalitionsregierung sucht allen diesen Problemen mit einer Reform des Wohlfahrtssystems zu begegnen. Die auf den ersten Blick unmöglich erscheinende Aufgabe, angesichts der hohen Staatsverschuldung durch eine Umgestaltung des Wohlfahrtsstaates die vielfältigen widerstreitenden sozialen und ökonomischen Probleme in den Griff zu bekommen, visiert die Koalitionsregierung an, indem sie alles mit allem unter dem Schlagwort ‘Big Society’ zu verknüpfen sucht. Unter diesem Etikett werden sowohl konservative als auch kommunitaristische Werte bemüht. Die Ideen ‘community’ und ‘soziale Verantwortung’, umgesetzt in Form der Nachbarschaftshilfe oder des ehrenamtlichen Engagements, sollen sowohl dem Problem der Armut Abhilfe verschaffen als auch als ethnisch oder religiös begriffene Konflikte und Spannungen lösen. Ein Verhalten, das nicht in die Vorstellungen, die mit dem Konzept der ‘Big Society’ verknüpft werden, passt, wird als moralisch verwerflich dargestellt. Individuen oder Gruppen, die gegen als ungerecht empfundene politische Entscheidungen opponieren, werden als kriminell etikettiert.

Dieser Erklärungsansatz macht nicht halt vor der Konstruktion eines Deutungsmusters, das die Verfestigung 'amoralischer' Verhaltensweisen über Generationen hinweg bis hin zur Ausprägung einer eigenständigen 'Kultur' innerhalb bestimmter sowohl räumlich als auch sozial lokalisierbarer Gruppen, als Ursache für Armut und Deprivation ansieht. Das Merkmal 'worklessness', eine neue Begriffsprägung, die im Unterschied zu 'unemployment' unterstreichen soll, dass sich die Menschen in ihrer Arbeitslosigkeit eingerichtet haben und die Abhängigkeit vom Wohlfahrtssystem nicht als Makel begreifen, wird diesen Gruppen attestiert. Die Anschuldigungen gipfeln in dem Vorwurf der betrügerischen Inanspruchnahme von Unterstützungsleistungen (vgl. Hancock u.a. 2012: 352). Eine solche Entwicklung wurde, so die Verlautbarungen der Politik, von den zahllosen Anreizen, die das bisherige Wohlfahrtssystem bietet, begünstigt (vgl. Wiggan 2012: 389).

Die Fokussierung auf ethnische und Glaubenskonflikte in den politischen Diskursen sowohl von New Labour als auch der Koalitionsregierung lenken – so Ratcliffe – die Aufmerksamkeit von den diesen Spannungen tatsächlich zugrunde liegenden materiellen Ungleichheiten ab. Lediglich sporadisch – so seine Einschätzung – wandte sich die in der Regierungsverantwortung stehende Labour Partei auch Fragen der wachsenden sozioökonomischen Ungleichheit zu (vgl. Ratcliffe 2012: 270ff).

Der Begriff 'Big Society' wird mit einer Wohlfahrtsreform verknüpft, die unter dem programmatischen Titel 'welfare that works' ins Leben gerufen wurde. Die Koalitionsregierung formuliert hier zwar kreativ das Label 'welfare to work', unter dem die Wohlfahrtspolitik New Labours auftrat, um, die Zielsetzungen sind aber die gleichen geblieben. Sowohl New Labour als auch die Koalitionsregierung suchen die hohen Ausgaben für das System der sozialen Sicherung zu reduzieren, indem sie die Unterstützungsempfänger durch restriktive Maßnahmen ('punitive conditionality') in einen Arbeitsmarkt zu drängen suchen, der allerdings, im Widerspruch zur zugrundeliegenden neoliberalen Ideologie, nicht dem freien Spiel der Kräfte unterliegt, in welchem Angebot und Nachfrage den Preis zu regeln pflegen. Die neu geschaffenen Arbeitskräfte – unter New Labour wurden Alleinerziehende mit rigiden Maßnahmen unter Druck gesetzt, sich dem Arbeitsmarkt möglichst frühzeitig wieder zur Verfügung zu stellen, unter der Koalitions-

regierung ereilt dieses Schicksal auch Personen, die seit Jahren aufgrund von psychischen oder physischen Erkrankungen als arbeitsunfähig gelten (vgl. Levitas 2012: 322, 323) – sollen einem hoch flexibilisierten, auf Teilzeitarbeit und kurzfristige Beschäftigungsverhältnisse setzenden Arbeitsmarkt zugeführt werden. So will etwa die derzeit amtierende Koalitionsregierung die verschiedenen staatlichen Unterstützungsleistungen für Bezieher geringer Einkommen oder Arbeitsloser durch eine einzige Leistung, den ‘universal credit’ ersetzen. In einem Papier des Ministeriums für Arbeit und Pensionen heißt es zur Begründung:

„Universal Credit will match more closely the structure of today`s labour market, where part time jobs and flexible working are much more common than they once were.“ (DWP 2010, zitiert nach Wiggan: 393)

Der Nachfrageseite wird so der Zugriff auf das Angebot erleichtert und finanziell attraktiv gemacht, indem die rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen durch den Staat zugunsten der Arbeitgeber gestaltet werden, somit ein zweiter, staatlich subventionierter Arbeitsmarkt geschaffen wird. Diese Politik deckt sich mit der wachsenden Bedeutung, die der neu geprägte Begriff ‘worklessness’ im politischen Diskurs erhält. Dies unterstreicht Wiggan mit folgender Aussage:

„Worklessness expands the purview of state activation and conditionality beyond the narrow category of ‘unemployment’ to incorporate disabled people and lone parents, justifying their re-commodification, even if only at the margins of the labour market.“ (Wiggan 2012: 387)

1.4 Big Society und ‘community organising’ statt Wohlfahrtsstaat

Innerhalb der politischen Debatte um eine Reformierung des Wohlfahrtssystems erlangten Ideen rund um den Begriff ‘community’ in der Zeit nach der Abwahl der konservativen Regierung 1997 eine herausragende Bedeutung und haben sich diese bis heute bewahrt. Laut Hancock u.a. nimmt der Begriff sowohl innerhalb der Labour als auch der konservativen Partei nach Thatcher und Major deshalb eine so prominente Stellung ein, weil er zum einen in der Regel positive Assoziationen weckt, zum anderen aber gleichzeitig so vage und unbestimmt bleibt, dass er sich für verschiedene politi-

sche Bestrebungen in den Dienst nehmen lässt (vgl. Hancock u.a. 2012: 345). Darüber hinaus sahen bzw. sehen die Vertreter beider politischer Richtungen die Notwendigkeit, sich zumindest in ihrer Rhetorik von der Politik Thatchers abzugrenzen. So setzen sie in ihren Diskursen der Vorstellung von einem 'freien Spiel des Marktes' den Begriff 'community' entgegen (vgl. Hancock u.a. 2012: 346, 347).

Innerhalb der Politik New Labours vereinigte der 'community' Begriff eigentlich in sich widersprüchliche politische Strategien der Regierung, zum einen den Appell an Eigeninitiative, Selbstverantwortung und soziale Verantwortung, zum anderen das hohe Maß an behördlicher Regulierung und sozialer Kontrolle, das den Regierungsstil New Labours prägte (vgl. Hancock u.a. 2012: 346, 347). Die derzeit amtierende Koalitionsregierung des Vereinigten Königreichs sucht unter dem 'community' Begriff sowohl die Probleme der gegenwärtigen Gesellschaft zu fassen, die sie in ihren Publikationen als eine zerbrochene, weil unverantwortliche und wohlfahrtsabhängige Gesellschaft ('broken community') kennzeichnet, als auch das anzustrebende Ideal einer auf wechselseitiger Rücksichtnahme und Verantwortlichkeit beruhenden Gesellschaft (vgl. Hancock u.a. 2012: 347).

Die Regierung unterstützt damit einen individualistischen und kulturalistisch ausgerichteten Erklärungsansatz. Für die von ihr als soziale Probleme wahrgenommene Phänomene: "'broken' families', 'broken' communities, deprivation, welfarism, crime and disorder" (Hancock u.a. 2012: 348) macht sie bestimmte 'kulturspezifische' Verhaltensmuster verantwortlich, die – so ihre Deutung – unter dem Klima eines großzügigen und freigebigen Wohlfahrtssystems besonders gut gediehen sind. Charakterliche Eigenschaften, die sich angeblich gehäuft bei Individuen identifizierbarer sozialer Gruppen finden lassen, wie ökonomische Abhängigkeit, Arbeitslosigkeit, familiärer Zerfall, Sucht und Bildungsversagen werden als Ursache für die sozialen Probleme ausgemacht (vgl. Hancock u.a. 2012: 349). Iain Duncan Smith, konservativer Politiker und Minister für Arbeit und Pensionen, rechtfertigte im November 2010 in einer Rede sein Engagement für die Reformierung des Wohlfahrtsstaates mit folgenden Worten.

„As I travelled to many of Britain`s poorest communities I concluded that tackling poverty had to be about much more than handing out money. It was bigger than that. I could see we were dealing with a part of society that had become detached from the rest of us. People who suffer high levels of family breakdown, educational failure, personal debt, addiction – and at the heart of all this is intergenerational worklessness. Only in understanding this can poverty be defeated.“ (Duncan Smith 2010: ‚Universal Credit. Welfare that Works.‘, zitiert nach Wiggan 2012: 388)

Diese Sicht der Dinge ignoriert – so unterstreichen es Hancock u.a. – mögliche Erklärungsansätze auf der makroökonomischen Ebene.

„The notion of a ‘broken society [...] is not Britain ‘broken‘ by economic change, by large-scale deindustrialization, disinvestment or by the everyday workings of the market.“ (Hancock u.a. 2012: 348)

Das von der Koalitionsregierung entwickelte Big Society Konzept soll die zerbrochene Gesellschaft heilen und gleichzeitig den Staatshaushalt entlasten. Das Mittel der Wahl, mit dem die Koalitionsregierung ihren Überzeugungen zur Realität verhelfen will, ist die Aktivierung von Individuen und lokalen Gruppen im Sinne einer partizipativen und verantwortlichen ‘community‘ (vgl. Hancock u.a. 2012: 352). Dazu zählen Initiativen wie der ‘National Citizen Service‘, für den Jugendliche für den ehrenamtlichen Einsatz in ihren Gemeinden gewonnen werden sollen und die Überführung von Einrichtungen und Aufgaben, die früher in den Händen lokaler Behörden lagen, in die Hände von Ehrenamtlichen, ‘Not-for-profit-organisations‘ und gewinnorientierter Unternehmen. Im Rahmen eines ‘Open Public Services‘ Programms sollen diese Schritte vollzogen werden. Deutlich grenzt sich die Koalitionsregierung in dem White Paper ‘Open Public Services‘ von 2011 von der Politik New Labours ab. Dabei greift sie mit ihren Themen geschickt Tendenzen und Kritikpunkte innerhalb des Feldes der Sozialen Arbeit auf, die während der Amtszeit von New Labour zutage getreten sind.

1.5 Die Rhetorik der Koalitionsregierung und die Soziale Arbeit

Die Kritik der Koalitionsregierung an der Zentralisierung, Regulierung und Verfestigung bürokratischer Strukturen im öffentlichen Sektor unter New Labour knüpft an die in mehreren wissenschaftlichen Studien thematisierte Verschlechterung der Arbeitsbe-

dingungen innerhalb des Berufsfelds Soziale Arbeit an. Die Studien zeigen, dass die Arbeitszufriedenheit der Sozialarbeiter(inn)en aufgrund der Veränderung der Strukturen unter der Labour Regierung stark gelitten hat. Die professionellen Kräfte beklagen eine hohe Arbeitsbelastung. Die behördliche Pflicht zur Berichterstattung hat dazu geführt, dass der Beruf den sie ausüben, in ihren Augen immer weniger den Idealen entspricht, mit denen sie in das Berufsleben eingetreten sind (vgl. Ferguson 2008: 48ff). In dem White Paper ‚Open Public Services‘ heißt es sinngemäß:

„The Government has huge respect for the public service ethos and we are determined to deregulate the public sector and free its staff from the bureaucracy and central institution that previous governments have used to run public services. Most public sector staff are passionate and inspired, and are eager to provide a great service. If only we would let them, they are capable of far more innovation and insight than is currently unleashed. There are many exciting examples to follow of staff already in new types of autonomous organisations, such as Academies and Foundations Trusts.“ (Cabinet Office 2011, 9)

Auch der innerhalb der Sozialen Arbeit von den Klient(inn)en ausgegangene Anstoß zu einer stärkeren Beteiligung der Nutzer an der Gestaltung des öffentlichen Sektors, die ‚service user‘ Bewegung, wird von Cameron und Clegg in ihrem Vorwort zum White Paper geschickt aufgegriffen.

„We are opening public services because we believe that giving people more control over the public services they receive, and opening up the delivery of those services to new providers, will lead to better public services for all.“ (Cabinet Office 2011: 6)

In ihrem Plädoyer für eine Verlagerung der Entscheidungsprozesse von oben nach unten, weg von der Zentralisation und Bevormundung durch den Staat hin zu einem größeren Gestaltungsspielraum durch Anbieter und Nutzer sozialer Dienstleistungen nutzen sie das Bedürfnis der Bürger(inn)en nach Partizipation, Engagement und innovativer Gestaltung, um auf diesem Wege ihre Sparmaßnahmen im öffentlichen Sektor zu legitimieren.

„We believe that more open public services can benefit everybody in the UK and that finding ways to deliver better services for less money is a challenge that is common to all four nations.“ (Cabinet Office 2011: 2)

Ausgebildete und zeitlich befristet mit finanziellen Mitteln ausgestattete ‘community organiser’ sollen die Umgestaltung des lokalen öffentlichen Sektors begleiten. Der ‘Localism Act’ von 2011 ermöglicht es lokalen Initiativen, kommunales Vermögen und kommunale Einrichtungen zu übernehmen und in eigener Regie weiterzuführen. Nach einer Anschubfinanzierung müssen sich diese Unternehmungen finanziell selbst tragen. Den Interessensverbänden der Wirtschaft legt das White Paper ‘Open Public Services’ von 2011 trotz des Bekenntnisse: „We do not have an ideological presumption that only one sector should run services: high-quality services can be provided by the public sector, the voluntary and community sector, or the private sector.“ (Cabinet Office 2011: 9) allerdings noch zu viel Gewicht auf die Gemeinwohlorientierung möglicher Bewerber. John Cridland, der Generaldirektor der ‘Confederation of British Industries’ äußerte folgende Kritik an der Publikation der Regierung:

„While it is right to recognize the benefits mutual and smaller providers can offer, the principle of any willing provider also means that larger firms should be able to bring their expertise to bear, and when they achieve better outcomes they should be able to make a reasonable profit. We think the Government could have made this much clearer in the White Paper.“ (CBI 2011, zitiert nach Hancock u.a., 2012: 355)

Im Juli 2010 verkündete der ‘Guardian’, dass neben der Stadt Liverpool, die von einer hohen Arbeitslosigkeit geprägt ist, drei weitere Gebiete in England ausgewählt wurden, um an einem von David Cameron initiierten Pilotversuch zur Umsetzung seiner Big Society Idee mitzuwirken. Im Artikel wird der Unterschied zwischen der Koalitionsregierung und der abgelösten Labour Regierung herausgehoben:

„The Big Society, in essence, is the alternative to Big Government. It will feature a kind of devolution in which local authorities, volunteer groups and charities take over the running – and the budget – of local services from central government.“ (Brown 2010: o.S.)

Im Februar 2011 vermeldeten die britischen Medien, dass der Stadtrat von Liverpool angesichts drastischer Einschnitte im öffentlichen Sektor seine Beteiligung an dem Projekt aufgekündigt hat.

„Liverpool city council leader Joe Anderson said the need to make £141m of savings over the next two years had put the future of hundreds of voluntary groups in the city at risk.“ (Butler 2011: o.S.)

In einem Brief an den Ministerpräsidenten stellte Anderson klar, dass die Big Society Idee sich nur dann verwirklichen lässt, wenn die gemeinnützigen Organisationen über ausreichend finanzielle Mittel für ihre Arbeit verfügen. In seinem Brief an Cameron heißt es:

„How can the City Council support the Big Society and its aim to help communities do more for themselves when we will have to cut the lifeline to hundreds of these vital and worthwhile groups?“ (Anderson 2011, zitiert nach Hancock u.a. 2012: 357)

Vor diesem Hintergrund wird offenkundig, wie sehr die Rhetorik des politischen Diskurses um die Big Society Idee sich einer Sprache bedient, die dem Sprachgebrauch der Sozialen Arbeit entlehnt ist, die Begriffe aber nur als suggestives Mittel nutzt mit dem Zweck, ihre drastische Sparpolitik im öffentlichen Bereich durchzusetzen. Peter Stanford zitiert am 10. Februar 2011 im 'The Independent' die Aussage von Gilian Bainbridge, der Leiterin der 'Merseyside Youth Association', die ein 'drop in centre' in Liverpool, unterhält. Sie hat sich die Rede Camerons zur Ankündigung seines Big Society Projekts in Liverpool im Juli 2010 angehört:

"I had to sit on my hands because it made me so angry and I didn't want to be the one who spoilt the party. He is just stealing the language of the voluntary sector, about empowerment and enablement." (Bainbridge zitiert nach Stanford 2011: o.S.)

Zur Erläuterung der Aussage, weshalb ehrenamtliche Arbeit in den sensiblen Bereichen der Sozialen Arbeit ohne professionelle Begleitung nicht möglich ist, fährt sie fort:

"Volunteers shouldn't be seen as a cheap option instead of professional workers, and if you work, as we do, with needy teenagers, it isn't always appropriate to put volunteers in those situations, especially without the right training, support and supervision. If you want to deliver a highquality, effective programme, you need consistency. Our experience has been some volunteers can be very willing, but then when something else comes up, they let you down." (Bainbridge zitiert nach Stanford 2011: o.S.)

Eine ähnliche ‘Kolonisation der Sprache’ (Hancock u.a. 2012, 358) tritt auch zutage in einer Online-Publikation der britischen Regierung. Auf den das Big Society Projekt erläuternden Seiten heißt es zur geplanten Ausbildung von ‘community organisern’:

„Over the lifetime of this parliament, the Community Organisers programme will identify, train and support 5,000 people who want to make a difference to their community.“ (Cabinet Office 2013)

„I want to make a difference“ ist ein Satz, der im Vereinigten Königreich häufig von Professionellen geäußert wird, sobald sie aufgefordert werden, ihr überdurchschnittliches Engagement im Bereich der Sozialen Arbeit zu begründen. Mit diesem Satz rechtfertigen Jugendliche im Vereinigten Königreich gewöhnlich ihre Entscheidung für das Berufsfeld Soziale Arbeit. In Deutschland antworten die meisten Jugendlichen mit dem Satz „Sie möchten in einem Bereich arbeiten, in dem sie mit Menschen zu tun haben.“ Der Ausdruck „to make a difference“ rückt eigentlich das Interesse an einer Einflussnahme auf die Gestalt der übergeordneten Strukturen, die die Rahmenbedingungen für die ‘face-to-face’ Beziehungen festlegen, in den Vordergrund.

Auffallend ist, dass sich die Koalitionsregierung für eine Rhetorik entschied, die sich Begriffe und Überzeugungen zu Eigen gemacht hat, die im Feld der Sozialen Arbeit zu Hause sind. Im Gegensatz zu diesem Gebaren findet aber der Begriff ‘social services’ im amtlichen Sprachgebrauch kaum noch Verwendung. Alle Leistungen und Zuständigkeiten, die mit den ‘social services’ in Zusammenhang stehen, werden in den jüngsten Publikationen unter dem allgemeineren Begriff ‘public service’ subsumiert, welcher sich weitaus besser mit der Big Society Idee und dem Gedanken der Selbstverantwortung und des freiwilligen bürgerschaftlichen Engagements verträgt.

1.6 Big Society: Chancen der Verwirklichung

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts gewann die Selbsthilfebewegung der Arbeiter, die überwiegend von den qualifizierten Fabrikarbeiter(inne)n in Gang gesetzt worden war, im Vereinigten Königreich an Bedeutung. Es wurden Genossenschaften und Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit, die ‘friendly societies’ gegründet. Die Gewerk-

schaftsbewegung erhielt neuen Auftrieb und sicherte sich Einfluss auf die Gestaltung der industriellen Arbeitsbeziehungen. Die britische Arbeiterbewegung begegnete aufgrund dieser Tradition – so Kaufmann – bis gegen Ende des zweiten Weltkriegs einer staatlich gesteuerten sozialen Sicherung mit Skepsis (vgl. Kaufmann 2003: 132).

Levitas verweist darauf, dass die Ideen, die dem Big Society Konzept zugrunde liegen zwar Vorläufer und Vorbilder in der britischen Geschichte haben, den gesellschaftlichen Zusammenhängen so wie sie sich heute darstellen, fehlen aber die damals gegebenen Voraussetzungen, um die anvisierten Ziele im Sinne einer Utopie zu verwirklichen. Die vielfältigen Formen der Selbstorganisation der Arbeiterklasse waren ein wesentlicher Bestandteil der kollektiven Absicherung gegen Risiken (vgl. Levitas 2012: 333). Die Bedingungen, unter denen sich diese Selbsthilfebewegung entwickelt hat, sind heute nicht mehr gegeben.

„It depends on relatively stable work and relatively stable local or work-based communities: social policies from Thatcher on have undermined these material bases of self-organization, resilience and sociality.“ (Levitas 2012: 335)

Ratcliffe kommt in seiner vergleichenden Analyse der Ansätze von New Labour und der Koalitionsregierung im Hinblick auf den Begriff ‘community cohesion’ zum dem Schluss, dass die materielle Ungleichheit die Ursache auch für die voreilig als ethnisch oder religiös eingestuften Spannungen und Konflikte in den Kommunen ist. In den Diskursen der konservativen aber auch der Labour Partei haben die Themen ‘soziale Gleichheit’ und ‘soziale Gerechtigkeit’, ausgelegt als gerechte und ausgewogene Verteilung materieller Güter und Ressourcen, kaum noch Relevanz (vgl. Ratcliffe 2012: 274ff). Seine Einschätzung zu den Chancen einer Big Society lautet:

„The inescapable conclusion is that a combination of the ‘small state’ and ‘Big Society’ will worsen social inequalities and undermine the prospects for an integrated and cohesive society.“ (Ratcliffe 2012: 276, 277)

Levitas fokussiert ihre Aussagen ebenfalls auf die Themen ‘soziale Gerechtigkeit’ und ‘soziale Gleichheit’ und kritisiert, dass diese von New Labour als auch von der amtierenden Koalitionsregierung sträflich vernachlässigt werden. Sie verweist darauf, dass ideologische Grundlage der ‘Big Society Agenda’ das Buch des Philosophen Phillip

Blond 'Red Tory' ist, das 2010 erschienen ist. Blond räumt zwar ein, dass sich als Folge der Liberalisierung der Wirtschaft innerhalb der Gesellschaft ein größeres soziales Ungleichgewicht entwickelt hat. Dieses Problem kann aber nicht durch eine gerechtere Verteilung der Vermögen behoben werden, sondern nur dadurch dass man auch den weniger Begüterten die Möglichkeit einräumt, sich am Vermögenserwerb zu beteiligen.

„Rather than attack even modes of valid wealth as if we want to level down to poverty, we need to open up the arena and manner in which wealth is presently accrued.“ (Blond 2010: 285, zitiert nach Levitas 2012: 330)

Nach Sage gibt es drei Tendenzen, die den zentralen Themen der Big Society Idee entgegenwirken: die Kürzung öffentlicher, insbesondere wohlfahrtsstaatlicher Ausgaben, die weiter voranschreitende Privatisierung im öffentlichen Sektor und das von der Koalitionsregierung gesetzte individualistische Modell der Verantwortung (vgl. Sage 2012: 374ff). Er fasst seine Einschätzung in folgenden Worten zusammen:

„Faced by forces which contradict many of its central themes, it seems increasingly unlikely that the Big Society will have a deep effect on British public life and social policy.“ (Sage 2012: 378)

1.7 Kritik an der Politik der Labour Regierung

Unter New Labour bestand zwar grundsätzlich die Bereitschaft, mehr finanzielle Mittel in die Bereiche Gesundheit, Bildung, Kindeswohl und Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu investieren. Gleichzeitig wurde aber angestrebt, den öffentlichen Sektor weiter für private, gewinnorientierte Unternehmen zu öffnen. Traditionell wurde im Vereinigten Königreich der Staat sowohl als finanzieller Träger und Anbieter öffentlicher Dienstleistungen angesehen (siehe Kapitel 1.1). Sowohl die konservative Partei unter Thatcher und Major als auch die Labour Partei gaben diese sozialpolitische Prämisse auf. Der Staat sollte die Leistungen zwar weiterhin finanzieren, anstatt die Dienste selbst anzubieten, sollten die kommunalen Behörden aber Aufträge an miteinander konkurrierende Anbieter vergeben. (siehe Kapitel 2.3)

Hilkert und Leisering heben nach der Analyse der Daten aus einer Expertenbefragung von Theoretikern der Sozialpolitik und den Protagonisten der Praxis (Leiter(inn)en von Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen) im Jahr 2000 hervor, dass sich in der Regierungszeit von Thatcher und Major angesichts der Kürzungen im sozialen Bereich in den Kommunen Widerstand geregt hat, der sich in ‘anti-poverty strategies‘ Ausdruck verschaffte (vgl. Hilkert und Leisering 2000: 24). Initiatoren waren Mitarbeiter(inn)en und Leiter(inn)en der lokalen Behörden, den ‘local authorities‘, die für die Bereitstellung der sozialen Dienste verantwortlich waren und denen das Ausmaß der Armut vor Ort bekannt war. Zu den Strategien zählten beispielsweise die umfassende Beratung über Leistungsansprüche, eine Selbstverpflichtung der Kommunen beim Ausbau der Infrastruktur die Belange der weniger Vermögenden besonders zu berücksichtigen (Spielplätze, Jugendtreffs) und die Institutionalisierung einer regelmäßigen Berichterstattung über die sozialen Verhältnisse in den Kommunen. (vgl. Hilkert und Leisering 2000: 24)

„Das Thema Armut soll als nationales Problem sichtbar gemacht werden, die Problemlagen und Bedarfe verschiedener armer Bevölkerungsgruppen identifiziert werden.“ (Hilkert und Leisering 2000: 28)

Unter der Labour Regierung blieb die soziale und kritische Ausrichtung der Verantwortlichen in den Kommunen zwar dieselbe, sie verlor aber – so die befragten Expert(inn)en – an politischer Stoßkraft. Die Expert(inn)en erkennen zwar das Interesse der Regierung Blairs an sozialen Themen an, sie kritisieren aber neben den geplanten Umstrukturierungen ausdrücklich die Art und Weise des Umgangs mit den auf ein staatliches Unterstützungssystem angewiesenen Gruppen im Rahmen des New Deal (vgl. Hilkert und Leisering 2000: 26ff).

Die Themen, die New Labour in den Vordergrund rückte, waren insbesondere die Jugend-, aber auch die Langzeitarbeitslosigkeit (vgl. Hilkert und Leisering 2000: 17). Der New Deal sollte in der Beziehung zwischen Bürgern und Staat, beziehungsweise zwischen den Anbietern sozialer Dienstleistungen und den Antragstellern ein Vertragsverhältnis suggerieren, in dessen Rahmen sich beide Seiten auf freiwilliger Basis zur Einhaltung bestimmter Regeln verpflichteten (vgl. Hilkert und Leisering 2000: 9 und 10).

Die Antragsteller haben in dieser Konstellation wenig Verhandlungsmacht im Hinblick auf die Ausgestaltung des Regelwerks. Kritiker unterstreichen daher den moralischen Autoritarismus, der diesem Verfahren zugrunde liegt (vgl. bspw. Butler und Drakeford 2001: 7-19). Die Bereitstellung der Leistungen wurde an die Bedingung geknüpft, dass der Antragsteller seinen ihm auferlegten Pflichten gewissenhaft nachkam. Eine Vernachlässigung dieser Pflichten wurde mit negativen Sanktionen geahndet. Im Zusammenhang mit dieser Politik und der sich darin offenbarenden Haltung zu den Jugendlichen sprechen Kritiker von 'tough love' (Jordan 2001). Schulabbrecher und Jugendliche, die das Vertragsverhältnis aufkündigten, wurden rasch in eine Ecke mit Kriminellen gestellt.

1.8 Vom Sinn und Zweck politischer Diskurse

Mit der Kontrastierung der Aussagen, die den Ausgaben der sozialwissenschaftlichen Zeitschriften von 1961 und 2012 zugrunde liegen, sollten die markanten Unterschiede herausgestellt werden, die sich in der wechselnden Haltung zum Wohlfahrtssystem und zur sozialen Verantwortung des Staates im Zeitverlauf offenbaren. Bereits gegen Ende der 50er und zu Beginn der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts wurde deutlich, dass sich eine Veränderung der Einstellung zu den vom Beveridge Report angeregten sozialen Institutionen, deren Grundgedanken noch die der sozialen Gleichheit und Solidarität waren, abzuzeichnen begann. Angelegt als ein Konzept, dass die Folgen eines Einkommensausfalls solidarisch und möglichst ohne Prüfung der Bedürftigkeit absichern sollte, daneben aber auch Raum für Formen der individuellen und kollektiven Selbsthilfe ließ, verdankte es nicht zuletzt seinen Zuspruch den Armengesetzen und -institutionen der Vergangenheit, die zu einer Stigmatisierung der von Armut Betroffenen geführt hatten (vgl. Kaufmann 2003: 137 und 141, siehe auch Kapitel 1.1)

Während in den Jahren wachsenden Wohlstands die Überzeugung wuchs, dass sich die nach dem Zweiten Weltkrieg geschaffenen Institutionen der sozialen Sicherung in naher Zukunft als überflüssig erweisen würden, wurde mit Eintreten der wirtschaftlichen Rezession in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts das bis heute andauernde

Projekt in Angriff genommen, den Wohlfahrtsstaat abzubauen. Die als Reformen verkauften Umstrukturierungen wurden von den wechselnden Regierungsparteien unabhängig von ihrer politischen Couleur getragen und fortgesetzt. Die Maßnahmen wurden, im Unterschied zu der relativ kurzen Phase der Abkehr von einer diffamierenden Sozialpolitik gegen Ende und im Anschluss an den Zweiten Weltkrieg, durchgängig von einem politischen Diskurs begleitet, dessen Rhetorik darauf abzielte, die Stigmatisierung der Armen fortzusetzen und ihnen selbst die Verantwortung für ihre Misere anzulasten.

Im Rahmen der zahlreichen Bemühungen um die Reform des Wohlfahrtssystems wurde versucht, neue Begriffe zu prägen wie etwa 'risks' statt 'social contingencies', 'worklessness' statt 'unemployment' oder aber den Schwerpunkt zu verlagern, bspw. von 'social services' zu 'public services', mit dem Ziel, das öffentliche Interesse von den sozialen Ursachen der gesellschaftlichen Missstände abzulenken und das Augenmerk auf individuelles Versagen oder 'kulturell' verfestigte Verhaltensmuster als Erklärung für Armut und Not zu richten. In Bezug auf die Thematik 'Professionelles Selbstverständnis' ist auch von Bedeutung, dass sich die Namen für die Gruppe von Menschen, die soziale Dienste in Anspruch nehmen, im Laufe der Zeit immer wieder geändert haben (vgl. hierzu McLaughlin 2009). Diese unterschiedlichen Bezeichnungen bilden mit ihrem Gegenstück, welche die Gruppe der Menschen kennzeichnen, die für die Bereitstellung der Dienste verantwortlich sind, eine Einheit. So steht der Begriff 'Klient' in einem direkten Zusammenhang zur Idee einer Profession. Mit dem Begriff 'customer' verbindet sich die Assoziation eines Verkäufer-Kunden-Verhältnisses. Er ist also angesiedelt im Kontext des Marktsystems. Selbst der im Vereinigten Königreich aktuell gebräuchlichste Begriff des 'service user' hat trotz seines emanzipatorischen Gehalts, der in der 'service user' Bewegung zum Tragen kommt, problematische Konsequenzen. Im Verein mit seinen Gegenbegriffen 'care manager' oder 'provider of social services' weist er gleichzeitig auf die Ausprägung neuer Arbeitsbeziehungen hin. Welche weitreichenden Folgen eine Neudefinition des Verhältnisses zwischen den Professionellen und den Klient(inn)en für das professionelle Selbstverständnis hat, zeigen die Kapitel 2.3 und 2.4.

In seinen zusammenfassenden Bemerkungen zum Wohlfahrtssystem des Vereinigten Königreichs stellt Kaufmann, die Politik der konservativen und Labour Regierungen nach dem Zweiten Weltkrieg miteinander vergleichend, fest:

„Allerdings waren die Gegensätze in der politischen Rhetorik stets größer als in der faktischen Politik.“ (Kaufmann 2003: 160)

Diese Tendenz setzt sich mit Antritt der Koalitionsregierung im Jahr 2010 fort. In ihrer Rhetorik suchen sich die Regierungsverantwortlichen von der Politik der vorangegangenen Regierungen abzugrenzen. Die Maßnahmen, die ergriffen werden, sind aber hier wie dort solche, die der Wirtschaft durch eine Ausweitung des Marktes und dem Staat durch Kürzung der sozialen Leistungen Vorteile verschaffen und von dem Versagen des Marktes und der Politik ablenken sollen. Dies geschieht unter dem Deckmantel ideologisch überhöhter Werte und Normen. Den ethischen Grundsätzen wird innerhalb der Gesellschaft zwar tatsächlich Anerkennung gezollt. Sie manifestieren sich in Überzeugungen und Grundhaltungen und erklären das soziale Engagement von Menschen in ihrer Freizeit und im Beruf. Sie lassen sich aber unter den restriktiven finanziellen Bedingungen, die die Politik setzt und den ökonomischen Folgen einer rücksichts- und grenzenlos profitmaximierend arbeitenden Wirtschaft, die sich selbst ein Bekenntnis zu diesen Werten vorenthält, nur schwer aufrechterhalten. Als Beleg hierfür seien an dieser Stelle nur die von Jones im Vorwort zu Rogowskis Buch 'Social Work. The Rise and Fall of a Profession.' polemisch als „get-rich-quick, self-interested“ charakterisierten „bankers of the late 2000s.“ genannt (vgl. Rogowski 2010: vii).

Die Politik benötigt sowohl ein Wertesystem als auch rationale Erklärungsansätze, um ihr Handeln zu legitimieren oder ihre wahren Absichten zu verschleiern. Das Interesse an einer Ausdehnung der Marktökonomie auf Bereiche, deren Güter bislang keinen Warencharakter hatten und deren Preise nicht auf dem Markt ausgehandelt wurden, wird von neoliberalen Ideen gestützt. Diese geben vor, dass das Handeln der Individuen stets ein Eigennutzorientiertes ist. Entsprechend werden gesellschaftliche Zusammenhänge anhand individualistischer Erklärungsmuster analysiert. Sowohl der Politik New Labours als auch der Politik der Koalitionsregierung liegen neoliberale Überzeugungen zugrunde (vgl. Wiggan 2012: 384). Hier widersprechen sich allerdings Politik

und Ideologie in ihren Grundannahmen. Der Handelnde wird zwar als ein Individuum gedacht, das frei von gesellschaftlichen Zwängen Entscheidungen trifft, die Konsequenzen für sein persönliches Leben und eigenes Wohlbefinden haben. Der Staat kann aber nach der von New Labour vertretenen Auffassung den Menschen Entscheidungshilfen – in Form von Sanktionen – an die Hand geben, die ihn in die Lage versetzen, die richtige Wahl zu treffen (vgl. Wiggan 2012: 386).

Mit der Entscheidung für individualistische Erklärungsansätze umgehen die Politiker die Notwendigkeit, Erklärungen für gesellschaftliche Zusammenhänge auf einer überindividuellen Ebene zu suchen. Kommunitaristische Orientierungen, die den Werten der Selbstverantwortung und Eigeninitiative eine hohe Bedeutung einräumen, haben zu dieser individualistischen Deutung sozialer Zusammenhänge eine hohe Affinität. Alle Autoren der Sonderausgabe der *Critical Social Policy* merken in ihren Artikeln kritisch an, dass die Erklärungen für soziale Probleme von beiden Parteien ausschließlich im Bereich individuellen Fehlverhaltens verortet werden und nicht auf der Ebene sozioökonomischer Entwicklungen und politischer Entscheidungen. Der Bezug auf konservative und kommunitaristische Werte dient dazu, den Rückzug des Staates aus seiner Verantwortung zu rechtfertigen, obwohl er eigentlich als eine über den partikularen Interessen stehende Institution für das allgemeine Wohl Sorge tragen soll. Aktuell bedroht – so Wiggan – die anhaltende ökonomische Instabilität die Legitimität der individualistischen Erklärungsansätze für soziale Probleme wie Arbeitslosigkeit und Armut. In diesem Kontext verstärkt die Koalitionsregierung ihre Anstrengungen, die Gültigkeit ihres Erklärungsansatzes zu untermauern (vgl. Wiggan 2012: 385).

Als Ursache für die sozialen, finanziellen und ökonomischen Missstände im Vereinigten Königreich führen die Autoren der *Critical Social Policy* Sonderausgabe sozioökonomische Faktoren sowie politische und wirtschaftliche Fehlentscheidungen an, die zu einem sozial nicht mehr verträglichen Anstieg der materiellen Ungleichheit in der Gesellschaft geführt haben. Auch Kaufmann verweist auf die Versäumnisse der Politik, strukturelle Probleme in Angriff zu nehmen. Als Beispiele führt es das geringe Qualifikationsniveau der Arbeiter(inn)en, die hohe Zahl ungelernter Arbeitskräfte und das

unzureichende berufliche Ausbildungssystem an, die eine vergleichsweise geringe Arbeitsproduktivität zur Folge haben (vgl. Kaufmann 2003: 138 u. 139).

Eine rigide Umsetzung der Sparpolitik im öffentlichen und sozialen Sektor wird, wie das Beispiel Liverpool zeigt, dazu führen, dass die Grundlagen einer am Gemeinwohl orientierten und sich durch bürgerschaftliches Engagement auszeichnenden Gesellschaft zerstört werden. Wie Gilian Bainbridge, die Leiterin der 'Mersey Youth Association' treffend festgestellt hat, benötigen sowohl die professionelle Soziale Arbeit als auch die 'voluntary organisations' eine Konstanz in der Bereitstellung finanzieller Mittel. Ohne einen festen, qualifizierten Mitarbeiterstab kann die Arbeit in den sensiblen Arbeitsbereichen der Sozialen Arbeit nicht geleistet werden. Ehrenamtliches Engagement ist zwar erwünscht. Sie kann die Arbeit aber nur ergänzen und ist auf professionelle Begleitung angewiesen (siehe Kapitel 1.4).

Soziale Arbeit im Vereinigten Königreich

1.2 Aktuell dominierende Theoriediskurse im Feld der Sozialen Arbeit im Vereinigten Königreich

Im Vereinigten Königreich nehmen postmodernistische und sozialkonstruktivistische (Lyotard, Derrida, Lacan, Foucault) Diskurse innerhalb der Theorien der Sozialen Arbeit eine herausragende Stellung ein. Ihre Vertreter nehmen ihre Positionen nicht zuletzt aus Enttäuschung über die diagnostizierte Wirkungslosigkeit der sozialen Bestrebungen der 60er und 70er Jahre des 20. Jahrhunderts ein (siehe Kapitel 2.2). In der postmodernistischen Tradition steht auch der Ansatz der Kritischen Sozialen Arbeit (Critical Social Work), der stark von Ideen aus dem englischsprachigen Raum, insbesondere Kanada und Australien beeinflusst wird. (vgl. Fook 2012: 19) Dieser Ansatz bleibt dem postmodernistischen Denken verhaftet, stellt sich aber den Vorwürfen, dass innerhalb des Ideengebäudes der Postmoderne nicht eindeutig Stellung für bestimmte Werte und Ideale bezogen wird, gesellschaftliche Veränderungsprozesse folglich nicht in Gang gesetzt werden können.

„So while postmodernism might embody a relativistic stance and appear politically neutral, in fact it points up that there can never be pure political neutrality, since all positions (including a postmodern one) and actions embody a moral perspective.“ (Fook, 2012: 16)

Fook sieht den Postmodernismus als eine Geisteshaltung an, die sich mit dem Erkennen und dem Vermitteln von Wissen befasst (Fook, 2012: 16). Sie hat ihre Berechtigung in der Sprache, den Diskursen und ‘Erzählungen’. Ihr Vermögen, kritisch zu urteilen, liegt in der Konfrontation althergebrachter Deutungsmuster und Theorien mit neuen Perspektiven und Sinnsetzungen. Im Verein mit strukturalistischen Ansätzen lässt sich dieses kritische Potential steigern.

„A postmodern and critical social work practice is primarily concerned with practising in ways which further a society without domination, exploitation and oppression. It will focus both on how structures dominate, but also on how people construct and are constructed by changing social structures and relations, re-

cognising that there may be multiple and diverse constructions of ostensibly similar situations.“ (Fook, 2012: 18)

Im Unterschied zum Vereinigten Königreich werden in Australien und Kanada unter dem Begriff ‘Critical Social Work‘ verschiedene Ansätze zusammengefasst. Von Bedeutung sind in diesem Zusammenhang menschenrechtsorientierte (Australien) und anti-oppressive Ansätze (Kanada), denen eine kritische und strukturelle Perspektive gemeinsam ist. (vgl. Fook 2012: 19)

„In Australia, and perhaps to a lesser extent in Canada, there has been more of a mix different approaches. Allan et al. (2009) attest to the variety of perspectives covered under the rubric of ‚critical‘ in the Australien literatur. Human rights perspectives (Nipperss and Briskman, 2009) are included on this overview. In Canada, anti-oppressive approaches incorporate both structural and critical perspectives (Baines 2007; Carniol, 2010).“ (Fook 2012: 19)

1.3 Radical Social Work

Ansätze, in denen der sozialstrukturelle Blickwinkel im Zentrum der Problemanalyse steht wie z.B. bei der ‘Radical Social Work‘ wurden – wie im deutschsprachigem Raum – in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts entwickelt. Zwei Faktoren sind – so Ferguson – für diese Entwicklung ausschlaggebend. Zum einen zählt hierzu der Einfluss, den die sozialen Bewegungen der 60er und 70er Jahre auf die Soziale Arbeit ausübten. Zu nennen sind insbesondere die Bürgerrechtsbewegung in den Vereinigten Staaten, die Frauenbewegung in den westlichen Industriestaaten sowie die internationale Studentenbewegung. Diese Gruppierungen strebten weitreichende gesellschaftliche Veränderungen an.

Zum anderen spielte die wachsende Bedeutung der Soziologie eine wichtige Rolle. Neue wissenschaftliche Erkenntnisse dieser Disziplin, so zum Beispiel der veränderte Blick auf die gesellschaftlichen Ursachen sozialer Probleme, die Wirkung struktureller Faktoren auf menschliches Verhalten sowie neue Erklärungsansätze zu abweichendem Verhalten wurden von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern aufgegriffen, da sie unmittelbar ihre Praxis und ihre Zielgruppen betrafen. Insbesondere die Erkenntnis, dass viele Probleme der Klient(inn)en in direktem Zusammenhang mit ihren materiellen Le-

bensumständen stehen und diese auf strukturelle Ungleichheiten und nicht auf individuelles Versagen zurückzuführen sind, führte innerhalb der Sozialen Arbeit zu einer kritischen Auseinandersetzung mit der Methode des 'Casework'. Methoden, die auf die Veränderung der Lebensbedingungen der Klienten abzielten – wie 'community work' und 'community action' erlebten insbesondere in den 70er Jahren einen starken Aufschwung. (vgl. Ferguson 2009: 87)

„At an ideological level, the growing popularity of sociology as an academic discipline meant that prospective social workers were often exposed to new and radical ideas about the family, mental illness, the impact of structural factors on individual behaviour, and the socially constructed nature of 'deviancy'. At the level of practice, the recognition that many clients' problems were rooted in their material circumstances and experience of oppression, rather than in alleged personal inadequacies, alongside the daily evidence of the effectiveness of collective struggle, led to a growing critique of casework approaches and to a greater appreciation of the potential of community work and community action to bring about change.“ (Ferguson 2009: 87)

Bereits in den frühen 80er Jahren büßte der Ansatz des 'Radical Social Work' seinen Einfluss ein. Hierfür sind – so Ferguson – zwei Gründe ausschlaggebend. Erstens hatte im Vereinigten Königreich die konservative Partei unter der Führung von Margaret Thatcher die Regierungsverantwortung inne. Der britische Wohlfahrtsstaat und insbesondere die Soziale Arbeit wurden von der Regierung Thatcher als problematisch wahrgenommen und für gesellschaftliche Fehlentwicklungen verantwortlich gemacht. (vgl. Ferguson 2009: 88)

Zweitens übten postmodernistische Ideen einen immer größeren Einfluss auf die Soziale Arbeit im Vereinigten Königreich aus. Entsprechend verloren marxistisch geprägte Gesellschaftsanalysen zunehmend an Bedeutung. Den Schwerpunkt der Analyse bildete nicht mehr die soziale Lage der Klienten, sondern die Auseinandersetzung mit den Merkmalen 'race', 'gender' und 'disability'. Deutlich wird dieser Wandel in der Theoriebildung der Sozialen Arbeit im Vereinigten Königreich durch die 1989 erfolgte verpflichtende Einbindung von 'Anti-Discriminatory Practice (ADP)' und 'Anti-Oppressive Practice (AOP)' in die Curricula der neu geschaffenen Diplom-Studiengänge Soziale Arbeit. (vgl. Ferguson 2009: 89)

„In the UK, the US and other English-speaking countries, an emphasis on class was increasingly replaced by an emphasis on oppression, identity and difference (Williams 1996) [...] some radicals within social work began to prioritise issues of ‘race‘, gender and disability [...]. Some measure of their success in this respect can be seen in the prominence given to anti-oppressive practice within the New Diploma in Social Work, introduced in the UK in 1989.“ (Ferguson 2009: 89)

1.4 Ökonomisierung und Managerialisierung der Sozialen Arbeit im Vereinigten Königreich

Bereits vor der Neuausrichtung der staatlichen Sozialpolitik im Vereinigten Königreich durch die Regierung unter Blair war die Soziale Arbeit einer wachsenden Ökonomisierung ausgesetzt. Unter den neoliberal ausgerichteten konservativen Regierungen von Thatcher und Major nahm im Rahmen einer rigiden Sparpolitik der Einfluss betriebswirtschaftlicher Konzepte auf die Organisationsstrukturen der Sozialen Arbeit zu (vgl. Rogowski 2010: 136).

„The increased influence of managers and managerialism and the development of the social work business occurred during the neoliberal Conservative governments of 1979 -97.“ (Rogowski 2010: 136)

Entscheidend für eine grundlegende Neuorientierung innerhalb der medizinischen und sozialen Dienste war der 1990 verabschiedete ‘National Health Service and Community Care Act’. Künftig sollten die Dienstleistungen so weit möglich nicht mehr von den ‘local authorities‘ selbst angeboten werden, sondern auf einem stetig wachsenden ‘Wohlfahrtsmarkt‘ eingekauft werden. Den kommunalen Behörden blieb die Aufgabe, die Bedürfnislage der auf Unterstützung angewiesenen Einwohner zu bewerten und einen geeigneten Anbieter auszuwählen.

Unter der Labour Regierung, die der Umgestaltung und neoliberalen Ausrichtung des Bildungs- und Sozialwesens eine hohe Priorität einräumte, wurden die Instrumente des New Public Managements in diesen Bereichen flächendeckend durchgesetzt. Im Zuge dieser Reform des britischen Sozialstaats wurden die Arbeitsstrukturen und -prozesse der Sozialen Arbeit nachhaltig verändert. Die Umstrukturierungen hatten weitreichende

Folgen für die Profession der Sozialen Arbeit. Eine zunehmende Zergliederung des Arbeitsfeldes und eine tiefgehende Technologisierung und Managerialisierung der Berufsrolle führten zu einem Verlust der professionellen Autonomie und wachsender Deprofessionalisierungstendenzen. (vgl. Harlow u.a. 2012:7)

Die Zergliederung der Sozialen Arbeit vollzog sich auf zwei unterschiedlichen Wegen. Zum einen wurden aus dem Gesamtkomplex der Sozialen Arbeit wesentliche Handlungsfelder, beispielsweise die Arbeit mit straffälligen Erwachsenen, die Arbeit mit psychisch kranken oder alten Menschen, die Arbeit mit Menschen mit Behinderungen, ausgegliedert und eigenständigen Bereichen zugeordnet, deren Akteure jeweils über ein besonderes Fachwissen verfügten. Zum anderen wurden Tätigkeiten, die vorher in den 'social services departments' von einzelnen Sozialarbeiter(innen) ganzheitlich wahrgenommen wurden, Teams überantwortet, deren Mitglieder sich jeweils auf einen bestimmten Ausschnitt der Fallbearbeitung konzentrierten (z.B. Fallaufnahme, Assessment und Intervention).

Die Veränderungen der Arbeitsstrukturen blieben nicht ohne Wirkung auf die Inhalte der akademischen Ausbildung. Die klassische akademische Ausbildung der Sozialen Arbeit war zu Beginn der 70er Jahre im Anschluss an die Empfehlungen des Seebohm Reports (1968) im Rahmen der Einführung der 'social services departments' in den Kommunen generalistisch ausgerichtet worden. Die unter New Labour erfolgende Ausgliederung von Arbeitsfeldern führte zu einer spezialisierten universitären Ausbildung mit der Ausrichtung auf „high-risk families or individuals“ (Ferguson 2008: 4).

In den typischen traditionellen Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit sind in der Regel nicht mehr Sozialarbeiter(innen) sondern 'Mental Health Professionals' tätig, deren Ausbildung sich an einem medizinischen Paradigma orientiert. Ähnliches gilt für den Bereich der Elementarerziehung. Auch auf diesem Gebiet wurden spezialisierte Studiengänge eingerichtet. Dieser Prozess der Ausgliederung von Zuständigkeitsbereichen und der Überantwortung der Aufgabenbereiche an Fachkräfte mit anderen Qualifikationen und disziplinären Einbindungen führte innerhalb der Sozialen Arbeit zu einem Verlust der professionellen Identität. Deprofessionalisierung bezeichnet in diesem Zu-

sammenhang nach Harlow u.a. einen Prozess, in dem das sozialarbeiterische Fachwissen nach und nach verloren zu gehen droht. (vgl. Harlow u.a. 2012: 7)

Die Organisation der Sozialen Arbeit nach Kriterien der Spezialisierung und Optimierung rief bereits in den 80er Jahren, damals so Harris allerdings noch zu Unrecht, Erinnerungen an den Taylorismus und Fordismus im industriellen Sektor zu Beginn des 20. Jahrhunderts wach (vgl. Harris 1998: 840). Erst die ausgefeilte Anpassung der Arbeitsstrukturen an die Prinzipien des New Public Management unter New Labour hat im Verein mit der Entwicklung der Informationstechnologie zu einer Zergliederung, Regulierung, betriebswirtschaftlichen Optimierung und Kontrolle der Arbeitsprozesse geführt, die die Analogie zum Fließbandverfahren rechtfertigen. Die Bearbeitung eines Falles sieht vor, dass die Klienten von einem Spezialistenteam zum nächsten weitergeleitet werden bis der Fall als abgeschlossen gilt. (vgl. Harlow u.a. 2012: 7) Die Computertechnologie erweitert die Möglichkeiten der Kontrolle, da alle Daten zum Stand der Fallbearbeitung jederzeit am Bildschirm abrufbar sind (vgl. Harris 1998: 857). Dominelli verweist darauf, dass diese Strukturierung von Arbeitsabläufen, die vor allem ein Kennzeichen der kompetenzorientierten Sozialen Arbeit ist, häufig mit einer Dequalifizierung der Mitarbeiter(innen) einhergeht.

„Competence-based social work is bringing Fordist methods of mass production developed in the manufacturing sector into the service one. This can be construed as the proletarianization of professional labour because a key aim of Fordist regimes is to simplify complex tasks as routine activities that can be undertaken by anyone.“ (Dominelli 2004:13)

Aufgrund der zunehmenden Technologisierung und Managerialisierung der Berufsrolle durch Einführung des New Public Management veränderte sich auch das professionelle Selbstverständnis der Sozialarbeiter(innen). Die Umstrukturierungen gingen einher mit einer stärkeren Marktöffnung der 'personal social services'. Die gesetzlichen Grundlagen dafür wurden bereits mit dem 'NHS and Community Care Act' (siehe oben) gelegt. Die bisher für die Bereitstellung der Dienste verantwortlichen Behörden erhielten die Weisung, die Dienste nicht mehr selbst anzubieten, sondern andere Unternehmen oder Organisationen zu beauftragen. Einrichtungen unterschiedlicher Träger konkurrierten auf einem Markt um Aufträge der kommunalen Behörden. Dieser 'pur-

chaser/ provider split' (Ferguson 2008, 25) veränderte sowohl die Arbeitsbedingungen der staatlich beschäftigten Sozialarbeiter(innen) als auch ihre Arbeitsbeziehungen zu den Klient(inn)en gravierend.

Im Rahmen dieser Neuausrichtung wurden den den 'local authorities' und dem 'central government' unterstehenden Sozialarbeiter(inne)n primär Managementfunktionen zugewiesen. Die Sozialarbeiter(innen) beurteilen die Fälle, stellen Bedarfe fest und koordinieren die Arbeit der Auftragnehmer (vgl Ferguson 2008: 46). Die Auftragnehmer wiederum übernehmen die Arbeiten, deren Ziel es ist, persönliche Beziehungen zu den Klient(inn)en aufzubauen. Die veränderte Rolle der staatlichen Sozialarbeiter(innen) kommt auch in der neu geschaffenen Berufsbezeichnung 'Care Manager' zum Ausdruck. Ein Sozialarbeiter beschreibt diesen Rollenwandel folgendermaßen:

„Being a care manager is very different from being a social worker as I had always thought of it. Care management is all about budgets and paperwork and the financial implications for the authority, whereas social work is about people. That's the crucial difference. (Care manager quoted by Jones, 2001: 553)

Wie aus dem Zitat ersichtlich wird, verändern sich unter der Ägide des New Public Managements sowohl die Berufsrolle als auch das professionelle Selbstverständnis der Sozialarbeiter(innen). Zu ihrem Arbeitsfeld zählen nicht mehr vorrangig solche Tätigkeiten, die auf Arbeitsbeziehungen mit den Klient(inn)en ausgerichtet sind, sondern solche, in denen es vornehmlich um die bürokratische Verwaltung und Bearbeitung von Fällen geht. Den Aufgabenkomplexen liegt nach Harlow u.a eine Haltung zugrunde, die als 'management technicist perspective' bezeichnet werden kann. Sie unterscheidet sich gravierend von einer ganzheitlichen Fallbearbeitung. (vgl. Harlow u.a. 2012: 8)

In ihrem Bericht zu einer von der Regierung in Auftrag gegebenen Studie – dem 'Monro Review of Child Protection' betont Eileen Munro 2011, dass der Reform ein unrealistisches Modell der beruflichen Praxis der Sozialen Arbeit zu Grunde gelegt wurde. Im traditionellen Verständnis von Sozialer Arbeit nimmt die Gestaltung der Arbeitsbeziehungen einen zentralen Platz ein. Diese Funktion rückt nach und nach in den Hintergrund und wird durch Prinzipien ersetzt, die an Managementkriterien ausgerichtet sind. Der Management-Ansatz oder 'rational-technical approach' legt den Schwerpunkt

auch in der Arbeit mit Kindern und Familien bewusst auf Elemente, die sich kognitiv bewältigen, zu Papier bringen und kontrollieren lassen. Einen immer größeren Bereich innerhalb der täglichen Arbeit nimmt daher das Sammeln von Informationen und Daten und die Planung von Interventionen ein, einen immer geringeren die intensive Beschäftigung mit den Betroffenen.

„[I]mportantly, there has been an inappropriate model of practice underpinning much of the reform. The professional account of social work practice ‘in which relationships play a central role’ appears to have been gradually stifled and replaced by a managerialist account that is fundamentally different. The managerialist approach has been called a ‘rational-technical approach’, where the emphasis has been on the conscious, cognitive elements of the task of working with children and families, on collecting information, and making plans.“ (Monro 2011: 86)

Munro hebt abschließend hervor, dass diese Verlagerung des Fokus von einer Missachtung der Erkenntnisse der Disziplin begleitet wird. In theoretischen Diskursen und wissenschaftlichen Publikationen wird stets die Bedeutung des Zusammenspiels von praktischem Erfahrungswissen und methodischem Handeln hervorgehoben. (vgl. Munro 2011: 86)

1.5 Deprofessionalisierungstendenzen innerhalb der Sozialen Arbeit

Der Verlust professioneller Autonomie kann als weitere Folge der Umgestaltung der Sozialen Arbeit im Vereinigten Königreich ausgemacht werden. Sozialarbeiter(innen) besaßen mit Einführung der ‘social services departments’ zu Beginn der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts ein hohes Maß an Handlungsfreiheit (‘discretion’) und Autonomie (vgl. Harris 1998: 843ff). Sie genossen große Freiräume bei der Analyse der Lebensumstände ihrer Klient(inn)en, der Auswahl geeigneter Interventionsmethoden und der Festlegung des Zeitkontingents für die einzelne Fallbearbeitung. Unterstützung bei der Reflexion und Entscheidungsfindung erhielten sie durch systematisch erfolgende Supervisionen und Beratungen, die von erfahrenen Kolleg(inn)en oder Teamleiter(inne)n angeboten wurden. (vgl. Harris 1998: 846ff)

„Parochial professionalism in supervision was geared to developing orientations to the personalized and discretionary nature of social workers` contact with service users, rather than the imposition of control. It gave social workers considerable discretion to define problems and the priority allocated to them, choice over their preferred methods of work, and control over how they rationed their time and paced their work. Front line managers advocated that supervisions should not be approached on the basis of a superior-subordinate relationship in which they prescribed and judged social workers` practice, but as a meeting of two colleagues [...]“ (Harris 1998: 849)

Harris charakterisiert die Form der Arbeitsorganisation der Sozialarbeiter(innen), deren Arbeitgeber der Staat ist, für den Zeitraum von 1970 bis in die früher 80er Jahre als ‚bureau-professionalism‘. Die Stellung der Sozialarbeiter(innen) innerhalb der Organisation der ‚local authorities‘ unterschied sich durch dieses Merkmal von der Stellung der Mitarbeiter(innen) anderer Abteilungen. Die Begriffsbildung ‚bureau-professional‘ geht u.a. auf die 1972 erschienene Arbeit von T. J. Johnson ‚Professions of Power‘ zurück. Johnson definiert Professionen als Kernstrukturen innerhalb des Machtgefüges von Organisationen. Er analysierte verschiedene Typen professioneller Machtstrukturen. Einer davon ist die ‚mediated profession‘, in der eine übergeordnete Einheit, beispielsweise der Staat, als Vermittler zwischen der weisungsgebundenen Profession und dem Klientel auftritt (vgl. Harris 1998: 841). ‚Bureau-professionalism‘ ist das Organisationsprinzip eines sozialdemokratisch orientierten Wohlfahrtsstaats, in dem die Koordination der Arbeitsprozesse sowohl über eine rationale Verwaltung als auch über fachliche Expertise, die mit weitreichender Entscheidungsvollmacht ausgestattet ist („professional discretion“), erfolgt (vgl. Rogowski 2010: 138). In Bezug auf die Soziale Arbeit bedeutet dies, dass der Staat definiert, was als Problem oder als Bedarf wahrzunehmen, wer also als Klient(in) einzustufen ist. In groben Zügen legt er fest, auf welche Art und Weise die Mitarbeiter(innen) der ‚social services departments‘ auf die Notlagen reagieren sollen (vgl. Harris 1998: 845). Über die Schaffung eines gesetzlichen Rahmens sorgt er für den „ideologischen“ Hintergrund, vor dem sich das Handeln der Professionellen abspielt. Er bestimmt im weitesten Sinne die Ziele und gewährt die finanziellen Mittel, um diese umzusetzen (vgl. Harris 1998: 841). Auf der Ebene der kommunalen Behörden genossen die für die Bereitstellung der sozialen Dienste Verantwortlichen ein relativ hohes Maß an Autonomie. Die Zentralregierung war hinsichtlich der Auslegung und Umsetzung der gesetzlichen Vorgaben auf die ‚local governments‘ angewiesen, die die

Gesetze unter Berücksichtigung des besonderen politischen Kontextes und der besonderen lokalen Bedingungen ausführten.

„Within the political process of local government, councillors and senior managers elaborated policies, allocated resources and instituted procedures to comply with statutory duties...“ (Harris 1998: 846)

Während sich die Lokalpolitiker und Seniormanager mit langfristigen Planungen befassten, standen ‚front line manager‘, die in der mittleren Hierarchieebene angesiedelt waren, Teams von Sozialarbeiter(inne)n vor, die wiederum für einen bestimmten Bereich zuständig waren. Die übergeordnete Funktion der ‚front line manager‘ kam vor allem in der Durchführung von Supervisionen zum Tragen. Die eigentlichen Entscheidungsfindungsprozesse fanden im Team statt (vgl. Harris 1998: 847). Die ‚front line manager‘ schalteten sich selten in die unmittelbare Arbeitspraxis der Sozialarbeiter(innen) ein. Absprachen über Arbeitsprozesse waren verhandelbar. Formale Regeln oder Ziele spielten eine untergeordnete Rolle (vgl. Harris 1998: 848).

Bereits unter Thatcher waren verstärkt Managementkonzepte in den öffentlichen Sektor integriert worden, die dem kommerziellen Bereich entlehnt worden waren (vgl. Harris 1998: 854). Damit fanden neue Gestaltungsprinzipien Eingang in die Soziale Arbeit. Die Geschäftsorientierung (‚business orientation‘) und die Tatsache, über immer weniger Ressourcen verfügen zu können, verstärkten die Ausrichtung an Effizienz- und Effektivitätskriterien und Leistungskontrollen. Frei werdende Stellen der Leitungsebene (‚senior manager‘) wurden häufig nicht mehr mit qualifizierten Sozialarbeiter(inne)n besetzt (vgl. Ferguson 2008: 46).

All dies veränderte den Charakter der Arbeitsbeziehungen nachhaltig. Subordinationsverhältnisse, unpersönliche Beziehungen und die Ausübung von Kontrollfunktionen durch Vorgesetzte wurden die Regel. Neben dem Kostendruck nahm so auch der Zeitdruck zu. Harris zitiert in seinem Artikel ‚Scientific Management, Bureau-Professionalism, New Managerialism: The Labour Process of State Social Work‘ von 1998 aus einem Interview mit einem ‚front line manager‘:

„As the culture and nature of my work has changed so my ‘speak‘ has changed and my attitude has changed [...] Prior to 1993, you could measure someone’s worth as a team leader – that is another thing, we’re not team leaders any more, we’re managers of small business units – you could measure your outcomes by the quality of your supervision and things like that which we had and would talk about. Now you feel that you are your own kind of business unit, your own enterprise.“ (Harris 1998: 856)

Neben den oben genannten Entwicklungen macht Ferguson auf weitere Faktoren aufmerksam, die zu einer wachsenden Deprofessionalisierung im Bereich der Sozialen Arbeit beitragen können. Die unter New Labour 1997 in Gang gesetzte Integration der Dienste, die verschiedene Organisationen und Abteilungen der Behörden im Hinblick auf die Fallbearbeitung zu einem multidisziplinären Team zusammenführt, bedeutet für die Sozialarbeiter(innen) unter Umständen das Erleben eines Machtverlusts. Die in den Teams agierenden Professionen unterscheiden sich hinsichtlich ihres professionellen Selbstverständnisses und ihres gesellschaftlichen Prestiges. Die Soziale Arbeit genießt in der Wahrnehmung der Öffentlichkeit im Vereinigten Königreich im Vergleich zu medizinischen Berufen traditionell ein geringeres Ansehen. In den Teams müssen sich daher die Sozialarbeiter(innen) gegen die dominierenden Professionen behaupten. Das Erleben der eigenen Schwäche kann zu einem Verlust der professionellen Identität führen. (vgl. Ferguson 2008: 47)

Zum anderen kann die Beschäftigung der Angehörigen einer Profession in Organisationen oder Einrichtungen verschiedener Träger einer Identitätsfindung im Wege stehen. Wesentlich für die Ausbildung einer Profession ist die Frage, wie stark und in welche machtpolitischen und arbeitstechnischen Strukturen die Angehörigen der Profession eingebunden sind. Den höchsten Grad an beruflicher Autonomie genießen die „freien Berufe“. Im Vereinigten Königreich waren die Sozialarbeiter(innen) trotz der Integration ihres Berufsstandes in den Verwaltungsapparat des Staates relativ autonom (siehe oben). Aufgrund ein und desselben Trägers war das Professionsbewusstsein sehr ausgeprägt. Die Gemeinsamkeiten der Berufsausübung wogen schwerer als die Unterschiede. 1962 wurde im Vereinigten Königreich die ‘Standing Conference of Organisation of Social Workers‘ gegründet, die sich zum Ziel gesetzt hatte, die verschiedenen Zweige der Sozialen Arbeit zusammenzuführen. 1970 ging parallel zur Einrichtung der

‘social services departments‘ und zur Generalisierung der Ausbildung (siehe Kapitel 2.3) die ‘British Association of Social Workers‘ aus der Vereinigung verschiedener Zusammenschlüsse (‘Child Care Officers‘, ‘Family Case Workers‘, ‘Psychiatric Social Workers‘, ‘Medical Social Workers‘ etc.) hervor. 1976 wurde die ‘British Union of Social Workers‘ gegründet, die später in der ‘Community trade union‘ aufging. Im Oktober 2011 brachte die ‘British Association of Social Workers‘ die ‘Social Worker’s Union‘ als einen Zweig ihre Organisation auf den Weg.

In Deutschland überwiegen aufgrund des Subsidiaritätsprinzips, das den freien Trägern Vorrang vor staatlichen Institutionen einräumt, die Unterschiede. Die Sozialarbeiter(innen) neigen dazu, sich eher mit den Einrichtungen, den Trägern der Einrichtungen oder den Arbeitsfeldern, in denen sie tätig sind, zu identifizieren als mit ihrem Berufsstand. Wird die Organisation zum Gegenstand der Identifikation, Loyalität und der Verpflichtung tritt – so Clarke 2004 – die Identifizierung mit der Profession in den Hintergrund (vgl. Ferguson 2008: 47). Der deutsche Berufsverband der Sozialen Arbeit (DBSH), der 1994 durch den Zusammenschluss des Deutschen Berufsverbandes der Sozialarbeiter und des Berufsverbandes der Sozialarbeiter, Sozialpädagogen und Heilpädagogen hervorgegangen ist, kann seine Wurzeln zwar bis zu dem 1926 gegründeten Deutschen Verband der Sozialbeamtinnen zurückverfolgen. Diese im administrativen, staatlichen Bereich initiierte Organisation tat sich aber in den nachfolgenden Jahren schwerer, Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen freier Träger einzubinden. Im Vergleich dazu erfolgten die Bestrebungen, eine einheitliche berufsständische Vertretung zu schaffen, im Vereinigten Königreich spätestens seit den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts dagegen mit mehr Nachdruck.

1.6 Bezug zur Internationalen Definition der Sozialen Arbeit (IFSW)

In ihrem Lehrbuch ‘Social Work. An Introduction to Contemporary practice‘ nehmen Wilson u.a. Bezug auf die Internationale Definition der Sozialen Arbeit der ‘International Federation of Social Worker‘. (vgl. Wilson u.a. 2011: 62)

The International Definition of social work

„The social work profession promotes social change, problem solving in human relationships and the empowerment and liberation of people to enhance well-being. Utilising theories of human behaviour and social systems, social work intervenes at the points where people interact with their environments. Principles of human rights and social justice are fundamental to social work.“

(IFSW, 2001)

Kritisch stellen sie die Frage, ob diese Definition auch für die Soziale Arbeit im Vereinigten Königreich weiterhin Gültigkeit hat. Die Soziale Arbeit im Vereinigten Königreich hat eine gesellschaftliche Funktion übernommen, in der die Bewertung und Kontrolle von Interventionen in hochsensiblen Bereichen wie beispielsweise dem Schutz des Kindeswohls und dem Schutz vor Fremd- und Selbstgefährdung bei psychischer Erkrankung im Vordergrund stehen. Die Einzelfallhilfe nimmt im Vereinigten Königreich gegenüber anderen am kollektiven Handeln orientierten Methoden der Sozialen Arbeit, wie etwa die Methode des ‘community development‘ deutlich mehr Raum ein als in anderen Teilen der Welt. (vgl. Wilson u.a. 2011: 62)

„Elsewhere in the world, social work practice equates much more closely to forms of community development or social action, with the function of individual casework practice much less than in this country.“ (Wilson u.a. 2011, 62)

Eine Engführung auf eine ausschließlich individuumsbezogene Ausrichtung der Sozialen Arbeit wird von Ferguson – einem Vertreter des ‘Radical Social Work‘ Ansatzes – kritisiert. Er fordert die Rückkehr zu einer ganzheitlichen Ausrichtung der Sozialen Arbeit, welche die Arbeit innerhalb des Klientensystems mit der Arbeit an den gesellschaftlichen Strukturen verknüpft. (vgl. Ferguson 2008:20)

„Social work, however, is more than the sum of its parts. The combination of a value base of respect, empowerment and social justice; the emphasis on a relationship between worker and service user founded on trust and non-judgemental acceptance; a knowledge base which embraces both developmental psychology and also an understanding of social structures and social processes; and a repertoire of methods ranging from individual counselling to advocacy and community work; all these give social work a holistic perspective which makes it unique amongst the helping professions.“ (Ferguson 2008: 20)

Die vorgenannten Eigenschaften betonen – so Ferguson – die Besonderheit der Sozial-

len Arbeit unter den helfenden Professionen. Diese Eigenschaften werden durch die Internationale Definition der Sozialen Arbeit gestützt. Sie ermöglicht es der Profession, eine kritische Haltung gegenüber sozialer Ungleichheit und sozialer Ausgrenzung einzunehmen, in dem sie diese negativen Entwicklungen innerhalb der Gesellschaft zu den normativen Grundlagen der Menschenrechte und der sozialen Gerechtigkeit in Beziehung setzt. (vgl. Ferguson 2008:20f)

2 Veränderung der akademischen Ausbildung der Sozialen Arbeit im Vereinigten Königreich

Ende der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts machte die Regierung unter Blair die Reform des Gesundheits- und Sozialwesens zu einem Schwerpunktthema ihrer Regierungspolitik. Im Zuge dieser Reform wurde auch das Aus- und Weiterbildungssystem im Bereich der Sozialen Arbeit neu gestaltet. Die Grundzüge der Reform waren bereits in einer im Dezember 1998 erschienenen Publikation des Ministeriums für Gesundheit 'Modernizing social services' angelegt. Im Jahr 2000 wurde das Programm durch die 'Qualitätsstrategie für Soziale Versorgung' weiter ausformuliert. (vgl. Müller 2001: o.S.)

Kernpunkt der Reform des Ausbildungswesens war die Einführung eines dreijährigen Bachelor-Studiums, das die alten zweijährigen Diplom-Studiengänge ablöste (siehe unten). Darüber hinaus wurden die Zuständigkeiten des 'National Care Council' dezentralisiert und den einzelnen Ländern zugewiesen ('General Social Care Council', 'Northern Ireland Social Care Council', 'Scottish Social Services Council', 'Care Council for Wales'). Die 'Care Council' tragen die Verantwortung für die Weiterentwicklung der gesamten Sozial-, Gesundheits- und Pflegeberufe. Die Einführung eines Berufsregisters, das den Zugang zur Berufsausübung im Feld der Sozialen Arbeit regelt, war ein weiterer Reformschritt. Verstöße gegen den Berufskodex können jetzt zum Entzug der Zulassung führen. Eine Re-Registrierung ist erforderlich. Diese setzt voraus, dass innerhalb eines bestimmten Zeitraumes Fort- bzw. Weiterbildungsmaßnahmen absolviert werden. (vgl. Müller 2001: o.S.)

Außerdem wurden postgraduale Kurse eingerichtet, die entweder auf die unterschiedlichen Arbeitsfelder oder auf die spezifischen Problemlagen ausgerichtet sein sollen. Auf Grund der Häufung von schwerwiegenden Kindeswohlgefährdungen wurde von der Regierung der Schwerpunkt auf Qualifizierungskurse im Bereich der Sozialen Arbeit mit gefährdeten Kindern und Ihren Familien gelegt. (vgl. Müller 2001: o.S.)

2.1 Einführung eines 'Honours Degree in Social Work'

Die Voraussetzung für eine Tätigkeit im Feld der Sozialen Arbeit ist der Erwerb eines 'Honours Degree in Social Work'. Im Rahmen einer umfassenden Ausbildungsreform wurde dieser Abschluss 2004 im Vereinigten Königreich eingeführt. Die Hochschulqualifikation fällt in den Zuständigkeitsbereich der einzelnen Teilstaaten (England, Nordirland, Schottland und Wales). Dies hat im Vereinigten Königreich zu einer unterschiedlichen Studiendauer geführt. Während in England, Nordirland und Wales die Dauer des Studiums 3 Jahre beträgt, wurde in Schottland ein Studiengang implementiert, der 4 Jahre umfasst.

„The three-year social work degree was put in place in England, Wales and Northern Ireland in September 2004. The Scottish government introduced a four year degree.“ (BASW 2012a: o.S.)

Der 'Honours Degree in Social Work' ersetzt den bisherigen zweijährigen Studiengang 'Diploma of Social Work'. Die Diplom-Studiengänge gerieten zunehmend in die Kritik, nachdem Fälle schwerster Verletzungen des Kindeswohls in der Öffentlichkeit für Empörung gesorgt hatten. Die Schuld für die Ereignisse wurde den verantwortlichen Sozialarbeiter(inne)n zugesprochen. Die Ausbildungsagenturen hinterfragten, ob die Diplom-Studiengänge mit ihrer Kompetenzorientierung die Studierenden noch angemessen auf die Anforderungen der Praxis vorbereiten (vgl. McNay 2008: 3).

Mit der Einführung des neuen Abschlusses wurde das Ziel verknüpft, das Niveau des professionellen Handelns zu erhöhen und die Profession der Sozialen Arbeit zu stärken.

„The degree programmes replaced the two-year Diploma in Social Work with the aim of raising standards of practice in social work and boosting the profession.“ (BASW 2012a: o.S.)

Im Zuge der Einführung des neuen Abschlusses wurden auch die Voraussetzungen für die Aufnahme des Studiums erhöht. Zum einen müssen Studienplatzbewerber(innen) nachweisen, dass sie bereits über ein Grundverständnis von Sozialer Arbeit verfügen. Zum anderen kann ein Studium nur aufgenommen werden, wenn praktische Erfahrungen in Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit nachgewiesen werden können.

„People wanting to undertake the social work degree need to show that they have an understanding of social work and will need some experience of social work or social care prior to studying.“ (BASW 2012a: o.S.)

Diese Erfahrungen können sowohl in Form ehrenamtlicher Tätigkeiten, geleisteter Praktika oder Beschäftigungsverhältnissen in Feldern der Sozialen Arbeit als auch durch Lebenserfahrung, die durch Erziehungs- oder Pflegetätigkeiten im persönlichen Umfeld erworben wurden, gesammelt werden.

„This experience can be achieved through paid-for work, voluntary work, work placements, life experience (...) or volunteering.“ (BASW 2012a: o.S.)

Die ‚British Association of Social Workers‘ hebt hervor, dass das Studium Kenntnisse über die gesellschaftliche Funktion der Sozialen Arbeit vermitteln soll. Weiterhin sollen sich die Studierenden mit den vielfältigen Rechts- und ethischen Grundlagen der Sozialen Arbeit auseinandersetzen. Eine große Bedeutung misst die ‚British Association of Social Workers‘ der berufspraktischen Ausbildung zu. Eine Praxisphase mit einer Dauer von 200 Tagen ist Bestandteil des Studiums. Sie soll dazu befähigen, das theoretische Wissen in der Praxis zu erproben. (vgl. BASW 2012a: o.S.)

Die Veränderung der Ausbildung wurde 2005 - 2007 umfassend evaluiert. Die Evaluation wurde vom ‚Department of Health‘ in Auftrag gegeben mit dem Ziel herauszufinden, ob durch die Einführung der ‚Honours Degree in Social Work‘ Studierende besser für ein professionelles Handeln im beruflichen Alltag qualifiziert werden.

2.2 Implementierung eines einheitlichen Qualifikationsrahmens

Ende 2009 legte die von der Regierung mit der Evaluation beauftragte ‚Social Work Task Force‘ Empfehlungen für eine zeitgemäße Reform der Sozialen Arbeit vor. Mit der Umsetzung der Reform in England wurde der ‚Social Work Reform Board‘ beauftragt. Dieser brachte die Implementierung eines einheitlichen Qualifikationsrahmens für die Ausbildung von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern auf den Weg. Die Umstellung der Studiengänge erfolgte in den Jahren 2010 – 2012. Mit der Umsetzung wurde das ‚College of Social Work‘ beauftragt. Mit Ablauf des Jahres 2013 soll mit der Einführung des

‘Assessed and Supported Year in Employment‘ die Umstellung aller BA-Studiengänge auf die vom ‘College of Social Work‘ ausgearbeiteten Standards abgeschlossen sein.

Verändert wurden u. a. die Zulassungsbedingungen und die Auswahlkriterien zum Studium (‘recruitment and selection‘) sowie die berufspraktische Ausbildung (‘practice learning‘). Darüber hinaus wurden die Regelungen zur verpflichtenden postgraduellen Fort- und Weiterbildung, das ‘Continuing Professional Development‘, verschärft und das – dem Berufspraktikum in Deutschland entsprechende – ‘Assessed and Supported Year in Employment (ASYE)‘ eingeführt (siehe unten). (vgl. SWRB 2010: 63)

Im Rahmen des ‘Practice Learning‘ wurden zwei angeleitete und bewertete Praxisphasen im Studium mit einem Umfang von insgesamt 200 Tagen eingeführt. In der zweiten Praxisphase soll der Fokus insbesondere auf die Entwicklung einer professionellen Handlungsfähigkeit gelegt werden. Dieser Schwerpunkt wird mit einem Umfang von 30 Tagen veranschlagt. (vgl. SWRB 2010: 54)

Als wichtigste Maßnahme zur Verbesserung der Ausbildung betrachtet der ‘Social Work Reform Board‘ die Regelung, dass die Anleitung in den berufspraktischen Phasen sowohl im Studium als auch im ersten Jahr der Berufstätigkeit (ASYE) nur von qualifizierten und erfahrenen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern vorgenommen werden darf. (vgl. SWRB 2010: 55)

„All students must be taught and assessed by qualified and experienced social workers. Non social work professionals can continue to contribute to teaching and assessing students but cannot undertake the final assessment themselves. From October 2013 all practice educators of social work students should be registered social workers and demonstrate that they have met the new practice education benchmark standards.“ (SWRB 2010: 55)

2.3 Aus- und Weiterbildungspflicht im Beruf

Neben der Einführung des drei- bzw. vierjährigen Abschlusses und der damit einhergehenden Verbesserung der Ausbildungsstandards wurden, wie oben erwähnt, zwei weitere Instrumente geschaffen, um die Professionalisierung der Sozialen Arbeit voran-

zutreiben: das ‘Continuing Professional Development’ und das ‘Assessed and Supported Year in Employment (ASYE)’.

Die Zulassung zur Berufsausübung erfolgt im Vereinigten Königreich über die Registrierung bei einem ‘Care Council’ der jeweiligen Länder. Diese Registrierung muss alle drei Jahre erneuert werden. Damit ein hoher professioneller Standard aufrechterhalten werden kann, wurde das ‘Continuing Professional Development’ implementiert (vgl. BASW 2012b: o.S.). Es verpflichtet Sozialarbeiter(innen), innerhalb eines Dreijahreszyklus Fort- bzw. Weiterbildungen im Umfang von 15 Tagen bzw. 90 Std. nachzuweisen.

„All social workers need to be registered with a Care Council. To maintain high standards in social work, social workers need to re-register every three years and complete post-registration training and learning to meet the criteria of re-registration.“ (vgl. BASW 2012b: o.S.)

Die kontinuierliche professionelle Weiterqualifizierung ist notwendig, um sicherzustellen, dass Sozialarbeiter(innen) mit neuen fachliche Entwicklungen Schritt halten können und sie in der Lage sind, ihr professionelles Handeln an den neuesten Erkenntnissen auszurichten. Die Empfehlungen erkennen an, dass Weiterbildung auf unterschiedliche Art und Weise erfolgen kann. Die Bandbreite reicht von klassischen Fortbildungsseminaren bis hin zu einer Vielzahl anderer Aktivitäten. Die Lernergebnisse und beruflichen Entwicklungslinien sind Bestandteil des ‘Professional Capabilities Framework’. (vgl. College of Social Work 2012: 1)

„Continuing professional development is essential to ensure that social workers remain up-to-date with professional developments, and can adjust their practice in line with new evidence. The recommendations in the new approach recognise that learning can, and does, take place in a range of different ways and circumstances. It is not always associated with a ‘course’ and the development need may be met through a range of different activities. Outcomes of learning and career development routes are identified within the professional capabilities framework (PCF).“ (College of Social Work 2012: 1)

Als weiteren Schritt zur Professionalisierung der Sozialen Arbeit wurde für die erste Beschäftigungsphase nach dem erfolgreichen Studienabschluss das ‘Assessed and Supported Year in Employment (ASYE)’ – ein nach bestimmten Kriterien bewertetes und angeleitetes Berufspraktikum – eingeführt. Das Ministerium für Bildung fördert

Arbeitgeber, die sich bereit erklären, Praktikumsplätze im Rahmen eines ASYE anzubieten, finanziell. Hinter dem ASYE steht die Absicht, dass Berufseinsteiger(innen) im ersten Beschäftigungsjahr durchgängig Unterstützung erhalten, damit sie lernen selbstbewusst und kompetent ihre professionelle Tätigkeit auszuüben. (vgl. Department for Education 2012: o.S.)

„The aim of the Assessed and Supported Year in Employment (ASYE) is to ensure that newly qualified social workers (NQSWs) receive consistent support in their first year of practice so that they are able to become confident, competent professionals.“ (Department for Education 2012: o.S.)

4 Dokumentenanalyse

Ziel der Arbeit ist es, innerhalb der Lehre die Voraussetzungen für die Ausprägung einer professionellen Identität aufzuzeigen. Den Ausbildungsinstanzen fällt eine entscheidende Bedeutung bei der Begleitung dieser Entwicklungsprozesse zu. Die vorliegende Analyse folgt der These, dass sich ein professionelles Selbstverständnis nur auf der Grundlage eines zielgerichteten Curriculums ausbilden lässt. Eine erfolgreich abgeschlossene Hochschulausbildung führt in der Praxis nicht automatisch zu einem auf einem verinnerlichten Professionsideal beruhenden professionellen Handeln. Folglich sind die Hochschulen aufgefordert, ihre Curricula so zu gestalten, dass die inhaltlichen Voraussetzungen und Lernarrangements auf die erfolgreiche Entwicklung eines professionellen Selbstverständnisses hin ausgerichtet sind.

Anhand der Dokumentenanalyse der ausgewählten Universitäten soll exemplarisch aufgezeigt werden, welche Rahmenbedingungen von den verschiedenen Hochschulen geschaffen wurden, um sich den Herausforderungen der Ausbildung eines professionellen Selbstverständnisses zu stellen. Die Dokumentenanalyse stützt sich auf eine Auswertung der Modulhandbücher, der einschlägigen Modulbeschreibungen und der dazugehörigen Seminarinhalte der Bachelor-Studiengänge 'Soziale Arbeit' sowie der Internetdarstellungen, Werbematerialien und Strukturpapiere der ausgewählten Universitäten. Aussagen über die Zielsetzungen, die inhaltliche Ausrichtung und den Aufbau der Bachelor-Studiengänge 'Soziale Arbeit' werden von den Universitäten auf ihrer jeweiligen Homepage veröffentlicht und geben Aufschluss darüber, ob die Hochschulen als ein Ziel des Studiums die professionelle Identitätsbildung benennen. Im Anschluss hieran soll anhand der Modulhandbücher und Modulbeschreibungen untersucht werden, auf welche Weise dieses Ziel im Curriculum Berücksichtigung findet.

4.1 Methode

Bei der Dokumentenanalyse handelt es sich um ein Verfahren, mit dessen Hilfe „standardisierte Artefakte“ (vgl. Wolff 2009, 503) untersucht und ausgewertet werden. Als

Artefakte werden Dokumente betrachtet, die in schriftlicher oder bildlicher Form vorliegen und die zu einem bestimmten Zweck erstellt wurden. Als Gegenstand einer Dokumentenanalyse können alle Arten von Bedeutungsträgern in Betracht kommen wie zum Beispiel Filme, Zeitungen, Untersuchungsberichte, Protokolle, Internetauftritte und Fotografien. Hauptsächlich werden mittels einer Dokumentenanalyse Informationsquellen, die bereits in schriftlicher oder elektronischer Form vorliegen, ausgewählt und analysiert (vgl. Universität Augsburg 2010 o. S.).

In textvermittelten Kulturen sind Dokumente allgegenwärtig. Wichtige Informationen werden in Form von Dokumenten weitergegeben. Je nach dem, ob Bedeutungsträger in einem privaten Kontext oder in einem offiziellen Rahmen hergestellt wurden, lassen sie sich als private und amtliche Dokumente unterscheiden. Im Rahmen der Studie werden überwiegend Dokumente, die einen amtlichen Charakter aufweisen, analysiert. Amtliche Dokumente hinterlassen „institutionalisierte Spuren“ (Wolff 2009, 503). Informationen aus amtlichen Dokumenten vermitteln den Rezipienten ein hohes Maß an Verlässlichkeit und zeitlicher Dauerhaftigkeit (vgl. Kraimer 2009, 2). Aus diesem Grund lassen sich aus amtlichen Dokumenten legitime Schlussfolgerungen über Ziele, Planungen und Handlungsweisen der Verfasser oder ihrer Organisationen ziehen (vgl. Wolf 2009, 503).

4.2 Sampling

Da im Vereinigten Königreich die Hoheit über die Organisation der Ausbildungsstrukturen in den Händen der einzelnen Teilstaaten liegt, wurde jeweils eine Hochschule aus einem der vier Länder ausgewählt. Die Entscheidung für eine bestimmte Hochschule fiel, nachdem die Möglichkeiten erschlossen wurden, vorab über das Internet an möglichst viele relevante Informationen zu gelangen. Nachfolgend wurde der Kontakt zu den Modulverantwortlichen gesucht, mit der Bitte, nicht im Netz zugängliche Informationen zur Verfügung zu stellen. Es wurden die folgenden Bachelor Studiengänge der Sozialen Arbeit von Hochschulen aus England, Nordirland, Schottland und Wales untersucht:

- Metropolitan University London (England)
- Queens University Belfast (Nordirland)
- University of Stirling (Schottland)
- Cardiff University (Wales)

Mit der Dokumentenanalyse wurde die Absicht verfolgt, die Curricula der Bachelor-Studiengänge auf die Frage hin zu untersuchen, auf welche Weise im inhaltlichen und strukturellen Aufbau Aspekte berücksichtigt wurden, die zur Ausbildung eines professionellen Selbstverständnisses beitragen können. Als Schlüsselbegriffe, anhand derer Textbausteine als relevant ausgewählt und ausgewertet wurden, dienten die Termini 'professional role' und 'professional identity'. Von Interesse war neben der Frage, mit welchem Umfang und welcher Gewichtung die Themenstellungen Eingang in die Module finden, die Frage, zu welchem Zeitpunkt die Themen in die Studienplanung integriert werden.

4.3 Auswahl der Dokumente und Auswertungsschritte

Alle ausgewählten Universitäten haben eine Vielzahl von Informationen über ihre Bachelor Studiengänge Soziale Arbeit auf ihren Internetauftritten bereitgestellt. Informationen über die Zielsetzungen, die inhaltliche Ausrichtung und den Aufbau der einzelnen Studiengänge stehen dabei im Zentrum. Mittlerweile haben die meisten Hochschulen auch die Modulhandbücher der einzelnen Studiengänge, die detaillierte Angaben über die Curricula enthalten, über das Internet veröffentlicht. Modulhandbücher, die nicht frei zugänglich waren, wurden auf Nachfrage bereitwillig für die Studie zur Verfügung gestellt.

Die Dokumentenanalyse basiert auf drei Auswertungsschritten. In einem ersten Schritt wurden die Internetauftritte der Hochschulen sowie Werbematerialien zu den jeweiligen Bachelor-Studiengängen und Strukturpapiere der einzelnen Hochschulen ausgewertet. Die Analyse der Modulhandbücher sowie der einschlägigen Modulbeschreibungen und der dazugehörigen Seminarinhalte der einzelnen Bachelor Studiengänge 'So-

ziale Arbeit‘ standen im Zentrum der zweiten Auswertungsphase. In einem abschließenden Schritt wurden von einigen Hochschulen ergänzende Informationen eingeholt. Hierzu wurde zu einzelnen Hochschulen Kontakt per Mail aufgenommen. Dankenswerter Weise wurden darauf hin weitere Informationen und Materialien über die einzelnen Studiengänge zur Verfügung gestellt. Hierbei handelt es sich um interne Arbeitspapiere einzelner Hochschule, nicht frei zugängliche Informationsbroschüren für Studierende, Vorlesungsverzeichnisse und Seminarbeschreibungen.

4.4 Auswertungsverfahren

Aufgabe der strukturierenden Inhaltsanalyse ist es, gemeinsame Strukturmerkmale (Themen, Aspekte) aus den vorliegenden Texten herauszufiltern (vgl. Mayring 2003, 89). Dies geschieht auf der Grundlage eines Kategoriensystems. Textabschnitte, die einer betreffenden Kategorie, einem Code zugeordnet werden können, werden dem Material systematisch entnommen (vgl. Mayring 2003, 82f). Ziel des Kategorisierens ist es, im Fortschreiten der Analyse Merkmalskombinationen zu bilden. Diese Merkmalskombinationen oder Typen haben eine heuristische Funktion. Sie sollen inhaltliche Zusammenhänge zwischen den einzelnen Codes und der gewählten Fragestellung aufzeigen.

Die strukturierende Inhaltsanalyse geht deduktiv vor. Vorannahmen bestimmen die Auswahl von Kategorien. Diese sind als vorläufig anzusehen (vgl. Mayring 2003, 13). Einer Analyse des Forschungsmaterials liegen meist sowohl deduktive als auch induktive Anteile zugrunde (vgl. Kluge 1999, 77). Die Kategorienbildung wird zunächst von theoretischen Vorannahmen angeleitet. Mit Fortschreiten der Analyse wird das Kategorienschema aufgrund der Erkenntnisse, die das empirische Material liefert, modifiziert.

4.5 Raster für die Dokumentenanalyse

Fragestellung	Auswahl der Dokumente	Sichtung	Interpretation
Wird die Ausprägung einer professionellen Identität, die Annahme einer professionellen Berufsrolle ('professional role', 'professional identity') als Ziel des Studiums formuliert?	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Selbstdarstellung der Hochschulen/ Fakultäten im Internet ▪ Darstellungen der BA-Studiengänge im Internet ▪ Flyer der Hochschulen zu ihrem BA-Studiengang ▪ Modulhandbücher 	Alle Textstellen, in denen die Schlüsselbegriffe 'professionelle Identität, Annahme einer professionellen Berufsrolle' ('professional role', 'professional identity') erwähnt werden.	Welche Botschaften zur Ausprägung bzw. Entwicklung von professioneller Identität ('professional role', 'professional identity') werden von der Hochschule formuliert?
Wird das Professionsverständnis Sozialer Arbeit von der Fakultät bzw. dem Studiengang benannt?	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Selbstdarstellung der Hochschulen/ Fakultäten im Internet ▪ Darstellungen der BA-Studiengänge im Internet ▪ Flyer der Hochschulen zum BA-Studiengang ▪ Modulhandbücher der BA -Studiengänge 	Alle Textstellen, in denen die Schlüsselbegriffe 'professionelle Identität, Annahme einer professionellen Berufsrolle' ('professional role', 'professional identity') erwähnt werden.	Auf welchem Professionsverständnis basiert der BA-Studiengang?
Werden Aspekte, die die Ausprägung einer professionellen Identität (professional role, professional identity) begünstigen, in der Studienplanung berücksichtigt?	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Modulhandbücher der BA - Studiengänge 	Alle Module, in denen die Schlüsselbegriffe professionelle Identität, Annahme einer professionellen Berufsrolle ('professional role', 'professional identity') erwähnt werden.	Inwieweit werden die theoretischen Vorannahmen zur Ausprägung bzw. Entwicklung professioneller Identität ('professional role', 'professional identity') berücksichtigt?
Finden sich diese Elemente im Curriculum?	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Modulhandbücher der BA - Studiengänge 	Alle Module, in denen die Schlüsselbegriffe 'professionelle Identität, Annahme einer professionellen Berufsrolle' ('professional role', 'professional identity') erwähnt werden.	Sind einzelne Bausteine, die die Voraussetzung zur Ausprägung bzw. Entwicklung professioneller Identität ('professional role', 'professional identity') bilden, im Curriculum enthalten?
In welchen Studienabschnitten/ Semestern sind die Module verankert?	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Modulhandbücher der BA -Studiengänge 	Alle Module, in denen die Schlüsselbegriffe 'professionelle Identität, Annahme einer professionellen Berufsrolle' ('professional role', 'professional identity') erwähnt werden	Werden die Aspekte bereits frühzeitig im Studium berücksichtigt oder erfolgt die Thematisierung erst im fortgeschrittenen Studienverlauf?

5 London Metropolitan University (England)

5.1 Formaler Aufbau des Studiums

Die London Metropolitan University wurde vom ‘General Social Care Council‘ in England als anerkannte Ausbildungsagentur, die einen Bachelor-Studiengang Soziale Arbeit anbieten kann, akkreditiert. (vgl. London Metropolitan University 2012a: o.S.)

„The General Social Care Council (GSCC) has accredited the University as an approved institute to offer this degree.“ (London Metropolitan University 2012a: o.S.)

Das Bachelor-Studium ‘Social Work‘ an der London Metropolitan University hat insgesamt eine Dauer von drei Jahren bzw. sechs Semestern. Das Studium ist generalistisch ausgerichtet, die Soziale Arbeit mit Kindern und Familien sowie mit Erwachsenen, die als ‘high risks individuals‘ gelten, bilden jedoch die inhaltlichen Schwerpunkte. In das Studium integriert sind drei Praxisphasen. Mit dem erfolgreichen Abschluss des Studiums erwerben die Studierenden die erste anerkannte Qualifikation, um den Beruf des Sozialarbeiters bzw. der Sozialarbeiterin ausüben zu können. (vgl. London Metropolitan University 2012a: o.S.)

„Successful completion of this course provides students with a professionally recognised qualification to practice as social workers.“ (London Metropolitan University 2012a: o.S.)

Um die Qualität der berufspraktischen Ausbildung zu gewährleisten, setzt die London Metropolitan University auf die Entwicklung und Aufrechterhaltung einer Vielzahl von Kooperationsbeziehungen zu Behörden und Einrichtungen, die im sozialen Bereich tätig sind. Diese Kooperationen werden von der Universität als wesentliche Voraussetzungen für das Gelingen von berufspraktischen Lernerfahrungen betrachtet. (vgl. London Metropolitan University 2012a: o.S.)

„The programme has excellent co-operative relations with a number statutory organisations, local authorities and the voluntary sector. This is deemed to be an essential aspect of the ‘learning experience‘ for students.“ (London Metropolitan University 2012a: o.S.)

5.2 Inhaltlicher Aufbau des Studiums

Ziel des Studiums ist – so die Aussagen der Metropolitan University London – den Studierenden die Möglichkeit zu bieten, sich sowohl theoretisch als praktisch mit den Inhalten auseinanderzusetzen und sie zu einem reflektierten Praktiker auszubilden. Das Studium soll die Studierenden mit dem notwendigen Wissen und den erforderlichen Handlungskompetenzen versorgen sowie zu einem kritischen Verständnis von Theorien und Methoden der Sozialen Arbeit und deren Umsetzungsmöglichkeiten innerhalb der Praxis der Sozialen Arbeit beitragen. Die London Metropolitan University stellt heraus, dass sie die Bachelor- und Master-Studiengänge ‘Social Work‘ in der Tradition sozialer Prinzipien, wie den Grundsätzen der Gleichheit und der sozialen Gerechtigkeit sieht. (vgl. London Metropolitan University 2012a: o.S.)

„The course has been designed to provide students with the opportunity to participate and to become reflective practitioners. The three year period of study equips students with the knowledge, skills and more importantly a critical understanding of theoretical debates and their application to social work. You will be joining a social programme that has its history rooted in the principles of equality and social justice.“ (London Metropolitan University 2012a: o.S.)

5.3 Vermittlung professioneller Inhalte

Bereits im zweiten Semester hat die Universität ein Modul ‚Professional Ethics, Values and Legal Frameworks‘ implementiert, in dem berufsethische Fragen, persönliche Werthaltungen und berufsrechtliche Rahmenbedingungen im Mittelpunkt stehen. Das Modul soll den Studierenden folgende Ziele vermitteln:

- Bedeutung ethischer Werte und Prinzipien für die berufliche Praxis innerhalb des Kontextes von Diversity
- Verortung der Sozialen Arbeit innerhalb des rechtlichen Rahmens
- Verdeutlichung, dass professionelles Handeln reflektiertes und verantwortungsbewusstes Handeln im Auftrag einer sich entwickelnden Profession voraussetzt
- Entwicklung eines Verständnisses von ‘Anti-Discriminatory Practice‘ und ‘Anti-Oppressive Practice‘ im Verhältnis zu sozialer Fürsorge (‘social care‘)
(vgl. London Metropolitan University 2012b: o.S.)

‘Anti-Discriminatory Practice‘ und ‘Anti-Oppressive Practice‘ gelten innerhalb des Fel-

des der Sozialen Arbeit gegenwärtig als wichtige Bereiche. Die Prinzipien, die der Praxis zugrunde gelegt werden, betonen die Notwendigkeit, die Zusammenarbeit mit den Klienten der Sozialen Arbeit herrschaftsfrei zu gestalten. Das Problem des Missbrauchs von Macht in den sozialen Beziehungen zwischen den Professionellen und den Klienten, das zu einer Benachteiligung, Ausgrenzung und Unterdrückung der Hilfesuchenden führen kann, soll thematisiert werden, die Studierenden für diese Inhalte sensibilisiert werden. (vgl. Wilson u.a. 2011, 708)

Ebenfalls im zweiten Semester müssen die Studierenden das Modul 'Foundation for Practice' belegen. Das Modul begleitet die erste berufspraktische Phase im Studium. Es soll dazu dienen, die Studierenden auf ihre berufspraktischen Phasen vorzubereiten. Durch individuelle Förderung soll gewährleistet werden, dass die Studierenden die notwendige Handlungssicherheit für die Praxisphasen erlangen. Unterstützt werden sie dabei durch erfahrene Sozialarbeiter(innen), in deren Einrichtungen sie hospitieren. (London Metropolitan University 2012c: o.S.)

„Students will undertake assessed preparation for practice to ensure their safety to undertake practice learning in a service delivery setting. This will include the opportunity to shadow an experienced social worker“ (London Metropolitan University 2012c: o.S.)

Ein weiteres Ziel des Moduls ist es, dass sich die Studierenden das notwendige Wissen, das erforderliche Können und die professionellen Werthaltungen aneignen, die für die Gestaltung der Arbeitsbeziehungen mit Klienten und den Austausch mit anderen professionell Handelnden erforderlich sind. Die Studierenden sollen in die Lage versetzt werden, bereits im Praktikum als verantwortungsbewusste Mitarbeiter(innen) der sozialen Einrichtungen zu agieren. (vgl. London Metropolitan University 2012c: o.S.)

„To provide the opportunity for students to develop the knowledge, skills and values required to establish effective relationships with service users and other professionals and operate as accountable members of social work agencies whilst on placement.“ (London Metropolitan University 2012c: o.S.)

Die obligatorischen angeleiteten berufspraktischen Phasen werden im dritten, vierten, fünften und sechsten Semester durch die Module 'Practice Learning 1' und 'Practice Learning 2' begleitet. Beide Module sind über jeweils zwei Semester angelegt. Im Modul

‘Practice Learning 1‘ steht die Unterstützung der Studierenden bei der Entfaltung und Anwendung ihres im Studium erworbenen Wissen, ihrer angeeigneten methodischen Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie ihrer Werthaltungen in Bezug auf die unterschiedlichsten Adressaten der Sozialen Arbeit im Vordergrund.

„To provide students the opportunity to develop & apply the knowledge, skills and values required for practice with individuals, families, carers, groups and communities.“ (London Metropolitan University 2012d: o.S.)

Darüber hinaus werden die Studierenden im Modul angeregt, ihre eigenen Werthaltungen zu reflektieren, und die Auswirkungen zu bedenken, die die einen oder anderen Wertsetzungen in der Praxis und im Umgang mit den Klienten zur Folge haben können.

„It further provides an opportunity for students to reflect on their values and the implications of particular values for practice and service users. To provide students with opportunities to develop their social work skills and to enable them to build on this learning in their second placement so that competence across the full range of national occupational standards can be subsequently demonstrated.“ (London Metropolitan University 2012d: o.S.)

Die Ausrichtung des Moduls ‘Practice Learning 2‘ schließt direkt an das Modul ‘Practice Learning 1‘ an. Die zuvor erreichten Fähigkeiten und Fertigkeiten im Bereich Wissen, Können und Haltungen sollen durch das Modul, dass die letzte und umfangreichste berufspraktische Phase begleitet, gefestigt und erweitert werden. Ziel ist, dass die Studierenden die in den ‚Nationalen Berufsstandards‘ festgelegten Kompetenzen nachweisen können. Insbesondere sollen die Studierenden in die Lage versetzt werden, sich tiefgehend mit Problemen der Praxis auseinander zu setzen und ein ganzheitliches Verständnis der Arbeit mit den Klienten und ihren Betreuern zu entwickeln. Darüber hinaus sollen die Studierenden ihr im Studium angeeignetes Wissen, ihre methodischen Kompetenzen und ihre Werthaltungen auf eine Vielzahl verschiedener Zusammenhänge übertragen und anwenden können. (London Metropolitan University 2012e: o.S.)

„To consolidate and extend the student's knowledge, skills and values required for direct practice with individuals, families carers, groups and communities and demonstrate competence against the national occupational standards, which comprise 21 units. · To consider in depth practice issues and situations of varying levels of complexity and to develop a holistic approach to working with

service users and carers. · To transfer and apply student's knowledge, values and skills in the work with service users consistently across a range of contexts“ (London Metropolitan University 2012e: o.S.)

Im sechsten Semester müssen die Studierenden ein Projektmodul absolvieren. Das Projektstudium soll dazu dienen, die Kernelemente des Bachelor Studiums Soziale Arbeit zu vertiefen. Ziel ist, dass die Studierenden ihr im Studium angeeignetes Wissen in der Praxis anwenden und kritisch reflektieren können und beides als wesentlichen Bestandteil des beruflichen Alltags begreifen.

„To integrate the skills and knowledge-base underpinning the core courses on the social work programme. [...] To reflect critically on your performance in carrying out a sustained piece of work “ (London Metropolitan University 2012a: o.S.)

5.4 Berufspraktische Ausbildung

Die Metropolitan University London hat in den Bachelor Studiengang drei berufspraktische Phasen implementiert. Im ersten Studienjahr müssen die Studierenden an 25 Tagen in ausgesuchten Einrichtungen der Sozialen Arbeit hospitieren. Die zweite Phase hat einen Umfang von 90 Tagen. Sie ist im zweiten Studienjahr zu absolvieren. Diese Phase des Studiums ist so strukturiert, dass die Studierenden an drei Tagen in der Woche in der Praxis sind.

„Practice Learning 1 – 45 credit module – 90 days practice @ 3 days per week commencing in Autumn Semester and completing in Spring Semester“ (London Metropolitan University 2011: o.S.)

Im dritten Studienjahr liegt die zweite berufspraktische Phase. Sie hat einen Umfang von 110 Tagen (60 CP). Wie im zweiten Studienjahr sind die Studierenden studienbegleitend an drei Tagen in der Woche in der Praxis.

„Practice Learning 2 – 60 credit module – 110 days practice @ 3 days per week commencing in Autumn Semester and completing in Spring Semester“ (London Metropolitan University 2011: o.S.)

Das Ziel der Beschäftigungsfähigkeit wird durch bestimmte Module (siehe oben) unterstützt. Maßstab der Beurteilung sind die landesweit festgelegten Kompetenzstandards.

„Employability is directly supported by modules designed to assess students practice competence against the national required standards of competence. Practice Learning 1 is key to assessing this at intermediate level and the final assessment of employability occurs at advanced level at Practice Learning 2.“
(London Metropolitan University 2011: o.S.)

6 Queens University Belfast (Nordirland)

6.1 Formaler Aufbau des Studiums

Der Bachelor Studiengang der Queens University Belfast wurde vom ‘Northern Ireland Social Care Council (NISCC)’ akkreditiert. Das Studium umfasst drei Studienjahre. In das Studium sind drei Praxisphasen (siehe unten) integriert. Eine Besonderheit ist, dass die Studierenden sich bereits im Studium beim NISCC registrieren lassen müssen. Mit der Registrierung verpflichten sich die Studierenden den ‘Code of Practice’ – einen berufsethischen Codex – einzuhalten. (vgl. Queens University 2012a: o.S.)

„The programmes are accredited by the Northern Ireland Social Care Council (NISCC). All students must be registered with the Council and adhere to the NISCC code of practice. Students are also subject to the University's Fitness to Practise and related regulations. (Queens University 2012a: o.S.)

An das Studium schließt sich eine einjährige angeleitete berufspraktische Phase an. Durch diese Phase, die dem Berufspraktikum in Deutschland entspricht, erreichen die Studierenden eine Qualifikation, die in der Republik Irland und anderen Staaten der Europäischen Union anerkannt wird. (vgl. Queens University 2012a: o.S.)

The BSW degree, followed by the assessed year in employment (in Northern Ireland only), is the professional qualification for social workers in Northern Ireland and all of the United Kingdom. The qualification is valid in the Republic of Ireland and the rest of the European Community.“ (Queens University 2012a: o.S.)

Bereits auf der Homepage erläutert die Queens University ihr Verständnis von Sozialer Arbeit. In einem gesonderten Abschnitt hebt sie hervor, dass der IFSW mit seiner Definition von Sozialer Arbeit eine wichtige inhaltliche Grundlage für die gesellschaftliche Funktion von Sozialer Arbeit gelegt hat. (vgl. Queens University 2012a: o.S.)

Mit dem erfolgreichen Abschluss des Studiums an der Queen University erschließen sich den Absolventen vielfältige Beschäftigungsmöglichkeiten in ehrenamtlichen und öffentlichen sozialen Dienstleistungseinrichtungen. Die Bandbreite der Ausbildung

befähigt zu Tätigkeiten mit Leitungs - und Führungsfunktionen im Management. (vgl. Queens University 2012a: o.S.)

„Social workers are employed throughout the statutory and voluntary social services. There are many career development opportunities leading to specialist posts and to the highest levels of management within statutory and voluntary social services agencies.“ (Queens University 2012a: o.S.)

6.2 Inhaltlicher Aufbau des Studiums

Das Bachelor Studium an der Queens University soll den Studierenden ein solides Verständnis von den vielfältigen sozialen Problemen und den geeigneten Möglichkeiten, diese zu bearbeiten, vermitteln. Aus diesem Grund müssen sich die Studierenden im Studium einschlägige Kompetenzen im Bereich Recht, Sozialpolitik, Soziologie und Psychologie aneignen. Hierfür ist – so die Queens University – eine akademische Ausbildung, die um angeleitete Praxisphasen ergänzt wird, zwingend erforderlich. (vgl. Queens University 2012a: o.S.)

„The BSW is designed to equip students to be competent professionals. The challenging nature of the work means that social workers need a sound understanding of social problems and how best to intervene in them. This means that students have to be familiar with the law and with relevant social policy, sociology and psychology. This is why, although a vocational subject, Social Work requires a rigorous academic training. The degree is a mixture of academic study and assessed practice placements.“ (Queens University 2012a: o.S.)

Durchgängig wird im gesamten Bachelor Studium der Schwerpunkt auf die anwendungsbezogene Vermittlung von Wissen, theoretischen Grundlagen und Werthaltungen der Sozialen Arbeit gelegt. Viele Lehrveranstaltungen werden mit kleinen Gruppen durchgeführt. Die gilt im besonderen Maße für Übungen, in denen methodische und praktische Kompetenzen vermittelt werden sollen. Zentraler Bestandteil dieser Übungen sind Rollenspiele. (vgl. Queens University 2012a: o.S.)

„Throughout the programme, there will be an emphasis on the application of knowledge, theory and values to the practice contexts of social work. Much of the teaching, particularly of social work practice skills, will be in small groups and will feature the use of role play.“ (Queens University 2012a: o.S.)

6.3 Vermittlung professioneller Inhalte

Im Bachelor Studiengang der Queens University haben vier Module in besonderem Maße die Vermittlung professioneller Inhalte zum Gegenstand. Die Module verteilen sich über den gesamten Studienverlauf.

Im ersten Studienjahr absolvieren die Studierenden das Modul 'Introduction to Social Work'. In das Modul sind längere Hospitationen in sozialen Einrichtungen im Umfang von insgesamt 25 Tagen integriert. Neben einer Einführung in die historische und aktuelle Funktion der Sozialen Arbeit in der britischen Gesellschaft steht die Grundlegung der Werte der Profession im Zentrum des Moduls. Die Auseinandersetzung mit ethischen Theorien und Moralkonzepten soll die Studierenden in die Lage versetzen, in der Berufspraxis zwischen fachlichen und moralischen Gesichtspunkten zu unterscheiden. In begleiteten praxisbezogenen Übungen bilden die Studierenden in kleinen Lerngruppen ihre Argumentations-, Analyse- und Reflexionsfähigkeit aus. (vgl. Queens University 2012b: o.S.)

„This module will provide an introduction to the history, context and underpinning values of professional social work. Students will be provided with the opportunity to discover the various dimensions to professional social work practice as it has developed over the past century up to present times. An introduction to the ethical theories and moral concepts underpinning social work in the second part of the module will enable students to understand the distinction between technical and moral aspects of social work practice. The accompanying tutorials will be practice study based and will enable students to develop their skills of reasoning, reflection and analysis.“ (Queens University 2012b: o.S.)

Zur Vorbereitung auf die Praxisphase im zweiten Studienjahr wird das Modul 'Social Work Theory and Preparation for Practice Learning' angeboten. Ziel des Moduls ist es, die Studierenden mit den grundlegenden fachlichen und methodischen Kompetenzen der sozialarbeiterischen Praxis vertraut zu machen. Vermittelt werden diese Kompetenzen durch methodische und theoretische Übungen. In den methodischen Übungen (Rollenspiele, Video- und Audiomitschnitte) können die Studierenden ihre erworbenen Kompetenzen erproben. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf dem Bereich der Kommunikation und Interaktion. In den theoriebezogenen Übungen steht die praxisbezogene Anwendung des Wissens im Mittelpunkt. Anhand von Fallstudien werden in kleinen

Gruppen Theorien und Methoden der Sozialen Arbeit diskutiert. (vgl. Queens University 2012c: o.S.)

„The module will introduce students to skills and methods for social work practice. Lectures will introduce students to the basic knowledge, values and skills required at each stage of the social work process. In skills workshops students will put their learning into practice using role play, video and audio equipment. These workshops will focus on individual skills including student's ability to communicate effectively and to develop professional working relationships. In theory tutorials students will develop their knowledge of the application of social work theory and methods to practice using case studies and group discussion activities.“ (Queens University 2012c: o.S.)

Das Modul 'Practice Analysis and Evaluation Level 2' begleitet die berufspraktische Phase im zweiten Studienjahr. Während der Praktika, finden sogenannte 'Recall days' statt, an denen die Studierenden im Rahmen der Betreuung durch einen Tutor oder in Peergruppen Erfahrungen aus der Praxis aufarbeiten können. Während der Praxisphasen werden insgesamt sieben 'recall-days' (vier Tage im zweiten Studienjahr und 3 Tage im dritten Studienjahr) durchgeführt. (vgl. NISCC 2012b: 185ff)

„During the practice learning period all Students will be recalled to College. Recall days are an integral part of the programme and an essential requirement for Students. Normally non-attendance must be discussed and negotiated with the Student's Tutor in advance of the „recall day“. The Practice Teacher must also be advised by the Student of his/her nonattendance.“ (NISCC 2012b: 20)

Darüber hinaus bietet die Hochschule während der gesamten Dauer der berufspraktischen Phase Unterstützung per E-Learning an. Durch das Modul sollen die Studierenden befähigt werden, sich einheitliche kritische und reflexive Kompetenzen in der Einzelfallhilfe anzueignen. Ziel ist die wissenschaftlich abgesicherte und kritische Integration von Theorie und Praxis. In diesem Prozess werden die Studierenden von ihrem Hochschultutor, ihrem Anleiter in der Praxis und ihrer Peergroup unterstützt. (vgl. Queens University 2012d: o.S.)

„This module is delivered to students while on recall days to university during their practice learning placement and via e-learning support throughout the semester. It will involve individual tutorials and peer group support. The aim of this module is to enable students to develop integrative, critical and reflective skills in relation to their case work practice. Students must complete an evidence based case study based on one piece of work from practice. Supported by

their college tutor, practice teacher; peer group support and a directed learning intra-net site, this module will enable students to integrate theory and practice in an evidence based and critical manner.“ (Queens University 2012d: o.S.)

Das Modul ‘Practice Analysis and Evaluation Level 3‘ begleitet die abschließende berufspraktische Phase. Wie bereits im zweiten Studienjahr finden auch hier während des Praktikums ‘Recall days‘ statt. Die Organisation der Lehrveranstaltungen erfolgt nach dem gleichen Muster (siehe oben). Auch die Zielsetzung weicht kaum von dem gleichnamigen Modul im zweiten Studienjahr ab. Neu ist jedoch, dass die Studierenden im Praktikum ein Projekt durchführen müssen. Durch das Projekt sollen die Studierenden den Nachweis erbringen, dass sie in der Lage sind, die institutionellen, politischen, rechtlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen des professionellen Handelns zu berücksichtigen. (vgl. Queens University 2012e: o.S.)

„This module will involve: lectures to students while on recall days to university; individual and group tutorials; peer group support and e learning support. The aim of this module is to enable students to develop integrative, critical and reflective skills in relation to their practice. Students will be asked to carry out an evidence based project which requires them to consider their practice within its institutional, policy, legal and social context. Supported by their college tutor, practice teacher; peer group support and a directed learning intra net site, this module will enable students to integrate theory and practice in an evidence based and critical manner.“ (Queens University 2012e: o.S.)

6.4 Berufspraktische Ausbildung

Die Bedeutung der berufspraktischen Ausbildung für die Aneignung professioneller Handlungsfähigkeit wird von der Queens University hervorgehoben. Berufspraktische Phasen sind über das ganze Studium verteilt. Der Schwerpunkt liegt jedoch im zweiten und dritten Studienjahr. Die Universität erwähnt ausdrücklich, dass diese Phasen sowohl durch Tutoren der Hochschule als auch durch erfahrene Anleiter(innen) in den Einrichtungen begleitet werden. Da – so die Einschätzung der Universität – die Nachfrage nach Praktikumsplätzen das Angebot übersteigt, müssen sich die Studierenden darauf einstellen, einen Praktikumsplatz, der zwar den formalen Anforderungen, aber nicht unbedingt ihrem Wunsch entspricht, zu akzeptieren. (vgl. Queens University 2012a: o.S.)

„Practice learning opportunities are provided at Levels 2 and 3 in a variety of Social Work agencies located throughout Northern Ireland, including social services and probation offices, day centres, hospitals, residential homes, hostels, court settings, family resource centres and voluntary organisations. Students are taught, supported and assessed on placement by an agency practice teacher. Their University tutor will also provide support and linkage with the University-based programme. In these placements students have to work full agency hours and will be seen as trainee professional social workers. Demand for placements is high, and students must be prepared to accept any placement that meets their learning needs.“ (Queens University 2012a: o.S.)

Die berufspraktischen Phasen an der Queens University haben einen Umfang von 225 Tagen. Diese verteilen sich auf vier Abschnitte. 25 Tage dienen der Vorbereitung auf die direkte Arbeit mit den Nutzern der Angebote der Sozialen Arbeit. Der Kern der berufspraktischen Ausbildung mit einem Umfang von 185 Tagen wurde in das zweite (85 Tage) und dritte (100 Tage) Studienjahr implementiert. Abschließend gibt es eine weitere Phase von 15 Tagen, die zur individuellen Vorbereitung auf die spätere Berufspraxis dienen soll. (vgl. NISCC 2012:3)

„Work based practice learning is an integral part of the Northern Ireland Degree in Social Work. Throughout your time on the Degree in Social Work Programme you will be required to undertake a total of 225 days of practice learning, of which:

- 25 days must be spent in preparation for direct work with service users
- 185 days must be in direct supervised practice; 85 days at level 2 and 100 days at level 3; and
- 15 days to be used for individual practice development.“ (NISCC 2012:3)

Die Standards für die berufspraktische Ausbildung wurden vom ‘Northern Ireland Social Care Council (NISCC)’ erarbeitet. In den Richtlinien wurde festgeschrieben, dass der Schwerpunkt der Praktika (185 Tage) unter direkter Anleitung durch einen erfahrenen ‘Practice Teacher‘ erfolgen muss. (vgl. NISCC 2012:4f)

7 University of Stirling (Schottland)

7.1 Formaler Aufbau des Studiums

Gemäß den Vorgaben des ‘Scottish Social Services Council’ und der Schottischen Regierung hat die University of Stirling 2004 einen vierjährigen Bachelor Studiengang Soziale Arbeit eingerichtet. Die University of Stirling hebt hervor, dass sie auf eine über dreißigjährige Tradition in der Ausbildung von Sozialarbeiter(innen) verfügt. Bereits auf der Homepage erläutert die Universität ihr Verständnis von Sozialer Arbeit. Sie setzt auf die Förderung sozialen Wandels durch Forschung und Lehre sowie ein aktives Engagement in der Praxis. Die professionelle Soziale Arbeit – so die Universität – zeichnet sich nicht allein durch ihre gesellschaftliche Funktion, sondern auch durch ihre Werte und Ziele aus. Die Grundsätze, zu denen sie sich bekennt, sollen mit dem tatsächlichen Verhalten der Sozialarbeiter(innen) in der Praxis übereinstimmen (ethische Integrität). (vgl. University of Stirling 2012c o.S.)

„At Stirling University social work education is committed to progressive social change through teaching, research and an active involvement with practice. We believe in a social work profession defined not only by its function but also by its values and integrity.“ (University of Stirling 2012c o.S.)

Die Universität fördert ein Professionsverständnis, das auf den normativen Grundlagen der sozialen Gerechtigkeit und den Menschenrechten basiert. Ausdrücklich wird darauf verwiesen, dass diesem Verständnis von Sozialer Arbeit die Annahme zugrunde liegt, dass ein Zusammenhang zwischen gesellschaftlichen Ursachen und individuellen Problemen besteht. (vgl. University of Stirling 2012c o.S.) Die Formulierung ‘public issues’ and ‘private troubles’ verweist auf die Arbeiten von C. Wright Mills, der in diesem Kontext auf die strukturelle Bedingtheit sozialer Problemen hingewiesen hat (vgl. Mills 1967: 534).

„We promote an understanding of social work which is informed by social justice and human rights, a profession that acknowledges the links between “public issues” and “private troubles” and seeks to address both.“ (University of Stirling 2012c o. S.)

Die obengenannte Formulierung findet sich fast wörtlich auch im ‘The Social Work Manifesto’ (Jones et al. 2004), das von Ferguson, der lange Jahre an der University of Stirling gelehrt hat, mit verfasst wurde. Die Soziale Arbeit hat in diesem Sinn eine doppelte Aufgabenstellung, die sich zum einen mit Blick auf den gesellschaftlichen Bezug und zum anderen mit Blick auf den Bezug zu den Klient(inn)en gestaltet.

Dementsprechend hebt die University of Stirling hervor, dass Prävention die zentrale Aufgabe der Sozialen Arbeit ist. Will die Soziale Arbeit dieser Aufgabe nachkommen, muss sie auch die Bedeutung sozialer Bewegungen anerkennen. Wichtige Erkenntnisse hierfür lassen sich beispielsweise aus dem Engagement in und der Analyse von Selbsthilfebewegungen oder „user movements“ gewinnen. (vgl. University of Stirling 2012c o.S.)

„We value social work practice that has prevention at its heart and recognises the importance of collective approaches, actively engaging with and learning from user movements.“ (University of Stirling 2012c o.S.)

Die University of Stirling betont die gute Vernetzung mit sozialen Einrichtungen in der Region. So wurde die inhaltliche Ausrichtung des Bachelor Studiengangs in enger Kooperation mit Arbeitgebern und Nutzern der sozialen Dienstleistungen vor Ort konzipiert. Eine Vielzahl von Vertretern der Einrichtungen sind im Studiengang als Lehrbeauftragte tätig oder sind Mitglieder in den ‘Assessment Boards’ für die Auswahl der Studienbewerber. (vgl. University of Stirling 2012a: o.S.)

„Staff are all qualified social workers with a strong commitment to the profession in terms of teaching and research. This is demonstrated by membership of a range of international and national social work organisations within the staff group. Additionally we have partnerships with local agencies in terms of exchange of knowledge between academia and practice. As a result we have strong representation of practitioners and other agency staff on our assessment boards and in teaching.“ (University of Stirling 2012a: o.S.)

7.2 Inhaltlicher Aufbau des Studiums

Die University of Stirling hebt die Integration von Lehrveranstaltungen zur empirischen Sozialforschung in den Bachelor Studiengang als Besonderheit hervor. Die Universität

unterstreicht damit ihre Auffassung, dass Studierende bereits im Studium die Möglichkeiten erhalten sollen, eigene empirische Studien durchzuführen, damit sie die hohe Bedeutung der Empirie für die Praxis zu schätzen lernen. (vgl. University of Stirling 2012a: o.S.)

„Not all social work degrees require empirical research within the Honours dissertation but this course believes it is vital that social work students have experience of undertaking research in order to fully appreciate its relevance to practice.“ (University of Stirling 2012a: o.S.)

Ein weiteres Merkmal des Studiums an der University of Stirling ist, dass die berufspraktische Ausbildung der Bachelor-Studierenden mit den Master-Studierenden verknüpft wurde. Hiervon profitieren insbesondere die Bachelor-Studierenden. (vgl. University of Stirling 2012a: o.S.)

„Undergraduate students benefit from sharing their professional education in semesters 4-8 alongside postgraduate students who are studying social work at MSc level.“ (University of Stirling 2012a: o.S.)

Die University of Stirling hebt hervor, dass im Curriculum des Bachelor-Studiums wissenschaftliches Studium und berufspraktische Ausbildung miteinander verknüpft werden. In den ersten drei Semestern des Studiums stehen die Auseinandersetzung mit den theoretischen Grundlagen der Sozialen Arbeit und die Aneignung von Forschungsmethoden im Zentrum. Im vierten bis achten Semester liegt der Schwerpunkt auf der berufspraktischen Ausbildung. (vgl. University of Stirling 2012a: o.S.)

„Through an integrated academic and professional curriculum, you will undertake: Six university-based modules that focus on the application of knowledge, theory and research to practice and the development of specific skills required for Social Work. [...] Teaching The first three semesters provide the foundation for the full-time professional course from Semester 4 onwards.“ (University of Stirling 2012a: o.S.)

Vom vierten Semester an haben die Studierende nur noch wenige klassische Lehrveranstaltungen (Vorlesungen bzw. Seminare). Andere Veranstaltungsformen wie beispielsweise das Projektstudium, die Arbeit in Peergroups oder ähnliches sollen die Studierenden praxisnäher und in stärkerem Umfang in die Gestaltung der Lerneinheiten einbinden. Ihnen werden Tutor(inn)en zur Seite gestellt, die die selbstbestimmten

Lernprozesse an der Hochschule und in den berufspraktischen Phasen unterstützen und begleiten sollen. Hierdurch soll bereits im Studium die notwendige Verbindung von Theorie und Praxis hervorgehoben und gestärkt werden. (vgl. University of Stirling 2012a: o.S.)

„Teaching from Semester 4 onwards has relatively few formal lectures. Instead, there is a high level of student participation; students are encouraged to engage with theory and research through the use of case studies and role plays, discussions and project group work. Students have a personal tutor who offers advice during University-based semesters and visits you on placement, strengthening the links between theory and practice.“ (University of Stirling 2012a: o.S.)

7.3 Vermittlung professioneller Inhalte

Die Auseinandersetzung mit professionellem Wissen sowie professionellen Werten und Fähigkeiten wird von der University of Stirling im Curriculum im Zusammenhang mit den berufspraktischen Phasen thematisiert. Im vierten Semester müssen die Studierenden ein vorbereitendes Modul ‘Theory & Practice of Social Work‘ absolvieren. Neben der Vermittlung der institutionellen, finanziellen und rechtlichen Rahmenbedingungen der Sozialen Arbeit sowie elementarer Bestandteile professionellen Handelns legt die Universität ein besonderes Augenmerk auf die Förderung der Entwicklung einer professionellen Identität und einer reflexiven Haltung. (vgl. University of Stirling 2012d: 8)

„Introduction to core knowledge, skills and values for social work practice. Development of a critical understanding of the complex issues relating to: theories for practice; professional identity; communicating, listening, interviewing, assessing, planning and intervening; reviewing and evaluating; reflective practice, and values and anti-discriminatory practice.“ (University of Stirling 2012d: 8)

In diesem Zusammenhang wird auch der Ansatz der ‘Anti-Discriminatory Practice‘ und seine ethische Fundierung aufgegriffen. Dieser Ansatz kann als grundlegendes Arbeitsprinzip der schottischen Sozialen Arbeit bestimmt werden. Ziel ist es, den Studierenden zu verdeutlichen, dass sowohl die strukturellen Bedingungen als auch die individuellen Werthaltungen einen Einfluss auf das professionelle Handeln ausüben. (vgl. University of Stirling 2012d: 8)

„To enable students to: analyse the range of theoretical ideas and approaches that underpin the practice of social work; identify and deal with the impact of discrimination and the complexity of ethical issues that influence practice; understand that the organisational setting for practice will influence the authority and power of the worker; critically review the process of assessment, intervention and reflection with an understanding of how power and diversity influence social work practice.“ (University of Stirling 2012d: 8)

Die beiden berufspraktischen Phasen des fünften und sechsten Semesters werden in einführenden Lehrveranstaltungsblöcken vorbereitet. Diese haben für das erste Praktikum einen Umfang von fünf Tagen und für das zweite Praktikum einen Umfang von drei Tagen. Im Vorbereitungsblock für das erste Praktikum liegt ein größerer Fokus auf der Vermittlung der formellen und inhaltlichen Anforderungen der Hochschule an die Praxisphasen. Die Rolle der Studierenden, der Anleiter(innen) vor Ort (‘Practice Teacher’) und der Tutor(inn)en der Universität während der Praxisphasen werden erläutert. Die Universität legt großen Wert auf Supervision und Reflexion. In kleinen Gruppen werden den Studierenden die Methoden vermittelt. (vgl. University of Stirling 2012e: o.S.)

Bei der Vorbereitung auf die zweite Praxisphase liegt ein besonderes Augenmerk auf der Frage, welchen Einfluss die rechtlichen und sozialpolitischen Rahmenbedingungen auf das professionelle Handeln in der Praxis ausüben. Darüber hinaus setzen sich die Studierenden umfassend mit der Wertgebundenheit des professionellen Handelns auseinander. Thematisiert werden soll hier, wie die eigenen Werte das Menschenbild, die normativen Grundwerte und das eigene Handeln in der Sozialen Arbeit beeinflussen.

„Values:

- **As ways to view people**
Worth and dignity; diversity and uniqueness; ability to change; responsibility to self and others
- **As ideals for people**
Equity; democracy and social justice
- **As ways to deal with people**
Acceptance; belief in the individual; controlled emotional involvement; non-judgemental attitude; belief in self determination and accountability „

(University of Stirling 2012f: o.S.)

Anhand von Fallvignetten werden die Studierenden im professionellen Urteilsvermögen geschult. Die Fallarbeit soll die Studierenden befähigen, die Rahmenbedingungen und die Werthaltungen als Hintergrundfolie des professionellen Handelns zu begreifen. Die Grenzen professionellen Handelns werden dabei ebenso angesprochen, wie die dem Handeln in der Sozialen Arbeit zugrunde gelegte Berufsethik. (vgl. University of Stirling 2012f: o.S.)

Während der Praktika finden sogenannte ‘Recall-Days‘ statt. Im ersten Praktikum werden auf die gesamte Praxisphase verteilt drei Tage angeboten, an denen die Studierenden Fragen, die im Laufe des Praktikums entstanden sind, klären können und auf den Praktikumsbericht vorbereitet werden. In festen Kleingruppen werden Fragen zum ethischen und professionellen Handeln aufgegriffen und reflektiert. (vgl. University of Stirling 2012e: o.S.)

Wie oben aufgezeigt wird den Studierenden zur Begleitung der Praxisphase ein Tutor – ein ‘Lecturer‘ der Universität – zur Seite gestellt. Dieser besucht den Studierenden in der Einrichtung zweimal während des Praktikums. Außerdem kann jeder Studierende in beiden Praxisphasen je eine Einzelsupervision im Umfang von 90 Minuten in Anspruch nehmen.

„In Practice 1 and 2 students can expect to receive 1.5 hours of supervision from an accredited practice teacher.“ (University of Stirling 2012d: o.S.)

7.4 Berufspraktische Ausbildung

Die University of Stirling hat in den Bachelor Studiengang ‚Social Work‘ berufspraktische Phasen im Umfang von 200 Tagen implementiert. Im ersten Studienjahr sind die Studierenden verpflichtet das Modul ‚Active Learning in the Community‘ zu besuchen. Das Modul orientiert sich am Modell des Projektstudiums. Praxisprojekte werden in der Hochschule durch Lehrveranstaltungen, die auf das Projekt abgestimmt sind, ergänzt.

„This is a compulsory module for first year Social Work students [...]. Projects in the past have included befriending, research, policymaking and project work in a variety of social care settings.“ (University of Stirling 2012b: o.S.)

Die Praktika teilen sich wie folgt auf:

- 30 Tage in Praxisprojekten im ersten Studienjahr
- 70 Tage im fünften Semester (angeleitetes Praktikum)
- 100 Tage im sechsten und siebten Semester (angeleitetes Praktikum)
(vgl. University of Stirling 2012a: o.S.)

Der Schwerpunkt der berufspraktischen Anteile im Studium liegt auf den Praktika in der zweiten Studiehälfte, die unter Anleitung durchgeführt werden müssen. (vgl. University of Stirling 2012a: o.S.)

„Two professional practice learning opportunities in Semester 5 (70 days) and in the summer period between Semesters 6 and 7 (100 days). (University of Stirling 2012a: o.S.)

Die Studierenden werden in den berufspraktischen Phasen durch erfahrende Fachkräfte – sogenannte ‘Practice Teacher’ – angeleitet. Die Phasen sind in sozialen Einrichtungen zu absolvieren, in denen Erfahrungen in der Arbeit mit direktem Klientenbezug gesammelt werden können. (vgl. University of Stirling 2012a: o.S.)

„Practice teachers (who supervise students on placements) comment favourably on the preparedness of the students and also on the quality of the work they undertake. The support the University gives is also valued. [...] These take place in a variety of settings where students will undertake direct work with people who use services. During practice learning placements students receive supervision from qualified social workers and other professionals and have their practice assessed.“ (University of Stirling 2012a: o.S.)

Die Universität setzt damit Richtlinien der schottischen Regierung für die Ausbildung in der Sozialen Arbeit um. Neben der Anleitung in der Praxisphase, die einen Umfang von 160 Tagen hat, fordern die Richtlinien eine Bewertung der Leistungen im Praktikum. (vgl. Scottish Government 2003:15)

8 Cardiff University (Wales)

8.1 Formaler Aufbau des Studiums

Der Bachelor Studiengang 'Social Work' der Cardiff University wurde durch das 'Care Council for Wales' akkreditiert. Die Dauer des Vollzeitstudiums beträgt drei Jahre. Der Aufbau des Curriculums orientiert sich an den Empfehlungen der 'National Occupational Standards for social work practice' und wurde in Zusammenarbeit mit lokalen Einrichtungen der Sozialen Arbeit und Interessensvertretungen von Nutzern sozialer Dienstleistungen entwickelt. (vgl. Cardiff Metropolitan University 2012a: o.S.)

„The course is based on the National Occupational Standards for social work practice and is a partnership with local social work agencies and service user groups.“ (Cardiff Metropolitan University 2012a: o.S.)

In das Bachelor Studium an der Cardiff Metropolitan University sind drei berufspraktische Phasen mit einem Umfang von insgesamt 200 Tagen integriert. Neben einem Orientierungspraktikum von 20 Tagen in der Studieneingangsphase müssen die Studierenden im zweiten und dritten Studienjahr zwei weitere berufspraktische Phasen mit einem Umfang von insgesamt 180 Tagen absolvieren. (Cardiff Metropolitan University 2012a: o.S.)

Das Studium eröffnet eine große Vielfalt von Beschäftigungsmöglichkeiten sowohl in Einrichtungen öffentlicher oder freier Träger als auch in ehrenamtlich geführten Organisationen. Die Absolventen sollen in der Lage sein, mit einer großen Auswahl unterschiedlicher Zielgruppen zu arbeiten und komplexen sozialen Themen umzugehen.

„Graduates will be able to access a wide range of employment opportunities within social work in both statutory, voluntary and independent sector employment. Graduates are able to work with a range of services users and address complex social issues.“ (Cardiff Metropolitan University 2012a: o.S.)

Die Cardiff Metropolitan University macht deutlich, dass das Studium, neben den aktuellen rechtlichen Rahmenbedingungen, der Theorie und den wissenschaftlichen

Grundlagen, das für die Soziale Arbeit notwendige Wissen, die erforderlichen Kompetenzen und die zugrunde liegenden Werthaltungen in enger Verbindung zu direkten Praxiserfahrungen vermitteln soll. (vgl. Cardiff Metropolitan University 2012a: o.S.)

„Current legislation, theory and research-based evidence in relation to social work knowledge, skills and values are related to direct practice experience and settings.“ (Cardiff Metropolitan University 2012a: o.S.)

Die Universität betont, dass die Absolventen ihres Studiengangs auch die legislativen und lebensweltlichen Besonderheiten des Landes im Blick haben sollen (Cardiff Metropolitan University 2012a: o.S.). Da der Bedarf an Sozialarbeiter(innen) im Bereich der Beratung und Betreuung alter Menschen zunimmt, sind auch Kenntnisse in der walisischen Sprache und Lebensart von Vorteil.

„This will include an understanding of the legislative provision of services and the importance of understanding social work within a Welsh context.“ (Cardiff Metropolitan University 2012a: o.S.)

8.2 Inhaltlicher Aufbau des Studiums

Durch die Kombination von akademischer Ausbildung mit angeleiteten berufspraktischen Phasen sollen die Studierenden die Möglichkeit erhalten, sich umfassende Kompetenzen für die Berufsausübung anzueignen. Das Studium vermittelt flexible Handlungsansätze für die Arbeit mit Individuen, Gruppen oder dem Gemeinwesen. (vgl. Cardiff Metropolitan University 2012a: o.S.)

„It combines and integrates professional training in social work with academic study to degree level. Social Work involves a flexible approach to meeting the needs of individuals, groups or communities. The Programme is concerned with developing a range of competencies to meet the National Occupational Standard for Social Work.“ (Cardiff Metropolitan University 2012a: o.S.)

Einen integralen Bestandteil des Studiums bildet der ‘Code of Practice‘ des ‘Care Council for Wales‘, in dem berufsethische Prinzipien kodifiziert wurden. Von den Studierenden wird gefordert, dass sie den ‘Code of Practice‘ einhalten, der ausdrücklich auf die Prinzipien Gleichheit und Menschenrechte als Leitlinie allen Handelns in der Sozialen Arbeit rekurriert. (vgl. Cardiff Metropolitan University 2012a: o.S.)

„The Care Council for Wales Code of Conduct, equality and human rights issues will be integral to learning and practice. You will be expected to comply with the Code of Practice of the Care Council for Wales.“ (Cardiff Metropolitan University 2012a: o.S.)

Im ersten Studienjahr liegt der Schwerpunkt des Curriculums zum einen auf der Vermittlung der normativen Grundlagen und der Schlüsselkompetenzen der Sozialen Arbeit, zum anderen auf der Auseinandersetzung mit den sozialen, kulturellen und institutionellen Abläufen, die die Funktion und den Auftrag der Sozialen Arbeit bestimmen. (vgl. Cardiff Metropolitan University 2012a: o.S.)

„Year One: [...] Study will focus on core values and skills as well as broader social, cultural and institutional processes that frame the role and task of social work.“ (Cardiff Metropolitan University 2012a: o.S.)

Die Klientel der Sozialen Arbeit ist häufig von sozialer Benachteiligung, Unterdrückung und Deprivation betroffen. Aus diesem Grund legt die Cardiff Metropolitan University den Fokus des zweiten und dritten Studienjahres auf die Auseinandersetzung mit diesen Themen. Den Schwerpunkt bilden dabei die Möglichkeiten der Intervention durch die Soziale Arbeit unter Berücksichtigung des Kontextes in dem die Praxis der Sozialen Arbeit angesiedelt ist. (vgl. Cardiff Metropolitan University 2012a: o.S.)

„Year Two & Three: [...] There will be a focus on disadvantage, oppression and deprivation; leading to an emphasis on social work intervention and the contexts within which social work is practised.“ (Cardiff Metropolitan University 2012a: o.S.)

Im gesamten Studienverlauf wird den folgenden sechs Komponenten, die als Schlüsselfunktionen für das professionelle Handeln in der Sozialen Arbeit mit Individuen, Familien, Laienhelfern, Gruppen und dem Gemeinwesen angesehen werden, besondere Aufmerksamkeit gewidmet:

- Gesellschaftliche Funktion und Auftrag der Sozialen Arbeit
- Kommunikation und Empowerment
- Beurteilung und Intervention
- Risikomanagement
- Arbeit in Organisationen
- Persönliche und professionelle (Weiter-) Entwicklung

(vgl. Cardiff Metropolitan University 2012a: o.S.)

8.3 Vermittlung professioneller Inhalte

Professionelle Werte und professionelles Handeln werden an der Cardiff Metropolitan University Cardiff in Modulen thematisiert, die die berufspraktischen Phasen begleiten. Im ersten Studienjahr werden sie im Rahmen einer allgemeinen Einführung in die gesellschaftliche Funktion und Aufgabenstellung der Sozialen Arbeit vermittelt. Im zweiten und dritten Studienjahr müssen die Studierenden drei weitere Module belegen, aus deren Titeln 'Personal und Professional Development I - III' sich bereits die Dynamik der Professionalisierung erschließen lässt. Im vierten Semester wird die Praxisphase durch das Modul 'Personal And Professional Development I - Becoming A Social Worker' begleitet. Im fünften Semester belegen die Studierenden parallel zur letzten berufspraktischen Phase das Modul 'Personal And Professional Development II - The Reflective Practitioner'. Die Reflexion der Erfahrungen im Praktikum und die Auseinandersetzung mit Reflexionsmethoden bilden den Schwerpunkt der Veranstaltungen. Nach der Praxisphase im sechsten Semester schließen die Studierenden diesen Modulkomplex mit dem Modul 'Personal And Professional Development III - The Professional Social Worker' ab. Nach erfolgreicher Absolvierung der drei Module sollen sich die Studierenden die für die professionelle Berufsausübung notwendigen Fähigkeiten und Fertigkeiten angeeignet haben.

Diese Kompetenzen hat das 'Care Council for Wales' in seinen Regelungen für das Bachelor Studium der Sozialen Arbeit festgeschrieben. In Anlehnung an die 'National Occupational Standards' wurden sechs Schlüsselkompetenzbereiche für die professionelle Soziale Arbeit herausgearbeitet und im 'The Framework for the Degree in Social Work in Wales' festgehalten. Insbesondere der erste und zweite Kompetenzbereich beziehen sich auf die Aneignung einer professionellen Identität:

„Key role 1: Maintain professional accountability

1. Maintain an up to date knowledge and evidence base for social work practice
2. Develop their social work practice through supervision and reflection“

Key role 2: Practise professional social work

3. Manage their role as a professional social worker
4. Exercise professional judgement in social work
5. Manage ethical issues, dilemmas and conflicts

6. Practise social work in multi-disciplinary contexts
7. Prepare professional reports and records relating to people“
(Care Council for Wales 2012: 52f)

Der Grad der erfolgten Aneignung wird für das zweite Studienjahr – dem Level 2 – als Fähigkeit verstanden, Wissen, Können und Werthaltungen in der Praxis der Sozialen Arbeit anwenden zu können. (vgl. Care Council for Wales 2012: 52)

„Level 2 –Applying Knowledge Skills and Values in Social Work Practice“ (Care Council for Wales 2012: 52)

Gegen Ende ihres Studiums sollen die Studierenden das Level 3 erreicht haben. Sie sollen über die Fähigkeiten und Fertigkeiten verfügen, die in den Schlüsselkompetenzbereichen festgelegt wurden. (vgl. Care Council for Wales 2012: 55)

„Level 3– Development and Confirmation of Competence in Social Work Practice“
(Care Council for Wales 2012: 55)

8.4 Berufspraktische Ausbildung

Bevor die Studierenden im zweiten und dritten Jahr des Studiums mit ihrer umfassenden Praxisphase mit dem Umfang von 180 Tagen beginnen, müssen sie im ersten Studienjahr eine zwanzigtägige Praxisphase absolvieren. Durch diese Phase soll sichergestellt werden, dass die Studierenden über die professionellen Fähigkeiten sowie Wert- und Normvorstellungen verfügen, um angemessen und zuverlässig in der Praxis agieren zu können (vgl. Cardiff Metropolitan University 2012a: o.S.).

„Before undertaking direct practice with service users in a practice learning setting, you must undertake 20 days of assessed practice learning through which you must demonstrate that you have the basic interpersonal skills and values to be suitable and safe to work with service users.“ (Cardiff Metropolitan University 2012a: o.S.)

Die berufspraktischen Phasen im zweiten und dritten Studienjahr sind unterteilt in mindestens zwei Blöcke. Dieser Zeitraum soll den Studierenden eine Vielzahl von Lernmöglichkeiten eröffnen, durch die sie sich die für das professionelle Handeln erforderlichen Kompetenzen, in Anlehnung an die in den ‘National Occupational Standards for Social Work‘ formulierten Richtlinien, aneignen können. (vgl. Cardiff Metro-

litan University 2012a: o.S.).

„You will spend 180 days in assessed practice learning settings. This will involve a minimum of two practice settings. This will provide you with a range of learning opportunities to demonstrate competence in relation to National Occupational Standards for Social Work.“ (Cardiff Metropolitan University 2012a: o.S.)

Zusammenfassung der Ergebnisse der Dokumentenanalyse

8.5 Vergleich des formalen Aufbaus der Studiengänge

Die Ausbildung von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern im Vereinigten Königreich wurde 2004 grundlegend reformiert. Trotz Tendenzen zur Vereinheitlichung der Ausbildung bestehen weiterhin Unterschiede in den Teilstaaten. Während in England, Nordirland und Wales der zweijährige Diplom-Studiengang durch einen dreijährigen Bachelor-Studiengang ersetzt wurde, beträgt die Bachelor-Studiendauer in Schottland vier Jahre. Die Notwendigkeit zur Reform der Ausbildung wurde im Vereinigten Königreich nicht mit der parallel verlaufenden Herausbildung eines einheitlichen Europäischen Hochschulraums (Bologna Prozess) auf dem europäischen Kontinent in Verbindung gebracht. Die Reform trägt aber Züge der im Bologna Prozess entwickelten Strukturen (dreijähriger Bachelor- und zweijähriger Master-Studiengang).

Die Bachelor-Studiengänge der untersuchten Hochschulen sind alle mit integrierten Praxisphasen konzipiert worden. Ein duales, dem deutschen Berufspraktikum entsprechendes Ausbildungsmodell ('Assessed and Supported Year' ASYE) wurde zunächst nur in Nordirland eingeführt. Mittlerweile ist das ASYE auch für die Zulassung zum Beruf in England obligatorisch.

8.6 Vergleich der inhaltlichen Ausrichtungen und des Profils der Studiengänge

In Anlehnung an die von der IFSW vorgenommenen Internationalen Definition Sozialer Arbeit stellen alle vier Hochschulen die Prinzipien der Menschenrechte und Sozialen Gerechtigkeit als normative Grundlagen ins Zentrum der Ausbildung. Die University of Stirling verweist darüber hinaus auch auf die gesellschaftliche Funktion der Sozialen Arbeit. Sie pflegt ein Verständnis von Sozialer Arbeit, welchem die Annahme zugrunde liegt, dass ein Zusammenhang zwischen gesellschaftlichen Ursachen und individuel-

len Problemen besteht und betont, dass die Soziale Arbeit daher immer auch einen Klienten- und Gesellschaftsbezug hat.

Die untersuchten Bachelor Studiengänge legen alle ihren Schwerpunkt auf die Arbeitsfelder 'Families at risk' und 'People at risk'. Auffallend ist, dass in den Studiengängen andere klassische Bereiche der Sozialen Arbeit wie beispielsweise die 'Elementarpädagogik', die 'Soziale Arbeit mit Menschen mit Behinderungen' oder die 'Klinische Soziale Arbeit' nicht mehr präsent sind. Für diese Bereiche wurden eigene Studiengänge geschaffen. Diese verschiedenen Studiengänge wurden unter dem Begriff 'care' zusammengefasst. Der Begriff unterstreicht die inhaltliche Ausrichtung, die sich primär an medizinischen Kriterien orientiert.

8.7 Vergleich der Aussagen über die Vermittlung professioneller Inhalte

Der Erwerb professioneller Handlungsfähigkeit steht an allen untersuchten Hochschulen im Zentrum der Ausbildung. Den Rahmen für eine erfolgreiche Aneignung bilden die berufspraktischen Phasen. In den Curricula wurden daher Module, die die Entwicklung einer professionellen Identität unterstützen sollen, mit den berufspraktischen Phasen verknüpft.

Die berufspraktischen Phasen an der Metropolitan University London sind nicht als Vollzeit-Praktika organisiert. Die Studierenden sind an drei Tagen der Woche in der Praxis. An den beiden anderen Tagen finden begleitende Lehrveranstaltungen statt. Die Queens University Belfast und die University of Stirling haben innerhalb der berufspraktischen Phasen sogenannte 'Recall Days' verankert. Diese Tage verteilen sich über die gesamte Laufzeit des Praktikums.

Die berufspraktischen Phasen an allen Hochschulen werden, wie von den nationalen 'Care Councils' gefordert, angeleitet und bewertet. In diesem Zusammenhang wird der Anleitung im Praktikum ('Practice Learning') und der Begleitung der Praktika durch Tutoren der Hochschule eine besondere Bedeutung beigemessen. Reflexionsgespräche

während der Praktika und in der Hochschule sollen die Studierenden in die Lage versetzt, ihre Erfahrungen zu verarbeiten und dadurch die Entwicklung eines professionellen Selbstverständnisses fördern. Diese begleitenden stützenden und bewertenden Aufgaben können nur von erfahrenen und qualifizierten Anleiter(innen) geleistet werden. Aus diesem Grund hat das 'College of Social Work' im Auftrag des 'Social Work Reform Board' Standards für die Anleitung von Praktikant(inn)en und die Qualifikation von Anleiter(inne)n, den 'Practice Educator Professional Standard' vorgelegt. Dieser Standard muss in England bis 2013 verpflichtend umgesetzt werden (vgl. 'College of Social Work' 2012). Von den Hochschulen in Nordirland, Schottland und Wales wird der Bedeutung einer qualifizierten Anleitung ebenfalls eine hohe Relevanz zuerkannt. Einheitliche nationalstaatliche Standards für das 'Practice learning', insbesondere für die Qualität der Ausbildung und die Bewertung der Praktika liegen vor. Einheitliche Richtlinien für die Qualifikation der Anleiter(innen) existieren jedoch noch nicht.

Universität	Professionelle Identität		
	Ja/ Nein	Lage	Umfang
London Metro. University	Ja	2. Sem. 4. Sem. 5. Sem.	Professional Ethics, Values and Legal Frameworks Practice Learning 1 Practice Learning 2
Queens University Belfast	Ja	2. Sem. 3. Sem. 4. Sem. 5. Sem.	Introduction to Social Work Social Work Theory and Preparation for Practice Practice Analysis and Evaluation Level 2 Practice Analysis and Evaluation Level 3
University of Stirling	Ja	4. Sem. 5. Sem.	Theory & Practice of Social Work Placement Preparation Practice 1 + 4 Recall Days Placement Preparation Practice 2 + 3 Recall Days
Cardiff University	Ja	4. Sem. 5. Sem. 6. Sem.	„Personal And Professional Development: I - Becoming A Social Worker II - The Reflective Practitioner III - The Professional Social Worker

Tab. 3, Ebert 2013

Das Erfordernis, Studierende zur Reflexion anzuhalten, ist in den Ausbildungssystemen aller Teilstaaten des Vereinigten Königreichs unstrittig. Dabei greifen die Hochschulen auf das Modell des „reflective Practitioner“ (Schön 1999) zurück. Im Rahmen der parallel zu den Praxisphasen angebotenen Module haben alle untersuchten Hochschulen folglich Reflexionsveranstaltungen implementiert. An der Queens University Belfast und der University of Stirling finden die Reflexionsveranstaltungen während der ‘Recall Days’ in festen Kleingruppen statt. Die University of Stirling bietet den Studierenden darüber hinaus auch die Möglichkeit, eine Einzelsupervision in Anspruch zu nehmen.

Universität	Reflexionsseminare, -übungen oder (Ausbildungs-) Supervisionsveranstaltungen		
	Ja/ Nein	Lage	Umfang
London Metro. University	Ja	3. + 4. Sem. 5. + 6. Sem.	Practice Learning I Practice Learning II
Queens University Belfast	Ja	4. Sem. 5. Sem.	4 Recall Days 3 Recall Days
University of Stirling	Ja	5. + 6. Sem.	6 Recall Days + 1,5 Std. Einzelsupervision
Cardiff University	Ja	5.+6. Sem.	„Personal And Professional Development II - The Reflective Practitioner

Tab. 4 , Ebert 2013

Die Auseinandersetzung mit berufsethischen Fragen hat in der Ausbildung in allen Teilstaaten des Vereinigten Königreichs einen festen Platz. An der London Metropolitan University wird bereits im zweiten Semester ein Modul angeboten, in welchem eine Auseinandersetzung mit den eigenen Wertvorstellungen und der beruflichen Ethik im Zentrum steht. An der Queens University Belfast werden berufsethische Aspekte ebenfalls bereits im zweiten Semester in der Einführungsveranstaltung ‘Introduction to Social Work’ aufgegriffen. An allen vier Hochschulen werden ethische und berufsethische Fragestellungen in den begleitenden Lehrveranstaltungen zu den berufspraktischen Phasen thematisiert.

Die Queens University Belfast und die University of Cardiff stellen auf der Homepage einen Bezug zu den 'Codes of Practice' her, in denen berufsethische Standards festgelegt wurden. An der Queens University müssen sich bereits die Studierenden beim NISCC registrieren lassen. Mit der Registrierung verpflichten sich die Studierenden, den 'Code of Practice' anzuerkennen und einzuhalten.

Universität	Verankerung (berufs-) ethischer Fragestellungen		
	Ja/ Nein	Lage	Umfang
London Metro. University	Ja	2. Sem. 4. Sem. 5. Sem.	Professional Ethics, Values and Legal Frameworks Practice Learning 1 Practice Learning 2
Queens University Belfast	Ja	2. Sem. 3. Sem. 4. Sem. 5. Sem.	Introduction to Social Work Social Work Theory and Preparation for Practice Practice Analysis and Evaluation Level 2 Practice Analysis and Evaluation Level 3
University of Stirling	Ja	4. Sem. 6. Sem.	Theory & Practice of Social Work Placement Preparation Practice 2
Cardiff University	Ja	4. Sem. 5. Sem. 6. Sem.	Personal And Professional Development: I - Becoming A Social Worker II - The Reflective Practitioner III - The Professional Social Worker

Tab. 5, Ebert 2013

8.8 Vergleich der berufspraktischen Ausbildungsphasen

Die Bachelor Studiengänge sind im Vereinigten Königreich mit längeren integrierten berufspraktischen Phasen konzipiert worden. Die staatlichen Vorgaben legen den Umfang auf mindestens 200 Tage fest. Die Studiengänge in Schottland und Wales orientieren sich an diesem Rahmen. In England und Nordirland beträgt der Umfang der Praxisphasen 225 Tage. Die berufspraktischen Phasen sind über den gesamten Studienverlauf verteilt. In das erste Studienjahr haben alle Hochschulen ein Orientierungspraktikum implementiert. Der Schwerpunkt der Praktika liegt im zweiten und dritten

Studienjahr, die zweite Praxisphase hat dabei einen vorgegebenen Umfang von 100 Tagen.

Hochschule	Orientierungspraktikum		Integriertes Praxis-Semester	
	Dauer	Lage	Dauer	Lage
London Metropolitan University	25 Tage	1. Studienjahr	90 Tage 110 Tage	2. Studienjahr 3. Studienjahr
Queens University Belfast	25 Tage	1. Studienjahr	85 Tage 100 Tage 15 Tage	2. Studienjahr 3. Studienjahr 4. Studienjahr
University of Stirling	30 Tage	1. Studienjahr	70 Tage 100 Tage	2. Studienjahr 3. Studienjahr
Cardiff Metropolitan University	20 Tage	1. Studienjahr	80 Tage 100 Tage	2. Studienjahr 3. Studienjahr

Tab. 1, Ebert 2013

In Nordirland wurde bereits mit der Studienreform 2004 ein angeleitetes erstes Berufsjahr eingeführt. Mit der Einführung eines einheitlichen Qualifikationsrahmens für die Ausbildung von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern wird diese Regelung ('Assessed and Supported Year' ASYE) ab 2013 auch in England verpflichtender Bestandteil der Ausbildung.

Fazit

Die Dokumente, auf die sich diese Studie stützt, sind von sehr unterschiedlicher Art. Sie reichen von Internetbeschreibungen der Studiengänge, Flyern und Modulbeschreibungen bis hin zu detaillierten Seminarplänen. Letztere stellte nur die University of Stirling zur Verfügung. Aus diesem Grund gehen die Informationen, die zu den einzelnen Hochschulen vorliegen mal mehr, mal weniger stark in die Tiefe. Aus den Erkenntnissen der vergleichenden Analyse lassen sich daher auf Grundlage des Materials nur grobe Schlüsse ziehen, mit deren Hilfe die Relevanz der Problematik zumindest näher bestimmt werden kann. Für konkretere Aussagen bedarf es weitergehender Untersuchungen.

Vergleicht man die Einsichten, die mit der hier vorgelegten Arbeit in die Gestaltung der curricularen Studiengänge Soziale Arbeit im Vereinigten Königreich gewonnen wurden, mit den Ergebnissen der 2011 durchgeführten Studie 'Aneignung eines professionellen Selbstverständnisses I – Analyse von Modulen zur Habitus- und Identitätsbildung aus Bachelor-Studiengängen "Soziale Arbeit" in Deutschland, Österreich und der Schweiz' kommt man zu folgenden Ergebnissen:

Mit der Implementierung des verpflichtenden 'Assessed and Supported Year' ASYE erfährt die praktische Ausbildung im Vereinigten Königreich eine erneute Aufwertung. Im Vergleich mit den deutschen Hochschulen, die eine integrierte berufspraktische Phase statt einer dualen Ausbildung mit Berufspraktikum anbieten, haben die Studiengänge im Vereinigten Königreich einen höheren Praxisanteil. Je nach Studienmodell beträgt der Umfang der integrierten berufspraktischen Phasen an deutschen Hochschulen 85 – 115 Tage. Der empfohlene Richtwert (Niedersachsen) beträgt ca. 140 Tage. Die Hochschulen im Vereinigten Königreich haben Praxisphasen im Umfang von 200 – 225 Tagen implementiert. In England und Nordirland wurde mit der Einführung des ASYE der angeleitete und bewertete Anteil der berufspraktischen Ausbildung noch

einmal gesteigert. Er liegt nun deutlich höher als in den dualen Studiengängen der Sozialen Arbeit in Deutschland.

Die Ausweitung der berufspraktischen Ausbildung im Vereinigten Königreich geht zu Lasten der Vermittlung theoretischer Grundlagen der Sozialen Arbeit. Die meisten Bachelor-Studiengänge mit integrierter Praxisphase in Deutschland wurden mit einem Umfang von sieben Semestern konzipiert. Die Studiendauer in England, Nordirland und Wales beträgt bei einem höheren Praxisanteil nur sechs Semester. Für die Auseinandersetzung mit der wissenschaftlichen Beschreibungs- und Erklärungsbasis von sozialen Problemen und für die Aneignung von wissenschaftsbegründeten Arbeitsweisen und Methoden (vgl. hierzu Staub-Bernasconi 2007) steht somit in den Bachelor-Studiengängen des Vereinigten Königreichs deutlich weniger Zeit zur Verfügung als in Deutschland.

Die University of Stirling und die Queens University Belfast legen ein besonderes Gewicht auf alternative Lehrveranstaltungsformen mit einem höheren Beteiligungsgrad der Studierenden. Aus diesem Grund haben sie die Begleitveranstaltungen zu den berufspraktischen Phasen als feste Klein- und Peergruppen konzipiert. Die reflexive Auseinandersetzung mit der Praxis bildet den inhaltlichen Kern dieser Veranstaltungen. Hiermit verfolgen die Universitäten den Anspruch, die Relationierungsprozesse zwischen Theorie und Praxis intensiver zu gestalten.

Die Verantwortung für die Anleitung und Unterstützung von Studierenden während der berufspraktischen Phasen tragen in Deutschland die Hochschulen und die Träger der sozialen Arbeit in gleichem Maße. Wie in England gibt es insbesondere in den Gesetzen oder Verordnungen zur 'staatlichen Anerkennung' Vorgaben der einzelnen Bundesländer zur formalen Qualifikation von Leiter(inne)n. Verpflichtende einheitliche Standards für die Anleitung und Bewertung der berufspraktischen Phasen gibt es in Deutschland jedoch nicht. Mit den von der BAG-Praxisämter und -referate, dem DBSH und dem Fachbereichstag (2007) vorgelegten Empfehlungen zur Praxisanleitung liegt lediglich ein Orientierungsrahmen vor.

Die in England eingeführten Standards stoßen jedoch auch auf Kritik. Ob die stützenden und bewertenden Aufgaben nur von Personen übernommen werden können, die formal hierfür qualifiziert sind, stellt Lymbery in Frage. Er merkt an, dass es keine gesicherten Belege dafür gibt, dass erfahrene ‘fieldwork supervisors’, denen die vom ‘Social Work Reform Board’ geforderten formalen Voraussetzungen für die Anleitung fehlen, grundsätzlich nicht geeignet sind, diese Aufgaben mit Gewinn für die Auszubildenden wahrzunehmen. Darüber hinaus werden die gestiegenen Anforderungen an die Anleitung in den berufspraktischen Phasen zurzeit nur von einer begrenzten Zahl der Einrichtungen erfüllt. Bereits im ersten Jahr nach der Einführung haben die Hochschulen große Probleme, für die vorgeschriebenen Praktika geeignete Einrichtungen zu finden. (vgl. Lymbery 2011: 468)

Im Vereinigten Königreich erfolgt die Zulassung zum Beruf über die Registrierung bei einem ‘Care Council’ der jeweiligen Länder. Im Gegensatz zur ‘staatlichen Anerkennung’, mit der der Zugang zum Beruf in Deutschland geregelt wird, muss die Registrierung im Abstand von drei Jahren erneuert werden. Voraussetzung für eine erneute Registrierung ist der Nachweis über die erfolgreiche Teilnahme an Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen, das sogenannte ‘Continuing Professionell Development’. Nachgewiesen werden müssen Weiterbildungen von 15 Tagen bzw. 90 Stunden innerhalb eines Dreijahreszyklus. Eine Verpflichtung zur Fort- und Weiterbildung besteht in Deutschland nicht.

Insgesamt liegt mit dem ‘Professional Capabilities Framework’ ein ausdifferenzierteres Stufenmodell der Professionalisierung der Sozialen Arbeit vor. Dieses Modell geht über den ‘Qualifikationsrahmen Soziale Arbeit (QR SArb)’ des Fachbereichstags Soziale Arbeit (2008) hinaus, da im erstgenannten sowohl Ausbildungsniveaus als auch postgraduale Professionalisierungsniveaus beschrieben werden.

Im deutschsprachigen Raum steht die Entwicklung einheitlicher Leitlinien zur Gestaltung der Curricula im Hinblick auf die Aneignung einer professionellen Berufsrolle bzw. den Erwerb eines professionellen Habitus noch am Anfang. Lediglich einige Hochschulen haben ihre Curricula verändert, um diesen Entwicklungsprozess aktiv zu unterstüt-

zen. (vgl. Ebert 2011: 80) Im Vereinigten Königreich ist die Notwendigkeit, bereits im Studium das Fundament für eine erfolgreiche individuelle Professionalisierung zu legen, unstrittig. Die für die Ausbildung verantwortlichen Care Councils schreiben entsprechende Module vor, einheitliche Standards zum 'Professional Development' wurden vom College of Social Work vorgelegt.

Konterkariert werden die vorgenannten Standards jedoch durch die Veränderungen der sozialpolitischen Rahmenbedingungen der Sozialen Arbeit im Vereinigten Königreich. So hat die umfassende Reform des Ausbildungssystems der Sozialen Arbeit im Vereinigten Königreich eine entscheidende Schwachstelle. Die gestiegenen Anforderungen an die Ausbildung sollen in einem System umgesetzt werden, das von der staatlichen Sparpolitik besonders betroffen ist. Die Vorschläge zur Ausbildungsreform durch den 'Social Work Reform Board' können zwar als ein wichtiger Meilenstein in der Entwicklung hin zu einer höheren Qualität der Ausbildung im Feld der Sozialen Arbeit betrachtet werden. Die Möglichkeiten zur Umsetzung zentraler Punkte in der Praxis werden aber aufgrund der veränderten finanziellen Rahmenbedingungen zunichte gemacht. Bei den Reformvorschlägen wurde der prekären Finanzlage und der rigorosen Sparpolitik nicht Rechnung getragen. (vgl. Lymbery 2011: 465)

Die Kapitel 2.3 und 2.4 zur Ökonomisierung und Deprofessionalisierung der Sozialen Arbeit haben gezeigt, wie nachhaltig sich die internen Arbeitsverhältnisse und das professionelle Selbstverständnis der Mitarbeiter(innen) verändern, wenn die Organisationen gezwungen sind, ihre Ziele an den externen Marktstrukturen auszurichten. Der Verlust des professionellen Selbstverständnisses hat Folgen für die Arbeitsbeziehungen zwischen den Sozialarbeiter(innen) und den Klient(inn)en. Die Bewertungs-, Denk- und Handlungsmuster, die die Art und Weise des Umgangs der Kolleg(inn)en miteinander, mit den Klient(inn)en und den Vorgesetzten prägen, – der Habitus (Bourdieu) – verändern sich unter dem Einfluss des New Public Managements gravierend (siehe Kapitel 2.4). Sozialarbeiter(innen) die 2012 von der British Association of Social Workers befragt wurden, wiesen zudem auf das Risikopotential, dass sich für die Klienten (im öffentlichen Sektor vor allem 'high-risk individuals') erhöht, wenn die Sozialarbeiter(innen) unter hohem Druck stehen (vgl. BASW 2012). In einer Botschaft an das Par-

lament im Anschluss an die Veröffentlichung der Studie unterstreichen die Sozialarbeiter(innen) die Bedeutung der Arbeitsbeziehungen zwischen den Professionellen und ihren Klient(inn)en:

„The need for a relationship-based approach to social work practice is greater than ever but public sector cuts are reducing the role of social workers to little more than one of ‘managing crisis.’“ (BASW 2013: o.S.)

Die Fragmentierung und Regulierung der Arbeitsbereiche, der Verlust der Handlungsautonomie, der Kosten- und Zeitdruck, die Auflagen zur Berichterstattung, die regelmäßig stattfindenden Überprüfungen und die Distanz zur Praxis haben die Arbeitsstrukturen in den ‘public services departments’ nachhaltig verändert.

Eine der befragten Sozialarbeiter(innen) antwortet im Rahmen der Befragung:

„I really see how the previous model worked – it is what social work is about, which is respect for listening and understanding. It used psychodynamic approaches rather than a medical legal approach, which is what dominates now, and it meant that you could understand how you empower people to change.“ (BASW 2013: o.S.)

Die derzeit amtierende Koalitionsregierung erhofft sich von ihrem Big Society Programm eine Wiederbelebung der Strukturen, die eine größere Handlungsfreiheit, einen größeren Raum für innovative Ideen und damit eine größere Arbeitszufriedenheit versprechen (siehe Kapitel 1.5). Aufgrund des Kosten- und Konkurrenzdrucks, unter denen die Einrichtungen agieren müssen, wird dieses Versprechen vermutlich nicht eingelöst werden. Der von der University of Stirling angesprochenen ethischen Integrität, die in der Ausübung des Berufes zum Ausdruck kommen soll, also die Übereinstimmung zwischen den im universitären Kontext vermittelten Inhalten (Werte und Normen, Ziele, Berufsethik) und den Möglichkeiten, diese in die Praxis umzusetzen (siehe Kapitel 7.1), sind enge Grenzen gesetzt.

In diesem Zusammenhang ist auch die Frage von Interesse, für welchen Markt die Universitäten eigentlich ausbilden. Die Universitäten selbst sehen ihre Absolventen sowohl für die sozialen Abteilungen der ‘local authorities’ als auch für die Einrichtungen

der freien Träger als gut gerüstet an (siehe z.B. Kapitel 6.1). Laut Ferguson (2008: 55ff) werden die sozialen Dienstleistungen aber in einem immer größeren Umfang von größeren privaten Unternehmen angeboten. Inwieweit sich in diesem Rahmen mit ausgeprägter Gewinnorientierung und starren Hierarchien die Profession der Sozialen Arbeit behaupten kann, ist fraglich.

Auf den Internetseiten zum Thema Big Society gibt die amtierende Koalitionsregierung einen Überblick über die tragenden Säulen ihrer Big Society Agenda, deren Kerngedanke das Bestreben einer Ausweitung des Markt- und Konkurrenzdenkens auf möglichst viele Bereiche des sozialen Zusammenlebens ist. Vordergründig werden Ideale wie etwa die Nachbarschaftshilfe, der Partizipationsgedanke oder die Verlagerung der Macht von der Spitze an die Basis bemüht, die dem Ganzen einen ethischen Anstrich geben sollen.

Die Koalitionsregierung nennt drei Schlüsselbereiche, mit deren Hilfe das Big Society Projekt umgesetzt werden soll. Zum einen soll im Rahmen von 'community empowerment' neben Stadt- und Gemeinderäten den Nachbarschaften mehr Entscheidungsgewalt gegeben werden. Ziel der Reformen ist es, das alte System, das nach dem 'top-down' Prinzip organisiert war, zu ersetzen und die 'Nachbarschaften' in den Stand zu setzen, über die Zukunft ihres Stadtteils oder ihrer Kommune zu entscheiden. Zum anderen soll im Rahmen der Öffnung der 'public services' verschiedenen Anbietern – „charities, social enterprises, private companies and employee-owned mutuals“ (Cabinet Office 2013a: o.S.) – die Möglichkeit gegeben werden, miteinander um die Bereitstellung sozialer Dienste zu konkurrieren. Gemäß der Marktideologie soll dieses Verfahren zu dem Ergebnis führen, dass die Dienste auf einem besonders hohen qualitativen Niveau angeboten werden. Mit der dritten Säule, dem 'welfare to work programme' soll den Problemen der Arbeitslosigkeit, Armut und Deprivation begegnet werden

„The welfare to work programme, lead by the Department for Work and Pensions will enable a wide range of organisations to help get Britain off welfare and into work.“ (Cabinet Office 2013a: o.S.)

Mit der Einrichtung verschiedener Institutionen wie dem ‚National Citizen Service‘, den ‚Community Organiser‘ und der Aktion ‚Community First‘ sollen die Bewohner dazu motiviert werden, sich in ihren Kommunen zu engagieren. Finanziellen Rückhalt sollen alle diese Aktivitäten durch ein von der Regierung entwickeltes System diverser fondsgestützter Kapitalquellen erfahren, die die Kosten für den Staat so gering als möglich halten.

„The Government’s ambition is for social investment to become a third pillar of finance for the social sector, alongside traditional philanthropy and Government grants.“ (Cabinet Office 2013b: o.S.)

Über verschiedene Maßnahmen soll das Wachstum eines ‚social investment‘ Marktes angestoßen werden, in der Hoffnung, dass die Verwirklichung der Big Society nicht nur dazu führt, den Zusammenhalt der Gesellschaft zu fördern, sondern auch zu einem gesamtgesellschaftlichen wirtschaftlichen Aufschwung.

„There are many social entrepreneurs who are inspired to help improve the lives of people across the UK. They lead organisations and work hard to find long-term solutions for difficult social problems through social projects. It’s important that we support their work and help them to achieve even more.“ (Cabinet Office 2013b: o.S.)

Eine wichtige Komponente des ‚social investment‘ Marktes ist die Einrichtung eines Fonds, des ‚Big Society Capital‘, der das Kapital über die Emission von Schuldscheinen für die verschiedenen sozialen Projekte bereitstellen soll. Die Anlage des Kapitals soll sich für die Anleger sowohl in finanzieller als auch in moralischer Hinsicht lohnen.

„The bonds are placed with institutional investors, public foundations, private trusts and individuals who are attracted by the blend of financial and social impact returns. Big Society Capital regard the issuance of bonds by the third sector as a key development in the social investment market place.“ (Big Society Capital o.J.: o.S.)

Der Einsatzbereich des ‚social investment‘ Kapitals umfasst nahezu alle Dimensionen des sozialen, öffentlichen und privaten Lebens. Die Organisationen, die die sozialen Dienste zu den günstigsten Konditionen anbieten können und die sich deshalb am Markt behaupten werden, sind große gewinnorientierte Unternehmen. Ihre bürokratischen Strukturen bieten den Mitarbeiter(inne)n kaum das kreative Entwicklungspoten-

tial und die Handlungsautonomie, mit denen die Koalitionsregierung ihr Projekt anpreist.

Literatur:

BASW (The British Association of Social Workers [2013]: Social work inquiry: Service users suffering as traditional social work replaced by „managing crisis“. Im Internet: <http://www.basw.co.uk/news/article/?id=447> [Download 12.03.13]

BASW (The British Association of Social Workers) [2012a]: Social Work Careers. Im Internet: <http://www.basw.co.uk/social-work-careers/#whybecomesocialworker> [Download 11.11.12]

BASW (The British Association of Social Workers) [2012b]: Continued Professional Development. Im Internet: <http://www.basw.co.uk/social-work-careers/#continuedprofessionaldevelopment> [Download 30.12.12]

BASW (The British Association of Social Workers) [2012c]: The State of Social Work. What Social Workers think about the state of their Professions: Im Internet: http://cdn.basw.co.uk/upload/basw_23651-3.pdf [Download 12.03.13]

Beveridge, William [1942]: Social insurance and allied services: report by Sir William Beveridge, presented to Parliament by command of His Majesty, November 1942

Big Society Capital [o.J.]: Building the charity bond market. Im Internet: <http://www.bigsocietycapital.com/how-we-invest/investing-good> [Download 07.03.13]

Briggs, Asa [1961]: The Welfare State in Historical Perspective In: European Journal of Sociology / Archives Européennes de Sociologie 2/1961, 221 – 258

Brown, Derek [2010]: Four councils line up for David Cameron's Big Society pilot scheme. In: The Guardian, 20. Juli 2010. Online im Internet: <http://www.guardian.co.uk/uk/2010/jul/20/cameron-big-idea>

Bundesarbeitsgemeinschaft der Praxisämter (BAG) [2007]: Berufliche Qualifizierung in Studium und Praxis. Empfehlungen zur Praxisanleitung in der Sozialen Arbeit. Online im Internet: http://bagprax.sw.fh-jena.de/data/publikationen/bag/Bag_Praxisorientierung_februar_2007.pdf [Download 12.05.10]

Butler, Ian; Drakeford Mark [2001]: Which Blair Project: Communitarism, Social Authoritarianism and Social Work. In: Journal of Social Work 2001, 7 - 19

Butler, Patrick [2011]: 'Big society' suffers setback in showcase Liverpool. In: The Guardian, 3. Februar 2011. Online im Internet: <http://www.guardian.co.uk/society/2011/feb/03/liverpool-big-society>

Cabinet Office [2011]: Open Public Services White Paper. London: Cabinet Office. Online im Internet: <http://www.cabinetoffice.gov.uk/resource-library/open-public-services-white-paper> [Download 06.03.13]

Cabinet Office [2013a]: Big Society – an overview. London: Cabinet Office. Online im Internet: <https://update.cabinetoffice.gov.uk/content/big-society-overview> [Download 06.03.13]

Cabinet Office [2013b]: Growing the social investment market. Online im Internet: <https://www.gov.uk/government/policies/growing-the-social-investment-market> [Download 06.03.13]

Ferguson, Harry [2011] Child Protection Practice. Basingstoke: Palgrave Macmillan.

Ferguson, Iain [2008]: Reclaiming Social Work. Challenging Neo-liberalism and Promoting Social Justice. Los Angeles, London, New Delhi, Singapore, Washington DC

Ferguson, Iain [2009]: ‚Another Social Work is Possible‘ Reclaiming the radical Tradition. In: Leskosek, Vesna: Theories and Methods of Social Work. Ljubljana. S. 81 - 98

Fook, Jan [2012]: Social Work. A Critical Approach To Practice. Los Angeles, London, New Delhi, Singapore, Washington DC

Ginsburg, Norman; Jeffers, Sid u. Mooney, Gerry [2012]: Social Policy in an Age of Austerity Editorial Introduction. In: Critical Social Policy 32, 297 – 298

Hancock, Lynn; Mooney, Gerry u. Neal, Sarah [2012]: Crisis social policy and the resilience of the concept of community. In: Critical Social Policy 32, 343 – 364

Harlow, Elizabeth [2003]: New Managerialism, Social Services Departments and Social Work Practice Today. In: Practice 15, 29–44.

Harlow Elizabeth; Berg, Elisabeth; Barry, Jim u. Chandler, John [2012]: Neoliberalism, managerialism and the reconfiguring of social work in Sweden and the United Kingdom. Im Internet: <http://org.sagepub.com/content/early/2012/06/21/1350508412448222> [Download 06.02.13]

Harris, J. [1998]: ‚Scientific Management, Bureau-Professionalism and New Managerialism: The Labour Process of State Social Work‘, In: British Journal of Social Work 28, 839–62.

Hilkert, Bernhard u. Leisering, Lutz (2000): „New Britain“, „New Labour“, „New Deal“ – Innovation oder Rhetorik? Das Beispiel aktivierender Sozialhilfepolitik unter Blair, Bielefeld

Jones, Chris et.al. [2004]: Social Work and Social Justice: A Manifesto for a New Engaged Practice. Online im Internet: <http://www.socialworkfuture.org/about-swan/national-organisation/manifesto>

Jordan, Bill [2001]: ‚Tough Love: social work, social exclusion and the Third Way‘. In: British Journal of Social Work 31, 527 - 546

Kaufmann, Franz-Xaver [2003]: Varianten des Wohlfahrtsstaats, Frankfurt/ Main

Kluge, Susann [1999]: Empirisch begründete Typenbildung. Zur Konstruktion von Typen und Typologien in der qualitativen Sozialforschung. Opladen

Kraimer, Klaus [2011]: Dokumentenanalyse. Kurzdefinition. In: Rätz-Heinisch, Regina/Bettina Völter (Hg.): Wörterbuch Rekonstruktive Soziale Arbeit

Levitas, Ruth [2012]: The Just`s Umbrella: Austerity and the Big Society in Coalition policy and beyond. In: Critical Social Policy 32, 320 – 342

Lymbery, Mark [2011]: Building a Safe and Confident Future: One Year On—Reflections from the World of Higher Education in England, In: Social Work Education: The International Journal 30, 465-471

Mayring, Philipp [2003]: Qualitative Inhaltsanalyse. Weinheim und Basel

McLaughlin, Hugh [2009]: What's in a Name: 'Client', 'Patient', 'Customer', 'Consumer', 'Expert by Experience', 'Service User'—What's Next?. In: British Journal of Social Work 39, 1101–1117

McNay, Marie [2008]: Evaluation of the New Social Work Degree Qualification in England. Executive Summary. Leeds

Mills, C. Wright [1967] Power, Politics and People. The collective essays of C. Wright Mills. Edited by Irving H. Horowitz. New York: Oxford University Press.

Müller, Werner [2001]: Bachelor und Master für Sozialberufe - was übernehmen wir denn da aus dem 'anglo-amerikanischen System'? : ein Blick auf USA und Großbritannien im Vergleich zu Deutschland. Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge; Jg. 81, 330-336

Munro, Eileen [2011]: The Munro Review of Child Protection: Final Report. A Child Centred System. Norwich: The Stationary Office. Im Internet:
http://www.education.gov.uk/munroreview/downloads/8875_DfE_Munro_Report_TAGGED.pdf
[Download 03.01.13]

Payne, Marcolm [2007]: United Kingdom. In: Weiss, Idit u. Welbourne, Penelope: Social Work as a Profession: Comparativ Cross-national Perspektive. Birmingham, 179 -203

Polanyi, Karl [1978]: The Great Transformation. Frankfurt/ Main

Rogowski, Steve [2010]: Social Work. The rise and fall of a Profession? Bristol

Ratcliffe, Peter [2012]: 'Community cohesion': Reflections on a flawed pradigm, In: Critical Social Policy 32, 262 – 281

Sage, Daniel [2012]: A challenge to liberalism? The communitarism of the Big Society and Blue Labour. In: Critical Social Policy 32, 365 – 382

Social Work Reform Board (SWRB) [2010]: Building a safe and confident future: One year on. London

Stanford, Peter [2012]: Death by a thousand cuts: Why Liverpool's enthusiasm for the Big Society has been crushed, In: The Independent, 10. Februar 2011. Online im Internet:
<http://www.independent.co.uk/news/uk/politics/death-by-a-thousand-cuts-why-liverpools-enthusiasm-for-the-big-society-has-been-crushed-2209689.html> [Download 06.01.13]

Wiggan, Jay [2012]: Telling stories of 21st century welfare: The UK Coalition government and the neo-liberal discourse of worklessness and dependancy. In: Critical Social Policy 32, 383 – 405

Wilson, Kate u.a. [2011]: Social work: an introduction to contemporary practice. Essex

Wolff, Stephan [2009]: Dokumenten und Aktenanalyse. In: Flick, Uwe; Kardorff, Ernst von u. Steinke, Ines: Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek, S. 502 - 513

Dokumentenanalyse:

Cardiff Metropolitan University [2012a]: Social Work - BSc (Hons): Im Internet: <http://www3.cardiffmet.ac.uk/English/StudyAtUWIC/Courses/Cardiff-School-of-Health-Sciences/Pages/Social-Work-BSc-Hons.aspx> [Download 06.03.13]

Care Council of Wales [2012]: The Framework for the Degree in Social Work in Wales. Cardiff

College of social work [2012a]: The future of Continuing Professional Development. Im Internet: http://www.collegeofsocialwork.org/uploadedFiles/TheCollege/Media_centre/The%20Future%20of%20Continuing%20Professional%20Development%20-%20final%20paper%20for%20cpd%20AIG.PDF [Download 06.03.13]

College of social work [2012b]: Practice Educator Professional Standards for Social Work. Im Internet: http://www.collegeofsocialwork.org/uploadedFiles/TheCollege/_CollegeLibrary/Reform_resources/Practice-EducatorProfessional%28edref11%29.pdf [Download 06.03.13]

Department for Education [2012]: FAQs about the Assessed and Supported Year in Employment (ASYE). Im Internet: <http://www.education.gov.uk/childrenandyoungpeople/social/developing/a00210973/faq-asye> [Download 30.12.12]

London Metropolitan University [2012a]: Social Work (BSc Hons - Single). Im Internet: <http://www.londonmet.ac.uk/ug-prospectus/courses-13-14/social-work.cfm> [Download 24.11.12]

London Metropolitan University [2012b]: Social Work (BSc Hons - Single). Modul Code SW 1005. Professional Ethics Values and Legal Frameworks. Im Internet: <https://intranet.londonmet.ac.uk/prog-plan/module-catalogue/record.cfm?mc=SW1005> [Download 24.11.12]

London Metropolitan University [2012c]: Social Work (BSc Hons - Single). Modul Code SW 1003. Foundation for Practice. Im Internet: <https://intranet.londonmet.ac.uk/prog-plan/module-catalogue/record.cfm?mc=SW1003> [Download 24.11.12]

London Metropolitan University [2012d]: Social Work (BSc Hons - Single). Modul Code SW2E03. Practice Learning. Im Internet: <https://intranet.londonmet.ac.uk/prog-plan/module-catalogue/record.cfm?mc=SW2E03> [Download 24.11.12]

London Metropolitan University [2011]: BSc Social Work Single Honours Course — Autumn entry (Modules). Im Internet: [http://www.londonmet.ac.uk/registry/\\$services/\\$course-information/undergraduate/\\$course-structures/structures/singles/swk4.cfm](http://www.londonmet.ac.uk/registry/$services/$course-information/undergraduate/$course-structures/structures/singles/swk4.cfm) [Download 24.11.12]

Northern Ireland Degree in Social Work Partnership (NISCC) [2012b]: REGIONAL PRACTICE LEARNING HANDBOOK August 2012 – June 2013. Im Internet: <http://www.qub.ac.uk/schools/SchoolofSociologySocialPolicySocialWork/Education/PracticeLe>

arning/GuidanceDocuments/

Northern Ireland Degree in Social Work Partnership (NISCC) [2012]: Practice Learning Opportunities. Information for Students. Im Internet:
<http://www.qub.ac.uk/schools/SchoolofSociologySocialPolicySocialWork/Education/PracticeLearning/GuidanceDocuments/Fileupload,320807,en.pdf>

Scottish Government [2003]:The framework for Social Work education in Scotland. Im Internet:
<http://www.scotland.gov.uk/Resource/Doc/47021/0025613.pdf> [Download 02.12.12]

Universität Augsburg [2013]: Dokumentenanalyse. Im Internet: <http://qsf.e-learning.imb-uni-augsburg.de/node/528> [Download 30.03.13]

University of Stirling [2012a]: Social Work. Im Internet: <http://www.stir.ac.uk/undergraduate-study/course-information/courses-a-to-z/school-of-applied-social-science/social-work/> [Download 02.12.12]

University of Stirling [2012b]: Active Learning in the Community – Social Work (PDM9AW). University of Stirling [2012b]: Social Work. Im Internet:
<http://www.careers.stir.ac.uk/employers/alcsocial.php> [Download 02.12.12]

University of Stirling [2012c].Find out more about Social Work at the University of Stirling. Im Internet: <http://www.socialwork.stir.ac.uk/> [Download 02.12.12]

University of Stirling [2012d]: Social Work/ BA Honours in Social Work PRACTICE LEARNING HANDBOOK August 2012- October 2013 (unveröffentlichter Foliensatz)

University of Stirling [2012e]: Social Work. PLACEMENT PREPARATION Practice 1 / 27.08 – 31.08 2012 (unveröffentlichter Foliensatz)

University of Stirling [2012f]: Social Work. PLACEMENT PREPARATION Practice 2 15th May – 17th May 2012 (unveröffentlichter Foliensatz)

Queens University Belfast [2012a]: Social Work Generic Information. Im Internet:
<http://www.qub.ac.uk/home/StudyatQueens/CourseFinder/UCF2013-14/SocialWork/L500/#Entrance> [Download 23.11.12]

Queens University Belfast [2012b]: Introduction zo Social Work. Im Internet:
https://qsiscat.qub.ac.uk/psp/catalog/EMPLOYEE/HRMS/c/COMMUNITY_ACCESS.SSS_BROWSE_CATLG.GBL?PORTALPARAM_PTCNAV=HC_SSS_BROWSE_CATLG_GBL4&EOPP.SCNode=HRMS&EOPP.SCPortal=EMPLOYEE&EOPP.SCName=CO_EMPLOYEE_SELF_SERVICE&EOPP.SCLabel=Self%25252520Service&EOPP.SCPTfname=CO_EMPLOYEE_SELF_SERVICE&FolderPath=PORTAL_ROOT_OBJECT.CO_EMPLOYEE_SELF_SERVICE.HC_SSS_BROWSE_CATLG_GBL4&IsFolder=false [Download 23.11.12]

Queens University Belfast [2012c]: Social Work Social Work Theory and Preparation for Practice Learning. Im Internet:
https://qsiscat.qub.ac.uk/psp/catalog/EMPLOYEE/HRMS/c/COMMUNITY_

ACCESS.SSS_BROWSE_CATLG.GBL?PORTALPARAM_PTCNAV=HC_SSS_BROWSE_CATLG_GBL4&EOPP.SCNode=HRMS&EOPP.SCPortal=EMPLOYEE&EOPP.SCName=CO_EMPLOYEE_SELF_SERVICE&EOPP.SCLabel=Self%252520Service&EOPP.SCPTfname=CO_EMPLOYEE_SELF_SERVICE&FolderPath=PORTAL_ROOT_OBJECT.CO_EMPLOYEE_SELF_SERVICE.HC_SSS_BROWSE_CATLG_GBL4&IsFolder=false [Download 23.11.12]

Queens University Belfast [2012d]: Practice Analysis and Evaluation. In Internet: https://qsiscat.qub.ac.uk/psp/catalog/EMPLOYEE/HRMS/c/COMMUNITY_ACCESS.SSS_BROWSE_CATLG.GBL?PORTALPARAM_PTCNAV=HC_SSS_BROWSE_CATLG_GBL4&EOPP.SCNode=HRMS&EOPP.SCPortal=EMPLOYEE&EOPP.SCName=CO_EMPLOYEE_SELF_SERVICE&EOPP.SCLabel=Self%252520Service&EOPP.SCPTfname=CO_EMPLOYEE_SELF_SERVICE&FolderPath=PORTAL_ROOT_OBJECT.CO_EMPLOYEE_SELF_SERVICE.HC_SSS_BROWSE_CATLG_GBL4&IsFolder=false [Download 23.11.12]

Queens University Belfast [2012e]: Practice Analysis and Evaluation Level 3. In Internet: https://qsiscat.qub.ac.uk/psp/catalog/EMPLOYEE/HRMS/c/COMMUNITY_ACCESS.SSS_BROWSE_CATLG.GBL?PORTALPARAM_PTCNAV=HC_SSS_BROWSE_CATLG_GBL4&EOPP.SCNode=HRMS&EOPP.SCPortal=EMPLOYEE&EOPP.SCName=CO_EMPLOYEE_SELF_SERVICE&EOPP.SCLabel=Self%252520Service&EOPP.SCPTfname=CO_EMPLOYEE_SELF_SERVICE&FolderPath=PORTAL_ROOT_OBJECT.CO_EMPLOYEE_SELF_SERVICE.HC_SSS_BROWSE_CATLG_GBL4&IsFolder=false [Download 23.11.12]